EIN MUSS FÜR JEDEN BAYERN-FAN

€ 3,50
Deutschland

Sonderheft

SPORTMAGAZIN

kicker

www.kicker.de

Extra zum Finalsieg

25. Mai 2013
22.35 Uhr
Die Stunde der Helden von Wembley

CHAMPIONS LEAGUE 2012/13

DER TRIUMPH

ALLE HELDEN IM PORTRÄT. POSTER DER WEMBLEY-ELF.

NEU IN DER KICKER-EDITION

Der Jubiläumsknüller:
50 Jahre Bundesliga

Ab 4.6. im Handel

HELDEN, MACHER, EMOTIONEN

Auf 268 starken Seiten:

- Dramatische Spiele
- Packende Geschichten
- Große Interviews
- Bewegende Momente
- Spannende Porträts

Holen Sie sich die Highlights der Bundesliga-Historie!
Mit 88 Seiten Statistik komplett.
Ein Heft der Superlative.

ALS EXTRA:

- 15 Retro-Postkarten mit den schönsten Motiven und Sprüchen zum Sammeln und Verschicken

Hier lebt der Fußball.

Gleich vorbestellen:
Telefon: +49 911 216 22 22
Telefax: +49 911 216 22 30
E-Mail: sonderhefte@kicker.de,
online: www.kicker.de/sonderhefte
(Versand zzgl. Porto)

www.kicker.de

kicker SPORTMAGAZIN
SONDERHEFT
EXTRA ZUM FINALSIEG

Olympia-Verlag GmbH
Badstraße 4-6, 90402 Nürnberg

Direktwahl für
Redaktion: +49 911 216 22 42 FAX: +49 911 992 24 20
Abonnement: +49 911 216 22 22 FAX: +49 911 216 22 30
Anzeigen: +49 911 216 22 13 FAX: +49 911 216 27 39

Gegründet 1920 durch Walther Bensemann (†)

Herausgeber: Rainer Holzschuh

Chefredakteure:
Jean-Julien Beer, Klaus Smentek

Stellvertretende Chefredakteur:
Jörg Jakob

Mitglied der Chefredaktion und Leitung Südwest:
Rainer Franzke

Art Direction:
Dieter Steinhauer, Sabine Klier (Stv.)

Chefreporter:
Karlheinz Wild, Oliver Hartmann (und Leitung Redaktion Berlin)

Reporter: Hans-Günter Klemm (und Sonderaufgaben), Thomas Hennecke

Leitende Redakteure:
Stefan Bomhard, Manfred Ewald, Axel Heiber, Manfred Münchrath, Günter Wiese

Redaktion:
redaktion@kicker.de
David Bernreuther, Christian Biechele, Thomas Böker, Ulla Elmer, Martin Gruener, Hartwig Hasselbruch, Harald Kaiser, Marcus Lehmann, Frank Linkesch, Klaus Meßenzehl, Martin Messerer, Georgios Moissidis, Peter Nickel, Michael Pfeifer, Thomas Roth, Bernd Salamon, Sabine Vögele, Jana Wiske, Jörg Wolfrum, Mounir Zitouni

Datenredaktion:
Christoph Huber (Leitung), Conrad Carl, Gerd Heuser, Robert Hohensee, Ulrich Mathieja, Georgios Vavritsas, Horst Wnuck

Dokumentation:
Peter Schütz (Leitung), Stephan Epple

Fotoredaktion: Peter Dworschak (Leitung), Michael Beims, Kenan Hakverdi

Layout & Produktion:
Tina Binder, Matthias Bracke, Claus Cheng, Uwe Fuchs, Horst Goebel, Birgit Messer, Heinz Neubauer, Sonja Pfaffenberger, Stefan Schmid, Andreas Stellwag, Christian Weber, Doris Zeidler, Michael Zöllner

Technische Produktion: Stefan Kemmether, Thomas Massler

Herstellung:
Hermann Draser (Leitung)

Digitale Medien:
Werner Wittmann (Leitung), Manuel Kröppelt (Stv.)

Redaktion kicker online:
Alexander Wagner (Leitung), Andreas Holzmann (Stv.)

Regionalredaktionen:

West: Frank Lußem (Leitung)
Thiemo Müller (Stv.), Oliver Bitter, Jan Lustig, Stephan von Nocks
Robert-Perthel-Straße 4, 50739 Köln,
Telefon +49 221 17 08 59 -0, FAX +49 221 17 08 59 -22

Nord: Michael Richter (Leitung)
Thomas Hiete, Sebastian Wolff
Wolterfer Straße 116, 31224 Peine
Telefon +49 5171 66 66, FAX +49 5171 7 40 02

Südwest: Ulrich Gerke (Stv.), Michael Ebert, Julian Franzke
Waldstraße 226, 63071 Offenbach,
Telefon +49 69 85 70 76 -0, FAX +49 69 82 37 02 00

Berlin: Uwe Röser, Steffen Rohr
Reuchlinstraße 10-11, 10553 Berlin
Telefon +49 30 23 08 63 -0, FAX +49 30 26 55 09 93

Hauptvertriebsleiter: André Kolb

Verkaufspreis: € 3,50
(einschließlich 7% Mehrwertsteuer)

Leiter Vermarktung Print und Digitale Medien:
Axel Nieber, Otto Hofbeck (Stv. Leiter Vermarktung Print und verantwortlich für Anzeigen),
Marco Lutz (Stv. Leiter Vermarktung Digitale Medien)
anzeigen@kicker.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. keine Haftung. Die gesamte Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz und sonstigen Vorschriften nichts anderes ergibt. Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Copyright für Inhalt und Gestaltung – falls nicht ausdrücklich anders vermerkt – by Olympia-Verlag GmbH 2013.

Druck: Bunda Druck Nürnberg GmbH & Co. KG, Nürnberg
Printed in Germany

FC Bayern: Ein Triumph für die Ewigkeit

»» Dieser Gewinn der Champions League verdient ein eigenes Sonderheft des kicker: 124 Seiten pure Emotionen!

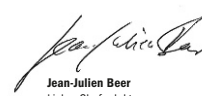
Der FC Bayern ist wieder die Nummer 1 in Europa! Hochverdient nach einer so grandiosen wie eindrucksvollen Saison – gekrönt in einem dramatischen und hochklassigen Finale gegen Borussia Dortmund.

Respekt! Kompliment. Und Gratulation. Es ist der lang ersehnte Triumph der nun goldenen Bayern-Generation um Kapitän Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger, Thomas Müller und Manuel Neuer. Ausgerechnet in Wembley, diesem besonderen Ort für den deutschen Fußball. Das und vieles mehr bietet Stoff für tolle Geschichten, in diesem kicker-Sonderheft erzählt auf 124 Seiten voller Emotionen.

Finalgegner Borussia Dortmund eroberte in dieser Saison zwar ebenfalls viele Herzen quer durch Europa, am Ende aber nicht den silbernen Henkelpott. Die Bayern können die schwarz-gelbe Enttäuschung darüber nachempfinden. Zum dritten Mal in den vergangenen vier Jahren stand der deutsche Rekordmeister im Endspiel der Champions League. 2010 gegen Inter verlor Bayern verdient. Die Niederlage im Finale 2012 war nichts anderes als unverdient. Jetzt aber wurde der bemerkenswerte Mix aus fußballerischer Klasse, taktischer Disziplin und Leidenschaft belohnt. Ein großer Moment auch für Jupp Heynckes in seinem letzten internationalen Spiel als Trainer des FC Bayern.

Es hat viel gegeben in mehr als 90 Jahren kicker, dies allerdings noch nicht: Ein eigenes Sonderheft zum internationalen Triumph einer deutschen Mannschaft. Die Idee entstand nach dem 11:3-Erfolg von Bayern und Dortmund im Halbfinale gegen den FC Barcelona und Real Madrid. Sensationelle Spiele, ganz großer Fußball – und erstmals ein rein deutsches Endspiel in der Champions League. Die Fußballwelt staunte, und wir als kicker-Redaktion waren überzeugt: Dieser historische Moment sollte durch ein eigenes Heft gewürdigt werden. Um die Helden dieses Erfolgs zu feiern. Um den langen Weg an die Spitze Europas zu erklären. Um die emotionalen Bilder wirken zu lassen. Und auch, um jedem Fan ein Heft für die Ewigkeit zu bieten, in dem er künftig diese historische Saison wieder und wieder genießen kann.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit diesem besonderen kicker-Heft!



Jean-Julien Beer
kicker-Chefredakteur

Englische Woche für den kicker

Alles für den Titel: Vor Ort in Wembley waren die kicker-Redakteure Oliver Bitter, Thomas Hennecke, Karlheinz Wild und Mounir Zitouni (von links). In der Zentrale in Nürnberg arbeiteten in der Wembley-Nacht 20 Kollegen, rechts die Gruppe um Grafikerin Sonja Pfaffenberger, Art Director Dieter Steinhauer, Frank Lußem, Martin Gruener und Fotochef Peter Dworschak (von links).

Inhalt

3 FC Bayern: Ein Triumph für die Ewigkeit
Editorial von Jean-Julien Beer

6 Magische Momente
Das Finale in Bildern

14 Schöner Gruß an Pep!
Heynckes' Triumph und Abschied

18 Hermann & Hermann
Die Heynckes-Helfer im Trainerstab

20 Der Antreiber
Matthias Sammer in der Rolle seines Lebens

22 Geweint! Gekämpft! Gewonnen!
So besiegten die Bayern ihr Trauma

26 „Diese Bayern haben eine unglaubliche Qualität!"
Bayern-Legende Giovane Elber im Interview

30 „Die Spieler zeigen: Es gibt verschiedene Wege zur Weltspitze"
DFB-Boss Niersbach im Interview

32 Der Weg ins Finale
So kam es zum deutschen Duell

54 Plötzlich Held!
Die packenden 90 Final-Minuten

56 Tore, Karten & Minuten
Die Final-Teilnehmer in der Statistik

58 Schlagzeilen einer grandiosen Saison
So begleitete der kicker die Finalisten

61 Die Champions 2013
Zwei Poster großer Helden

65 Die Helden von Wembley
Die Bayern-Spieler im Einzelporträt

106 We are the Champions!
Alle Sieger-Teams der Königsklasse

108 Europa im Sturm erobert
BVB: Der tragische Final-Verlierer

110 „Fußball, verdammte Hölle!"
Erst Favorit, dann ausgeschieden

112 Titel, Tore & Triumphe
Die Erfolge deutscher Mannschaften

118 Unser Wembley!
Ein Mythos und seine Geschichte

122 Karikatur
So sieht Philipp Hubbe das Finale

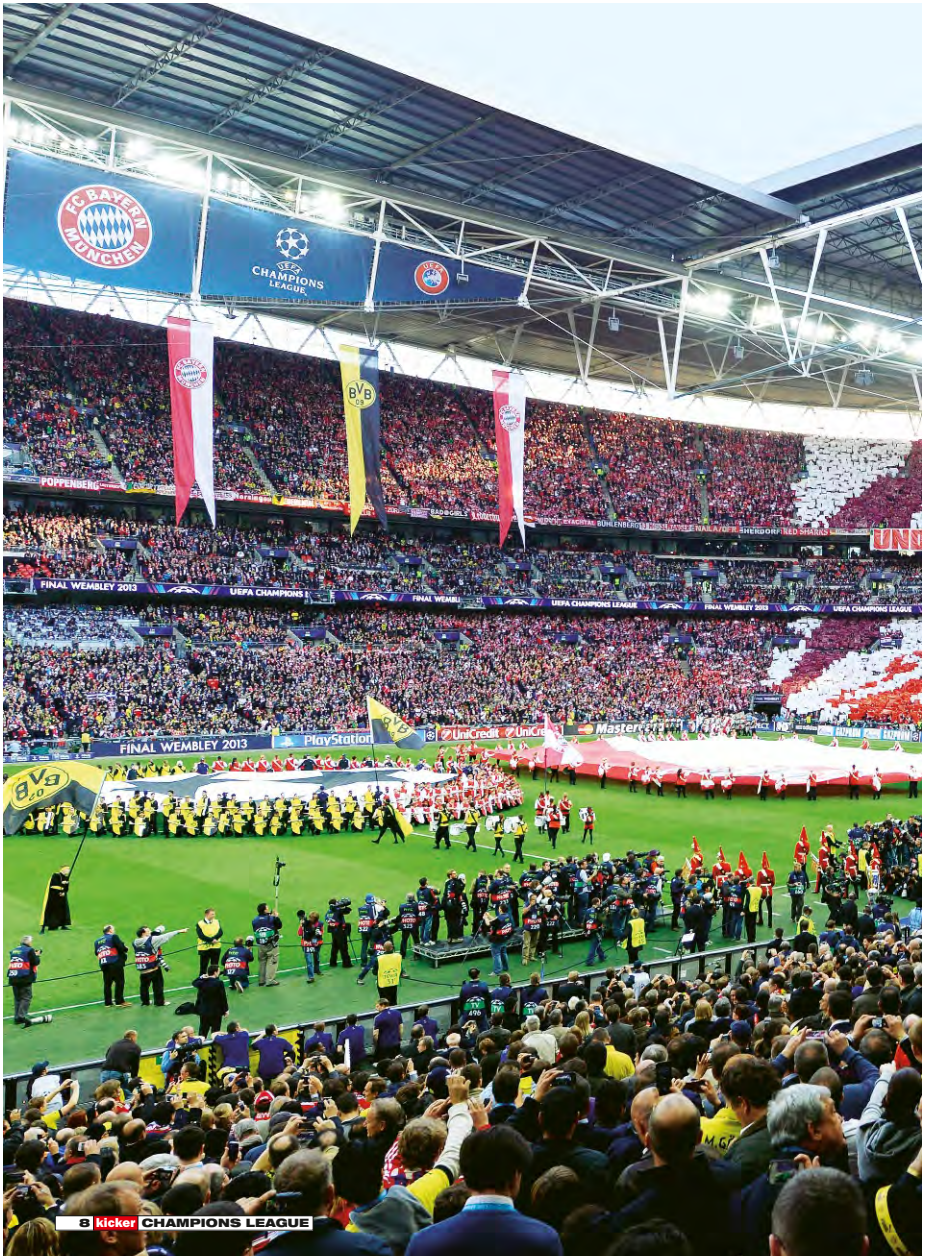
Foto: imago

DES CLUBS CHAMPIONS
EUROPÉENS

Fotos: imago/Hirse, imago/mika, imago/GEPA, Ebner

Farben-Spiel

Ob in Schwarz-Gelb oder in Rot – für die Fans der Finalisten ist der Tag in London ein einmaliges Erlebnis.


FC BAYERN MÜNCHEN
UEFA CHAMPIONS LEAGUE
BVB
FINAL WEMBLEY 2013
UEFA CHAMPIONS LEAGUE
PlayStation
UniCredit
Mastercard

Feier-Abend

Imposante Kulisse, beeindruckende Choreografie in der Bayern-Kurve – und die ganze Fußball-Welt schaut zu.

Foto: fkn

adidas

Schluss-Punkt

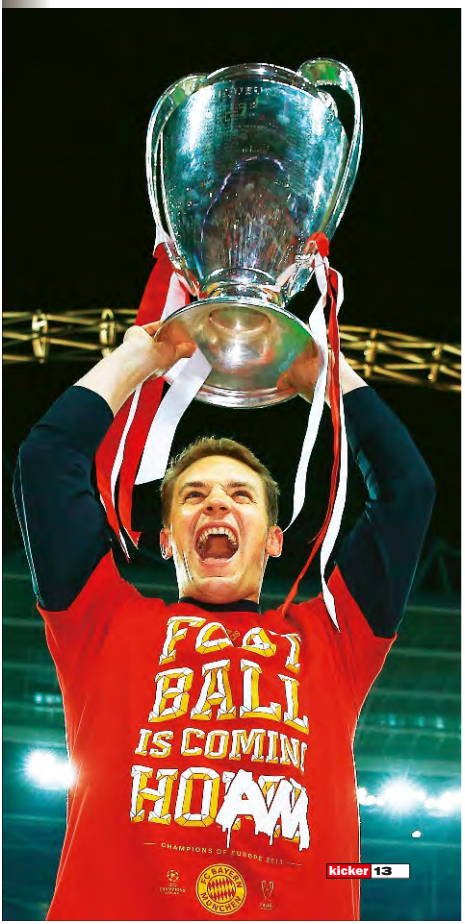
Mit dem Last-Minute-Treffer beendet Arjen Robben seinen Finalfluch – nach zuletzt vier Endspiel-Niederlagen.

Foto: DeFodi

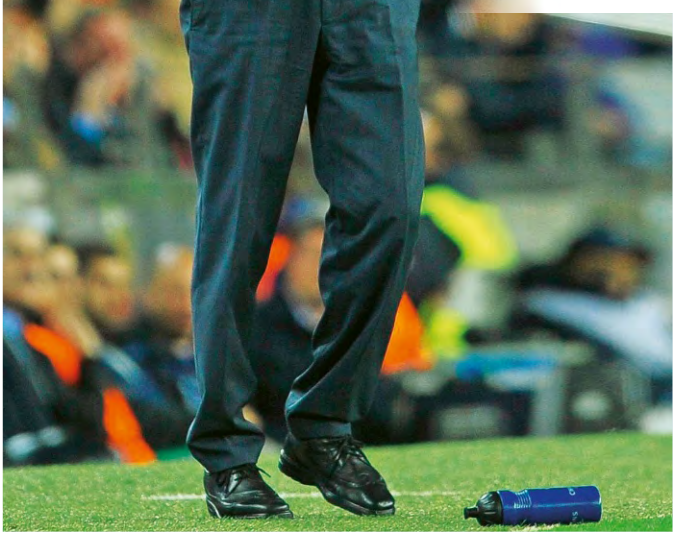
RIBÉRY
7

Freuden-Fest

Nach dem Triumph gegen den Bundesliga-Rivalen kennt der Jubel der Münchner keine Grenzen mehr.



Fotos: Ulmer, fmx, Witters/Hanspk, Witters/Grochulla, fussingit



»» Er geht mit einem Triumph. Durch den Sieg in London hinterlässt Trainer-Legende Jupp Heynckes seinem Nachfolger ein schweres Erbe.

Schönen Gruß an Pep!

Jupp Heynckes griff immer wieder zum Mikrofon-Ständer, der auf dem Tisch vor ihm platziert war, und umklammerte ihn mit beiden Händen, als wollte er sich daran festhalten. Der Trainer des FC Bayern wirkte sehr konzentriert, als er eine knappe halbe Stunde lang über das anstehende Finale in der Champions League sprach. Er wusste genau, dass seine Worte große Wirkung haben würden, intern wie extern, vor allem auch in Dortmund, wo die Gegner im Londoner Endspiel die Aussagen des Bayern-Cheftrainers sehr wohl registrierten. Vor einem solchen Showdown darf einem Coach in der psychologischen Hinführung nicht der geringste Patzer unterlaufen.

Also wehrte sich Heynckes sogleich vehement gegen die gängige Mutmaßung, die Niederlagen 2010, 0:2 gegen Inter Mailand, und im 2012er Finale dahoam gegen den FC Chelsea würden zum Vorteil, wenn auch nur einem kleinen, für die Borussia.

„Das sehe ich überhaupt nicht so", stellte der Trainer in München sofort klar, zwar in ruhigem Ton, aber in der Botschaft energisch. „Wir sind un-

heimlich stabil vom Mentalen und Psychischen her", erläuterte er in einem längeren Monolog. „Uns wird überhaupt nichts umwerfen. Wir haben ein ganz klares Ziel, und zwar den Henkelpott zu gewinnen, und davon lassen wir uns nicht abbringen." Seine eigene Entschlossenheit hatte der 68-Jährige schon das ganze Jahr über bei seinen Spielern gespürt und nach beinahe jedem Sieg, jedem neuen Rekord in der Bundesliga öffentlich und im täglichen Umgang mit Lahm, Schweinsteiger, Neuer und all den anderen Stars gepredigt: „Wir gehen unbeirrbar unseren Weg weiter. Er ist noch nicht zu Ende."

Seine Spieler haben dieses Credo verinnerlicht und in der Bundesliga 33-mal beeindruckend in die Praxis umgesetzt, einzig in der Champions League hatten sie zwei Wackler, in Minsk beim 1:3 gegen BATE Baryssau und in München bei der 0:2-Niederlage gegen den FC Arsenal im Achtelfinale. Sonst aber hielt diese Bayern-Generation 2012/13 geradewegs Titelkurs in allen drei Wettbewerben.

Ihr Chef konnte nun, vor dem Entscheid in der angesehensten Klub-Konkurrenz, ohne Übertreibung, aber mit Bedacht auf die Außenwirkung verkünden: „Die Mannschaft ist in diesem Jahr so fokussiert auf Erfolg und auf Erfolg getrimmt, so programmiert, das habe ich so in meiner Laufbahn noch nie erlebt." Bei so viel Konzentration und Gemeinsinn „werden wir uns von Äußerlichkeiten und dem sogenannten Druck, der immer wieder propagiert wird, nicht beeinflussen lassen". Ohnehin müsse man „als Spieler und Trainer bei Bayern immer mit großem Druck umgehen können", kein Problem, „meine Spieler haben das bewiesen".

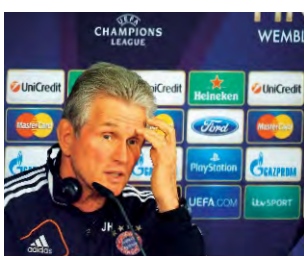
Jupp, Jupp, Hurra: Die Bayern-Spieler lassen ihren Trainer nach dem Finale von London euphorisch hochleben.

Heynckes verwies nun auf die letztjährige Totalenttäuschung, als die Seinen „90 Minuten die bessere Mannschaft" gewesen waren, dennoch geschlagen und geprügelt aus der Arena dahoam hatten schleichen müssen. „Wenn man dann wieder aufsteht und eine solche Saison spielt – aus solchem Holz sind außergewöhnliche Menschen geschnitzt, und das sind meine Spieler", fasste der Redner Heynckes zusammen und erreichte damit zudem die gewiss intendierte Innenwirkung: So redet man seine ohnehin schon starke Mannschaft noch stärker.

> ***Heynckes beherrscht die Moderation dieser Starvereinigung wie kein Zweiter.***

Heynckes hat dieses zwischenmenschliche Moment in der abgelaufenen Saison perfekt gepflegt und die Moderation dieser Starvereinigung beherrscht „wie kein Zweiter", so Torhüter Manuel Neuer respektvoll. Schon zu Beginn der Vorbereitung teilte er allen seinen Mitarbeitern eine Reform seines Stils mit: Wo er im Jahr eins nach den van Gaal'schen Wirren noch der umgängliche Partner der Spieler gewesen war, wurde er nun zum partnerschaftlichen Chef. In den Mittelpunkt stellte er das Gesamtwerk, dafür habe sich ausnahmslos jeder einzubringen, „Namen interessieren nicht". Neuer bestätigt: „Der Trainer ist zu allen gleich."

Heynckes selbst pflegte nun verstärkt den Austausch mit den Führungsspielern. Als „ganz anderen Trainer als im vergangenen Jahr" empfand Philipp Lahm seinen sportlichen Vorgesetzten, „die Kommunikation ist besser geworden". Seine strategischen oder personellen Ideen teilte Heynckes dem Kapitän, ›››



Klare Worte: Kurz vor dem Finale gegen Dortmund redet Jupp Heynckes seine starke Mannschaft noch stärker.

Chef und erster Angestellter: Bayerns Vorstandsboss Karl-Heinz Rummenigge im Gespräch mit Jupp Heynckes.

In Feierlaune: Die Deutschen Meister Heynckes und Bastian Schweinsteiger.

Fotos: imago, fmo

Geben und Nehmen: Mario Mandzukic wird von Jupp Heynckes gestärkt und trifft im Finale zum 1:0. Der Stürmer muss aber auch Zugeständnisse machen.

››› dessen Stellvertreter Bastian Schweinsteiger oder Manuel Neuer oder Dante mit; Thomas Müller ließ er frühzeitig wissen, dass er in dieser Saison verstärkt auf ihn bauen werde.

Auch ein Mario Mandzukic registrierte früh die Wertschätzung dieses Trainers, der ihn in Einzelgesprächen

»Ich habe viel von diesem Trainer gelernt, menschlich und auch sportlich.«

Mario Mandzukic _Bayern-Stürmer

stärkte, ihm aber auch mitteilte, dass er die Deutsche Meisterschaft und auch die Champions League über seinen persönlichen Ehrgeiz, unbedingt die *kicker*-Torjägerkanone gewinnen zu wollen, zu stellen habe. In den letzten zehn Liga-Spielen schickte Heynckes den Torjäger nur noch viermal aufs Feld, jedes Mal zu Kurzeinsätzen. Mandzukic blieb bei 15 Treffern, Leverkusens Kießling, nach 25 Runden nur ein Tor besser, wurde Schützenkönig. „Ich habe viel von diesem Trainer gelernt", sagt der Kroate dennoch brav, „menschlich und auch sportlich."

Der Fußballlehrer Heynckes, Dritter der ewigen Bundesliga-Torschützenliste, legte auf die forsche, frühe Attacke größten Wert, dafür war ihm der robust rackernde, gnadenlos grätschende Mandzukic mit seiner Lauf- und Kampfstärke ganz vorne der ideale Mann. Also musste der Mittelstürmer im Viertelfinale gegen Turin permanent und penetrant die Kreativzentrale im Juve-Spiel, Andrea Pirlo, bei jedem Ballkontakt im Duett mit dem Bayern-Zehner dahinter attackieren. Wie vor jedem Spiel hatte Heynckes in eingehenden Videoanalysen den Gegner studiert und die entsprechende Strategie ausgetüftelt.

Den FC Barcelona kannte er sowieso, rund eine Stunde vor der Halbfinal-Auslosung sagte er im Gespräch mit dem *kicker*: „Ich wünsche mir Barcelona, die packen wir." Heynckes meinte, Messi, Xavi, Iniesta und Kollegen hätten sich in jener Phase nicht in körperlicher Topform befunden. Der Kenner des spanischen Fußballs und Liebhaber der barcelonischen Spielkunst hatte recht. Die bislang beste Mannschaft der Welt kennt er in- und auswendig. Um deren Ballpassagen zu ersticken, verordnete er das konsequente und kollektive Attackieren, möglichst weit weg vom eigenen Tor und auf jedem Quadratmeter der Spielfläche.

Auch dieser Plan mit dem hohen und variablen Pressing ging auf. Heynckes hat dieses taktische Mittel in dieser Spielzeit permanent gebimst und das schnelle Umschaltspiel gelehrt, nach vorne wie nach hinten. Wo sich ein Franck Ribery oder Arjen Robben früher nur dosiert in der Defensive einbrachten, sagt der französische Freigeist heute ganz selbstverständlich: „Alle müssen nach hinten

Gruß der Gentlemen: 2011 trifft Jupp Heynckes beim Audi-Cup in München auf seinen Bayern-Nachfolger Pep Guardiola, der damals noch Barca trainiert.

arbeiten." Seinem Trainer dankt Ribery, dass er ihm „den Spaß am Fußball und das Selbstvertrauen" zurückgegeben habe, menschlich ist er von ihm ohnehin angetan: „Herr Heynckes hat ein großes Herz."

Diesen besonderen Charakter stellte auch Karl-Heinz Rummenigge bei der offiziellen Feier der 23. Deutschen Meisterschaft heraus. Der Vorstand nannte diesen leitenden Angestellten „angenehm", „höflich", „bescheiden", „souverän", „gleichzeitig einen Meister seines Fachs".

Gerade diese professionelle Qualität wollte der passionierte Fußballtrainer und Perfektionist Heynckes seit dem Tag eins nach dem verlorenen Finale dahoam am 19. Mai 2012 nachweisen, verstärkt seit dem 16. Januar dieses Jahres. An diesem Tag

Wie 1998 bei Real, geht Jupp Heynckes mit dem Triumph in der Champions League.

unterrichtete ihn Rummenigge von der Verpflichtung Pep Guardiolas vom 1. Juli an. Heynckes reagierte irritiert, er hatte sich in diese Mannschaft gleichsam verliebt – und wollte es nun erst recht allen zeigen.

Er hat es nie so direkt ausgesprochen, aber er strebt – da ist er sich mit seinen Spielern total einig – mit aller Macht den totalen Triumph 2013 an.

Der BVB sei „nicht einfach zu spielen, aber wir sind das auch nicht", hat Heynckes vor dem Londoner Finale kämpferisch gesagt und zwei Belege angeführt: „Das hat Turin feststellen müssen und Barcelona, die beste Mannschaft der Welt. Das wird höchstwahrscheinlich auch Borussia Dortmund feststellen müssen."

So kam es. Jupp Heynckes dirigierte den FC Bayern in einem hochklassigen Finale zum zweiten Gewinn der Champions League nach 2001. Ihm selbst wurde ebenfalls zum zweiten Mal der wertvollste Pokal im kontinentalen Klubfußball überreicht, 1998 hatte er ihn mit Real Madrid gewonnen, danach aber gehen müssen. „2:1" steht es nach seinen drei Champions-League-Endspielen für den Trainer Heynckes, „eine gute Bilanz" findet er mit gewohnter Bescheidenheit. Auch diesmal scheidet Heynckes im Triumph. Doch der Erfolg von London wird lange nachwirken, denn er lässt das Erbe für Guardiola tonnenschwer erscheinen.

Es ist ein schöner Gruß von Jupp an Pep! KARLHEINZ WILD ■

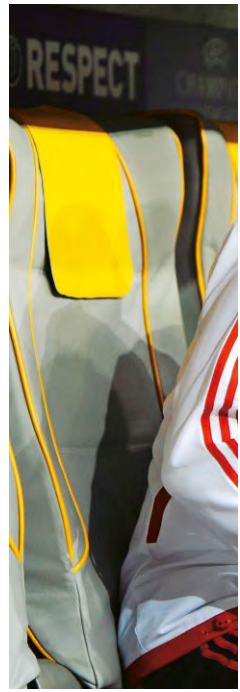
Fotos: Getty Images, imago, ricardohubo

Und wieder König von Europa: In seinem dritten Endspiel gewinnt Jupp Heynckes zum zweiten Mal den Henkelpott.

Die Heynckes-Helfer

Hermann & Hermann

»» Jupp Heynckes weiß, dass er sich auf das Duo an seiner Seite verlassen kann. Für den Chefcoach der Bayern sind Hermann Gerland (58) und Peter Hermann (61) als Co-Trainer wie gemalt. Fachlich, sachlich, bodenständig.



Geballte Fußball-Kompetenz:

Seine Fähigkeit, einfache Sachverhalte dank blumiger Umschreibungen in den Stand weltwichtiger Naturgesetze zu erheben, half Reiner Calmund nach Beendigung seiner Karriere als Bundesliga-Manager erheblich dabei, sich ein auskömmliches Dasein als „Hans-Dampf-in-allen-Gassen" zu sichern. Dabei weiß man durchaus häufig am Ende eines Satzes nicht immer, was er am Anfang eigentlich sagen wollte.

Geschenkt!

Siebt man nämlich seine mitunter minutenlangen Monologe aus, dann finden sich durchaus Pretiosen, charmant, ja fast anmutig. Vor allen Dingen aber: wahr! So sagte der schwergewichtige Fußballfachmann einmal: „Wenn ich malen könnte und ich müsste Bodenständigkeit und Bescheidenheit malen, dann käme immer ein Porträt von Peter Hermann dabei heraus."

Nun kann Calmund eine Menge, malen kann er nicht. Doch mit diesem Satz traf er den Nagel so etwas von auf den Kopf, weil jeder, der diesen Peter Hermann kennt, sofort weiß, was Calmund meint. Neben seinen viel gerühmten und unbestritten großen Qualitäten als Fußballlehrer besticht Jupp Heynckes' Co-Trainer durch eine – in dieser Branche der Gockler, Gaukler und Besserwisser völlig artfremde – fast schon sprichwörtliche Zurückhaltung. Es gibt wenig Menschen wie ihn, die sich so beharrlich weigern, Worte über sich selbst zu verlieren. Selbst Glückwünsche zum Geburtstag lehnt Hermann lieber ab, stolz wird er nur, wenn er von den drei Töchtern (Rebecca, Lea, Sarah) und Sohn Johannes erzählt. Allesamt intelligente Kinder, längst flügge, das Haus in Leverkusen-Quettingen dient der Familie als Treffpunkt und Rückzugsort. Barbara, die bessere Hälfte, war nie weg. Weder nach Nürnberg kam sie mit, noch später nach München. Auch Peter Hermann wollte nie wirklich fort aus Leverkusen. Zwei Trainer dachten, sie kämen ohne ihn aus. Weder Bruno Labbadia noch Robin Dutt bekam diese Entscheidung gut.

Was macht den Blondschopf aus, der aussieht wie ein Endvierziger, aber schon 61 ist? Warum erfährt er automatisch die Akzeptanz, um die andere mit Worten und Schlagzeilen ringen müssen? „Weil er authentisch ist, weil alles, was er sagt, klar und deutlich rüberkommt. Er macht keine Schau, bindet keine Schleifchen um seine Kritik und bleibt trotzdem immer fair." Das sagt Reiner Calmund, der Hermann seit fast 40 Jahren kennt. Hermann selbst, mit diesen Worten konfrontiert, winkt ab, lacht verlegen: „Jetzt mach mal halblang!"

> **Peter Hermann ist auf Augenhöhe. Er ist ein Zweiter unter Gleichen.**

Hermann ist ein Fußball-Fachmann, der Folgendes nie sein wollte: Hütchenaufsteller, Platzmarkierer, Ohr der Mannschaft, „Agent Provocateur" an der Seitenlinie. Stattdessen: Ideenproduzent, Antreiber, Kritiker – und dabei immer eines: Auf Augenhöhe mit dem Chef, aber immer in dessen Schatten als „Secundus inter Pares", Zweiter unter Gleichen.

Hermann Gerland, der Kollege, hat mit seiner Gudrun ebenfalls drei Töchter: Nadine, Nina, Lisa. Auch sie: Clevere Mädchen, die den Vater vor Stolz fast in den Wahnsinn treiben. Wie Hermann (120 Bundesligaspiele für Leverkusen und Hamburg) legte er eine respektable Bundesligakarriere hin, erlangte Denkmal-Status in Bochum, wo er in 204 Spielen für den VfL grätschte, kloppte, Gas gab. Gerade er, der „Tiger", manifestierte den Ruf der „Unabsteigbaren". Im vergangenen Jahr wurde er zum „Trainer des Jahres" gekürt. Bei der Feier zu seinen Ehren, die der DFB in einem Bonner Luxushotel gab, ließ er Laudatio & Co. über sich ergehen, ertrug das Lob, das so verdient auf ihn hinunterprasselte, eher tapfer als genüsslich.

Gerland war es, der spätere Nationalspieler in ihrer entscheidenden Phase in die Finger bekam und formte. Didi Hamann, Markus Babbel,

Fachgespräch: Jupp Heynckes mit Hermann Gerland und Peter Hermann.

Teil des Ganzen: Hermann mit seinem Chef bei der Meisterehrung der Bayern.

Hermann Gerland (links) und Peter Hermann haben immer den Überblick.

Bastian Schweinsteiger, Philipp Lahm, Mats Hummels, Toni Kroos, Holger Badstuber, Thomas Müller – sie alle genossen die volle Dröhnung „hart, aber herzlich" vom „Tiger", der seine Spieler heute noch gerne „Osterhasen" nennt und dem Tränen der Rührung kommen, „wenn es einer von ihnen nach oben schafft. Da werde ich weich!"

Hermann Gerland gilt als „Diamantenauge", er hat den untrüglichen Blick.

Anders als Peter Hermann war Gerland alleinverantwortlich als Cheftrainer unterwegs, fand aber weder in Bochum, Nürnberg noch in Bielefeld sein Glück: „Mein größter Fehler war es, aus München wegzugehen", kommentierte er seinen zwischenzeitlichen Abschied 1995, den beide Seiten 2002 gerne korrigierten. In München war er Jugendtrainer, Amateurcoach, Co-Trainer, natürlich arbeitet er auch als Scout, Gerland gilt als „Diamantenauge", als einer mit dem untrüglichen Blick für Spieler. Es kotzt ihn an (anders würde er es nie ausdrücken), wenn Spieler ihr Talent verschleudern, dann wird er zum „Tiger", dann fällt er sie auch heute noch an mit raubauzigen Sprüchen und schickt sie auf die Tartanbahn. „Verdienst kommt von Dienen", lautet ein Credo, ein anderes heißt: „Beruf kommt von Berufung."

Wer den Sprung gepackt hat, der geht für Hermann Gerland durchs Feuer. Im Lande der Beckenbauers, Meiers, Rummenigges und Hoeneß' erreichte er längst Kultstatus – mehr geht nicht für einen aus Bochum.

Hermann und Hermann – das Duo an der Seite von Jupp Heynckes. Jeder zum drittenmal im Champions-League-Finale, erstmals als Sieger! Trotzdem: bescheiden und bodenständig. Für den Chef sind es Co-Trainer wie gemalt! Wenn auch nicht von Reiner Calmund. F. LUSSEM ■

Fotos: imago

Stolz wie Hermann: Gerland genießt auch bei den Spielern große Anerkennung.

Der Antreiber

»»» Er ist nur mit dem Maximum zufrieden. Und genau daran erinnert Bayerns Sportvorstand **Matthias Sammer**(45) gerne dann, wenn gerade keiner damit rechnet.

Vom einstigen Feuerkopf ist nicht mehr viel übrig. Nur seinen Bartstoppeln gönnt Matthias Sammer zuweilen noch eine kurze Überlebenschance. Sein verbliebenes Haupthaar, einst Sinnbild des unter ihm brodelnden Charakters, wird neuerdings schon im Ansatz porentief gestutzt und geschoren. Und wenn der Sportvorstand des FC Bayern München vor die Kameras tritt, dann glänzt die gewienerte Glatze im Scheinwerferlicht wie der Champions-League-Pokal. Auch seine Augen funkeln dann. Angriffslustig. Wenn Sammer sich Mikrofonen nähert, dann herrscht Alarmstufe Rot bei den Roten. Auch ohne Haarpracht.

Denn wie diese Saison lehrt, verschafft sich der 45-Jährige gerade dann Gehör, wenn es für andere eigentlich gar nichts zu sagen gibt. Wenn vermeintlich alles glatt läuft beim Rekordmeister. Zu glatt. Dann wittert Sammer Selbstzufriedenheit gegen den Wind. Und schlüpft in seine Paraderolle. Münchens Mahnwache erhebt dann warnend den Finger und legt ihn auf Wunden, die gerade erst aufzubrechen drohen. Wann immer Sammer den natürlich nachwachsenden Rohstoff Selbstgefälligkeit sprießen sieht, verfährt er so radikal wie mit seinem Schädel: Totalrasur.

Nach einem Traumstart mit 18 Punkten aus den ersten sechs Ligaspielen nannte Sammer die Leistung der Seinen trotz des 2:0-Erfolgs bei Werder Bremen „lätschern". Während alle Welt die neue Dominanz dieser Bayern bestaunte, schlug der Wachrüttler zu. Dieser Start bedeute „gar nix, dafür wird uns in München niemand etwas auf dem Balkon überreichen". Rums! „Was wir bis zum 1:0 gemacht haben, war viel zu wenig. Im Prinzip war es lange Zeit richtiger Käse." Peng! Sammer schießt unvermittelt aus der Hüfte, wenn sich eine Mentalität der Bequemlichkeit breitmacht, frei nach dem Motto: Nicht mehr als nötig. „Es geht darum, die Leistung zu bewerten, es geht nicht immer nur darum, das Ergebnis zu bewerten." Sammer verlangt höchste Konzentration, höchstes Engagement, allerhöchstes Niveau. Immer und überall.

Genau deshalb hatten sie ihn vergangenen Sommer nach München geholt. Um nach zwei titellosen Jahren diese kompromisslose Gier nach Erfolg zu implantieren. Wie einen Virus, der alles und jeden infiziert. Sammer als Überträger. Zuvor schon als Sportdirektor des DFB hatte er diese Doktrin bei jeder Gelegenheit proklamiert. Auch beim Verband schärfte er die Sinne, stets das Maximum anzustreben. Titel, Weltspitze – nichts weniger. In Sammers Amtszeit fielen die ersten Triumphe deutscher Junioren seit eineinhalb Jahrzenten, vorübergehend thronten gar die U-17-, U-19- und U-21-Talente zeitgleich als Europas Meister.

> ***»Er ist ehrgeizig und unbequem, das braucht Bayern unbedingt.«***
>
> **Jupp Heynckes**_Trainer

Auch in München half Sammer nun mit, gleich auf Anhieb den wichtigsten europäischen Vereinstitel einzufahren. Und Deutscher Meister wurde der gebürtige Dresdener bereits in der dritten Funktion: als Spieler, als Trainer, als Sportvorstand. Dabei wirkt „Europas Fußballer des Jahres 1996" lieber im Stillen. Mit permanenten Trainingsbeobachtungen lotet er auch zwischen den Spielen Stimmung und Einstellung aus. In gezielten Einzelgesprächen beeinflusst er Wirkung und Wertigkeit einzelner Spieler. Mit der aus seiner Sicht gleichmachenden und wenig leistungsfördernden Maxime „Der Star ist die Mannschaft" steht er seit jeher auf Kriegsfuß. In München stärkte er bewusst Führungsfiguren wie Lahm, Schweinsteiger, Neuer und Dante. Solche Persönlichkeiten, herausragende Individualisten wie Kroos, Robben oder Ribery, und verlässliche Teamplayer wie Badstuber, Luiz Gustavo oder van Buyten gelte es zu einer Einheit zu formen, so lautet Sammers Rezept.

> ***»Er muss auch mal Fünfe gerade sein lassen und das Feiern lernen.«***
>
> **Uli Hoeneß**_Präsident

Jupp Heynckes hatte den Nachfolger Christian Nerlingers zunächst freudig begrüßt. Jemand, „der ehrgeizig ist, der Persönlichkeit hat und der unbequem ist, wenn es sein muss", sagte der Trainer, „das ist etwas, was Bayern unbedingt braucht." Unbequem wurde Sammer schnell. Auch für Heynckes. Die erwähnte Kritik nach dem Bremen-Spiel fand der Cheftrainer „überzogen", er sei „mit der Form, Art und Weise nicht einverstanden" und legte nach: „Ich weiß aus Erfahrung, dass es wichtig ist, diese Dinge in geschlossenen Räumen zu artikulieren und nicht so nach draußen, weil das Populismus ist, und den können wir nicht brauchen."

Gleich nach der Rückkehr aus dem weißrussischen Minsk, wo Heynckes so gesprochen hatte, berief Vorstand Karl-Heinz Rummenigge ein Versöhnungsgespräch ein. Coach und Sportvorstand arrangierten sich. Sammer nahm Heynckes' Replik entspannt hin. „Das ist kein Problem für mich", sagte er, „damit gehe ich ganz locker um." Aber wehe, in der Mannschaft macht sich Lockerheit breit! In der Wintervorbereitung fegten die Bayern Schalke (5:0) und den Schweizer Meister FC Basel (3:0) vom Platz, Sammer aber nörgelte: „Mir gefallen ein paar Dinge aktuell nicht. Dinge der Ausstrahlung."

Wieder hatten die überlegenen Münchner im Gefühl des sicheren Sieges Großchancen liegengelassen und nicht bis zum Schluss Vollgas gegeben. „Meister-Motzki oder Nervensäge?", titelte *Bild*. Und auch im Klub fragte sich so mancher genervte Zeitgenosse, ob da nur jemand eine

Foto: imago

Alles muss raus: Meist verfolgt er das Geschehen als stiller Beobachter, aber manchmal reagiert Matthias Sammer so emotional wie einst als Spieler.

Masche zur Marke erhebt oder ob die Warnschüsse rechtzeitig alle wachrütteln. Dabei hatten sie in München doch zwei leidvolle Jahre lang erfahren müssen, welch fatale Auswirkungen auch nur minimale Prozentpunkte Leistungabfall haben können.

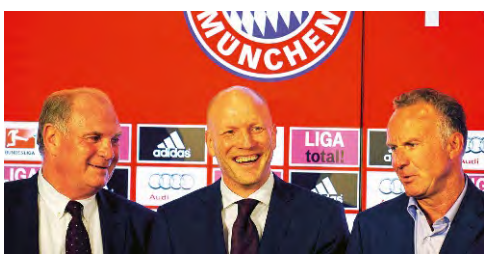
Nachlässigkeiten hasst Sammer wie die Pest. Wetterfühlig wie ein Frosch erspürt er die Vorboten eines heranziehenden Tiefs, erstrahlt der Himmel auch noch so blau. Nach dem 9:2-Festival gegen den HSV tadelte der Chefnörgler allen Ernstes, die beiden Gegentore sollten der Mannschaft zu denken geben. Und nach der schnellsten Meisterschaft aller Zeiten empfahl er den Spielern wegen des in der Champions League anstehenden Spiels gegen Juventus Turin: „Dann gehen wir nach Hause und nichts weiter." Dieser Turbo-Titel dürfe „nicht dazu führen, sentimental zu werden". Die Spieler müssten erkennen: „Eine Feier ist vergänglich." Für die Ewigkeit aber sei das innere Gefühl, etwas Großes vollbracht zu haben. Das war dann sogar Uli Hoeneß der Mahnung zu viel. Sammer müsse „auch mal fünfe gerade sein lassen können und das Feiern lernen", sagte der Präsident. „Er hat ja noch nicht so viel gewonnen beim FC Bayern. Aber er hat ja noch Zeit, das zu lernen, zehn, fünfzehn Jahre."

Sollte Sammer tatsächlich so lange beim FC Bayern München tätig sein, werden sie sich an dessen zuweilen strapaziöse Kritteleien gewöhnen müssen. Über seine spezielle Rolle und seinen Beitrag zum Gesamtwerk redet er nicht. „Mein Anteil ist völlig uninteressant, darüber werden Sie von mir nichts hören. Der FC Bayern hat in der Vereinsstruktur richtig starke Persönlichkeiten. Es geht einzig und alleine darum, diesem Klub zu dienen. Und dass das Gebilde harmonisch geschützt wird – von außen und manchmal auch von innen."

Zur Not übernimmt der Europameister von 1996 auch die Abteilung Attacke, gerade in für Hoeneß schwierigen Zeiten. Dann liefert er sich auch gerne einen Kopf-an-Kopf-Disput mit Dortmunds Trainer Jürgen Klopp oder kontert die Kritik des Mainzer Managers Heidel, das bajuwarische Transfergebaren sei eines Meisters unwürdig: „Das kann er nicht beurteilen, weil er wahrscheinlich nie Meister werden wird."

Derweil feilen sie an der Säbener Straße weiter an einem auch in Zukunft dominanten Kader. Sammer nutzt dabei geschickt seine in DFB-Zeiten gewonnenen Kenntnisse und Kontakte zu Deutschlands aussichtsreichsten Talenten. Can, Weiser, nun Götze und Kirchhoff, demnächst wohl auch noch Rode.

Die Bedenken seines Präsidenten, gerade die Champions-League-Finalisten könnten die Liga künftig dauerhaft dominieren wie Real und Barca die spanische, weist Sammer weit von sich: „Solidar-Gemeinschaft? Bitte erst nach meiner Zeit. Ich bin gnadenloser Egoist und will alles gewinnen." Ging ja gut los im ersten Amtsjahr ... MICHAEL PFEIFER ■



Triumvirat: Präsident Uli Hoeneß, Sportvorstand Sammer, Vorstandsboss Rummenigge.

Geweint! Gekämpft! Gewonnen!

››› Zwischen dem verlorenen „Finale dahoam“ und dem Wembley-Triumph lagen nur zwölf Monate. Aber der **FC Bayern** zeigte ein völlig neues Auftreten.

Es geschah in der heiligen Fußballnacht von Barcelona. Mit 3:0 hatte Bayern München den großen FC Barcelona gerade besiegt, gar 7:0 in beiden Halbfinalspielen. Eine Vorführung auf allerhöchstem Niveau. Die Welt staunte. Und fragte sich, wie das geschehen konnte. Ein britischer Journalist packte seine ganze Verwunderung nach Ende des Spiels in eine Frage an Jupp Heynckes: „Entschuldigen Sie bitte, aber Sie müssen uns etwas erklären. Ich war dabei vor einem Jahr in München, als der FC Bayern auf grausame Weise das Finale gegen Chelsea verlor. Und jetzt marschiert Ihre Mannschaft durch die Champions League, als sei damals gar nichts passiert. Wie haben Sie das nur geschafft?“

Für ein paar Sekunden war Stille im Raum. Dann nickte Heynckes, schmunzelte ein wenig und legte los. „Dahinter steckt kein großes Geheimnis. Ich habe alles erlebt im Fußball, als Spieler und als Trainer. Und auch ich war sehr enttäuscht nach dem verlorenen Endspiel gegen Chelsea. Wirklich sehr enttäuscht. Und trotzdem: Schon am nächsten Tag haben wir mit der Vorbereitung auf diese neue Saison begonnen, mit einer Jetzt-erst-recht-Stimmung. Auch aus noch so bitteren Niederlagen kann man enorme Motivation ziehen. Das habe ich auch meinen Spielern vom ersten Tag an vermittelt.“

»Auf Dauer habe ich keine Lust auf Platz zwei.«

Präsident Uli Hoeneß im Mai 2012

Sieben Sätze waren das, doch sie reichten, um zwölf Monate harter und guter Arbeit schlüssig zu erklären. Das Jubeln der anderen, zwei Jahre ohne Titel, die verlorenen Endspiele gegen Inter Mailand (2010), Chelsea (2012) und die 2:5-Schmach im Pokalfinale gegen Dortmund (auch 2012) – all das war die Initialzündung für diese fußballerische Explosion des FC Bayern. Schritt für Schritt veränderten die Macher die Münchner Mannschaft. Der Anspruch: Wo „Mia san mia“ draufsteht, sollte endlich auch wieder „Mia san mia“ drin sein.

Der bittere Moment: Chelsea gewinnt 2012 das Finale in München.

Fotos: imago, picture alliance

SCHRITT EINS: NEUE REIZE

„Auf Dauer habe ich keine Lust auf Platz zwei“, erklärte Präsident Uli Hoeneß nach dem frustrierenden „Finale dahoam“. Und er handelte. Er entließ Sportdirektor Christian Nerlinger, installierte dafür mit Matthias Sammer einen chronisch unzufriedenen, aber vom Erfolg besessenen Sportvorstand. Denn das Wichtigste, was diesen Bayern fehlte, war Erfolg. Der Sammer-Coup: ein gut inszenierter Paukenschlag zum Start der neuen Saison. Eine Kampfansage an die Konkurrenz. Doch für den Erfolg auf dem Platz waren vor allem auch die anderen Schritte wichtig …

SCHRITT ZWEI: EIN BESSERER KADER

Nach einigen halbherzigen Personalentscheidungen in den Vorjahren wurde der Kader diesmal zielgerichtet verändert. Auch das war eine Lehre aus dem verlorenen Finale gegen Chelsea: Im Saisonfinale braucht man einen starken Kader, ein Trainer muss je nach Situation neue Qualität von der Bank bringen können. Heynckes kämpfte mit Hoeneß und Vorstandsboss Karl-Heinz Rummenigge um diese Qualität. Aus Gladbach kam Dante als neuer Abwehrchef. Aus Wolfsburg Mario Mandzukic als aggressiver Stürmer, der nicht nur torgefährlich ist, sondern auch den gegnerischen Spielaufbau mit hoher Laufbereitschaft stört. Fürs defensive Mittelfeld wurde für die Rekordablöse von 40 Millionen Euro der Spanier Javi Martinez gekauft, in der spanischen Nationalelf ein Mitläufer, bei Athletic Bilbao aber ein Schlüsselspieler von internationalem Format – mit hoher Spielintelligenz und einwandfreiem Charakter. Mit ihm gewannen die Bayern kein Spektakel dazu, aber die Kontrolle im zentralen defensiven Mittelfeld zurück. Die Offensiv-Spieler Claudio Pizarro ›››

Endlich ein Held: Bastian Schweinsteiger, Gewinner der Champions League! Hier in Wembley triumphierend mit Stürmer Mario Mandzukic und Manuel Neuer.

››› (aus Bremen) und Xherdan Shaqiri (aus Basel) erhöhten mit ihrem fußballerischen Potenzial die Qualität in der Breite um ein Vielfaches. Fünf Neuzugänge – fünf Volltreffer.

SCHRITT DREI: INTENSIVERE ARBEIT

Die vielleicht bitterste Erkenntnis aus dem Double-Gewinn des BVB im Sommer 2012: Bei diesem erstarkten Konkurrenten war im Detail schlichtweg besser gearbeitet worden. Auf dem Feld, und drum herum. Deshalb legte der Perfektionist Heynckes nun schon zum Trainingsstart den Finger in die Wunde und höchsten Wert auf eine völlig andere Einstellung. Im Stakkato hörten die Bayern-Spieler während der Sommervorbereitung die neuen Schlagwörter und Vorgaben. Heynckes forderte im Juli: „Nach solch einer Saison wie der letzten ist für mich klar, dass man mit einer viel größeren Motivation ins Training kommt. Beim FC Bayern ist es selbstverständlich, Titel zu holen, aber wir haben zwei Jahre nichts gewonnen. Da muss man schon mental ganz anders zum Start kommen. Mit einer ganz anderen Motivation, Einstellung. Das ist auch das, was wir die ganze Saison bringen müssen." Lebenswandel, Siegermentalität, total fokussiert sein, mehr tun, viel mehr tun sogar – vor allem nach hinten – darum ging es nun. Borussia Dortmund geriet, wenn man so will, vom Feindbild zum Vorbild. Kollektive Defensivarbeit, Pressingzonen, alle hinter den Ball: Das galt nun auch für Offensivstars wie Arjen Robben und Frank Ribery. Vor allem in der Champions League flogen die sogar grätschend durch die eigene Hälfte. „Weltklasse", fand Kapitän Philipp Lahm das von beiden. Und Heynckes wusste seine Spieler unter Druck zu setzen: Wer nicht mitmacht, sitzt draußen, so lautete das neue Motto. Die neue Qualität im Kader machte es möglich.

SCHRITT VIER: DIE PSYCHE

„Die verlorenen Finals haben uns als Team zusammengeschweißt", sagt Lahm. Auch Rummenigge ist überzeugt, dass erst durch die bittere Erfahrung gegen Chelsea „dieser Lauf und diese Konstanz entstanden sind". Ribery spricht von einer „neuen Lust, gemeinsam Titel gewinnen zu wollen". Oliver Kahn hatte das vorausgesagt, er selbst weiß ja, was verlorene Endspiele bewirken können. 1999 stand er im Bayern-Tor bei der dramatischen Finalniederlage gegen Manchester United in Barcelona. Zwei Jahre später holten Kahn, Elber, Effenberg & Co. den Pott im Endspiel gegen Valencia. „Aus der Finalniederlage hat sich damals in unserer Mannschaft der absolute Wille entwickelt, den Pott zu holen", sagt Kahn, „und das war bei dieser Generation nun auch so: Denn nur so kannst du das ja aus dem Kopf kriegen. Einige Bayern-Spieler hatten jetzt schon zwei Champions-League-Endspiele verloren, das gegen Inter und das Finale dahoam gegen Chelsea, was für den FC Bayern vielleicht die schlimmste aller Endspielniederlagen war." Deshalb, meint Kahn, sei es vor dem Finale in Wembley vor allem auch eine Kopfsache gewesen, „wie die Spieler mit diesen Erfahrungen umgehen. Wenn du dann einläufst in so ein Finalstadion: Lässt du dann die Gedanken an die beiden Finalniederlagen zu, oder schöpfst du daraus ganz viel Energie?"

> **»Ich habe nie eine Mannschaft gesehen, die so fokussiert war.«**
> Bayern-Trainer Jupp Heynckes

Diese Frage beantwortete Thomas Müller, einer der stärksten Bayernspieler in dieser Champions-League-Saison, geradeaus: „Ich hatte einfach keine Lust, als ein Bayernspieler in die Geschichte einzugehen, der dreimal so ein Finale in der Champions League verloren hat." Heynckes hebt denn auch diese mentale Stärke seiner Spieler besonders hervor: „Es ist ja viel darüber spekuliert worden, dass die Mannschaft an dem Endspiel gegen Chelsea zerbrechen könnte. Aber wir haben das Gegenteil erreicht. In meiner ganzen Karriere als Spieler oder als Trainer habe ich nie eine Mannschaft gesehen, die so auf den Erfolg fokussiert war."

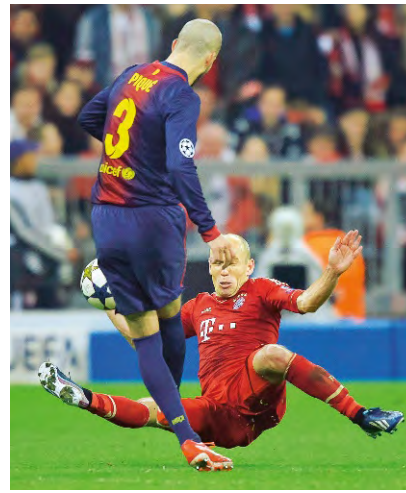


Foto: mag6

Alle machen mit: Auch Arjen Robben arbeitet sensationell nach hinten mit, hier kommt er im Halbfinale gegen Barcas Piqué angeflogen.

Alle hören zu: Jupp Heynckes macht den Bayern-Stars in jedem Training klar, welches taktische Verhalten er im Spiel erwartet.

UND JETZT: DIE ZUKUNFT

Zwischen dem Finale dahoam und dem Triumph von Wembley lagen nur zwölf Monate – und doch Welten. Bayern spielt international jetzt nicht nur vorne mit, wie in den Vorjahren. Bayern dominiert und gewinnt. Kapitän Lahm hofft nun auf eine Ära, denn: „Unser Kader kann auch in den kommenden zwei, drei Jahren zusammenbleiben. Mario Götze ist ein Topeinkauf auf Jahre. Der FC Bayern steht vor rosigen Zeiten."

Diese Bayern! Sie haben geweint. Sie haben gekämpft. Sie haben gewonnen. Und wenn Sammer im Frühjahr darüber sinnierte, der Anspruch müsse „die Weltspitze" sein, so muss auch er nach dieser Champions-League-Saison zugeben: Der FC Bayern ist dort oben bereits angekommen. Jetzt gilt es, den Platz an der Spitze zu verteidigen. Das sieht auch Lahm so: „Wir können in den kommenden Jahren immer um diesen Titel mitspielen. Wir können die Mannschaft sein, die es zu schlagen gilt, wenn man in Europa die Nummer 1 werden will." Die Bayern im Sommer 2013: Wo „Mia san mia" draufsteht, ist es jetzt wirklich wieder drin. JEAN-JULIEN BEER

LESER WERBEN LESER

kicker-Abo 16,50 Euro monatlich plus Prämie nach Wahl

DER BESTSELLER JETZT IM EXKLUSIVEN KICKER-DESIGN:

BestChoice Universalgutschein im Wert von 100 Euro ◄

NEU: 100 Euro Guthaben für den iTunes- und App-Store von Apple ◄

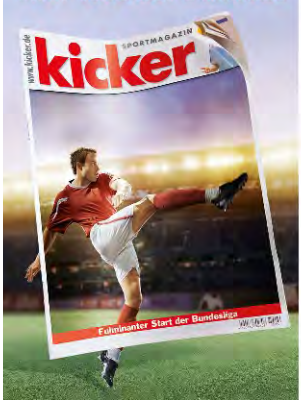
100 Euro in bar ◄

Noch mehr 100 gute Gründe für ein kicker-Abo!

Jetzt Leser werben und 100 Euro in bar oder Gutschein kassieren!

Jetzt bestellen!

Hier lebt der Fußball.



***Bestellen Sie bequem per Internet:** www.kicker.de/twi100 **E-Mail:** leserservice@kicker.de **Telefon:** +49 911 216 22 22 **Fax:** +49 911 216 22 30 **oder** Coupon ausfüllen und senden an: kicker-sportmagazin_Leser-Service_90327 Nürnberg*

VOM WERBER AUSZUFÜLLEN

>>> Ja, ich habe einen neuen kicker-Abonnenten geworben. Bitte senden Sie mir:

- ○ *iTunes-Guthaben*
- ○ *BestChoice-Gutschein*
- ○ *100 Euro in bar*

Falls die gewünschte Prämie nicht mehr erhältlich ist, kann ich mir aus den aktuellen Angebot eine andere Prämie aussuchen, irrtum und Modeänderungen vorbehalten. Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Die Neuwerbung darf in keinem Zusammenhang mit der Abbestellung eines Abonnements stehen sowie der Abonnent und der Werber dürfen nicht innerhalb einer Haus- oder Wohngemeinschaft leben.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (für evtl. Rückfragen)

Datum, Unterschrift

***Garantie für den Neu-Abonnenten:** Sie gehen kein Risiko ein. Wir liefern Ihnen den Sicher ein Jahr lang zum günstigen Abo-Preis von derzeit 16,50 Euro pro Monat direkt ins Haus. Danach sind Sie an keine Mindestbezugszeit gebunden und können Ihr Abo jederzeit zum Monatsersten kündigen. Es genügt eine kurze schriftliche Mitteilung an: kicker Service, Postfach 4 6, 90402 Nürnberg, Tel. +49 911 216 22 22, Fax +49 911 216 22 30, E-Mail: leserservice@kicker.de.*

*Es besteht kein Widerrufsrecht. **Vertragsanschrift:** Olympia-Verlag GmbH, Badstraße 4 6, 90402 Nürnberg. **Geschäftsführer:** Bruno Schmidt, Hartmut Bonstaedt. Registergericht Nürnberg HRB 501 / USt-IdNr. DE 811356870*

VOM NEU ABONNENTEN AUSZUFÜLLEN

>>> Bitte liefern Sie mir das kicker-sportmagazin ab dem ____.____.2013 für mindestens 12 Monate zum jeweils gültigen Bezugspreis, derzeit 16,50 Euro monatlich (Ausland auf Anfrage) an:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (für evtl. Rückfragen)

○ *Ich zahle bequem und bargeldlos per Bankabbuchung und erhalte vier Ausgaben kicker-sportmagazin kostenfrei.*
○ *Ich zahle per Rechnung* ○ *1/4-jährlich* ○ *1/2-jährlich* ○ *jährlich*

Kontonummer

BLZ

Bankinstitut

Datum, Unterschrift 996425

○ ***Ja, ich will immer auf dem Laufenden bleiben!** Bitte informieren Sie mich auch weiterhin über Medienangebote des Olympia Verlags per Post, Telefon oder E-Mail. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen.*

„Diese Bayern haben eine

Klare Worte, aber immer auch für einen lockeren Spruch gut: Der Brasilianer Giovane Elber spielte von 1997 bis 2003 beim FC Bayern, erzielte damals in 169 Bundesligaspielen 92 Tore und gewann mit den Münchnern 2001 die Champions League.

Fotos: imago

»» Er weiß genau wovon er spricht: Giovane Elber jubelte 2001 mit den Münchnern in der Champions League. Er erinnert sich an damals und spricht über den heutigen Erfolg der Bayern.

Herr Elber, Sie wurden 2001 Champions-League-Sieger mit dem FC Bayern. Was hat die Mannschaft von damals mit der von heute gemeinsam und worin unterscheiden sich die beiden Teams?

Giovane Elber (40): Die heutigen Bayern besitzen eine unglaubliche, wohl nie da gewesene Qualität. Was hier an individueller Klasse im Kader vorhanden ist, hat wirklich Seltenheitswert. Wir hatten dafür einen extrem ausgeprägten Teamgeist, der Zusammenhalt war ein großer Trumpf. Unser Spiel war nicht auf Einzelne zugeschnitten, wie es heute ist, mit Ausnahmekönnern wie Robben oder Ribery, um nur zwei zu nennen. Dass München in den vergangenen vier Jahren dreimal im Finale der Champions League stand und jetzt auch endlich gewonnen hat, spricht eine deutliche Sprache.

Welche Bilder kommen bei Ihnen als erstes hoch, wenn Sie an den Triumph 2001 denken?

GE: Oliver Kahn, wie er in der Kabine im Eck sitzt und unansprechbar ist, während wir um ihn herum Party machen. Scholli *(Mehmet Scholl, d. Red.)*, Brazzo *(Hasan Salihamidzic , d. Red.)* und ich haben wie wild gefeiert und er saß nur in sich versunken und schweigend da.

Was war passiert?

GE: Nichts. So war er halt, typisch Oli. Er ist im Spiel immer so extrem motiviert und fokussiert gewesen, dass er danach erst mal ein bisschen Zeit brauchte, um

unglaubliche Qualität“

runterzukommen. Etwas später war er genauso aufgedreht wie wir.

Eine Kopie des DFB-Pokals und der Meisterschale ziert Ihr kleines Privatmuseum daheim in Londrina. Was ist mit dem Henkelpott?

GE: Ich muss unbedingt eine Kopie nachmachen lassen, vergesse es aber immer wieder. Der Henkelpott und der Weltpokal fehlen mir, ausgerechnet die beiden größten Trophäen, die man als Spieler gewinnen kann.

Würde ein Giovane Elber auch in der heutigen Bayern-Mannschaft spielen?

GE: Was für eine Frage – klar! Allerdings muss ich schon zugeben, dass das heutige Spielsystem mit einem einzelnen Stürmer nicht gerade ideal für mich wäre. Und auf das System kommt es nun mal an. Wenn ein Spieler nicht in ein System passt, kann er noch so gut sein, es würde nicht klappen.

Und wie stünde es um Ihre individuellen Qualitäten?

GE: Technisch könnte ich sicher mithalten. In Sachen Tempo müsste ich aber zulegen. Und die individuelle Klasse der Mitspieler und der Gegenspieler von heute ist höher als sie es zu meiner Zeit war.

Was halten Sie vom momentan oft favorisierten Ein-Mann-Sturm?

GE: Nicht viel. Ottmar Hitzfeld hat seinerzeit auch damit angefangen, womit er mir das Leben doch um einiges schwerer gemacht hat. Ich fühlte mich in einer Doppelspitze wohler. Sie kam meinem Spiel einfach mehr entgegen.

Inwiefern?

GE: Mit einem Partner vorne lässt es sich viel besser kombinieren, Doppelpass spielen. So wie es mit mir und Fredi Bobic in Stuttgart perfekt geklappt hat.

Stirbt die Doppelspitze aus?

GE: Nein, für mich sind solche taktischen Entwicklungen nur zeitlich begrenzte Erscheinungen. Irgendwann kehrt man wieder zu Althergebrachtem zurück. Alles kommt irgendwann wieder.

Sie galten als Stürmer der Extraklasse. Wie viel wären Sie heute wert?

GE: Heute wäre ich unbezahlbar.

Sie scherzen.

GE: Ein bisschen – aber heutzutage kostet doch jeder Mitläufer schon zweistellige Millionen-Beträge. Ich war mein Geld sicher wert.

Sie brachten 1997 dem VfB Stuttgart bei Ihrem Wechsel zum FC Bayern 12,5 Millionen Mark *(ca. 6,4 Millionen Euro, d. Red.)* ein.

GE: Und das war schon richtig viel. Die Summen damals und heute kann man aber nur schwer vergleichen.

Lionel Messi gilt derzeit als wohl wertvollster Spieler. Er und sein FC Barcelona schwächelten zuletzt. Steht das Ende der Großmacht an?

GE: Nein, in dieser Saison läuft es halt nicht rund. Dazu plagte sich Messi auch noch mit Verletzungen herum. Barca hat seine alleinige Vormachtstellung vielleicht etwas eingebüßt, wird aber weiterhin zur absoluten Spitze Europas gehören.

Hinter Bayern?

GE: Neben den Bayern, die momentan extrem stark sind.

Der Aufstieg einer neuen Dynastie?

GE: So weit würde ich nicht gehen. Rangfolgen sind Momentaufnahmen, die sich auch schnell wieder ändern. Nicht grundlos hat kein Team die Champions League zweimal in Folge gewinnen können.

»Deutschland kann und wird bei der WM 2014 Spanien Paroli bieten, ich sehe Löws Team sogar vor Argentinien und Brasilien.«

Auch Barca nicht. Die Spitze ist sehr eng, da entscheiden Kleinigkeiten.

Zum Beispiel?

GE: Messi und Co. hatten doch nur ein Problem: Sie sind auf einen FC Bayern in Topform gestoßen. Die Spanier, die es gewohnt sind, das Spiel zu kontrollieren und irgendwann eiskalt ihre Tore zu erzielen, haben ihre Philosophie nicht durchgebracht, weil sie schnell und aggressiv gedoppelt wurden. Diese Bayern haben in Brasilien mächtig für Aufregung gesorgt.

In Brasilien auch?

GE: Der deutsche Fußball genießt hohe Wertschätzung. Die wirtschaftliche Seriosität, die vollen Stadien, die Professionalität. Deutschland wird als großer Favorit für die WM 2014 angesehen.

Sehen Sie das genauso?

GE: Ja, auf Deutschland muss man aufpassen. Die Mannschaft hat bereits 2010 gezeigt, was in ihr steckt. Mit dem Unterschied, dass sie damals noch jung war. Mittlerweile sind die Spieler gereift und haben reichlich an Erfahrung dazugewonnen. Deutschland kann und wird Spanien Paroli bieten, ich sehe Löws Team sogar vor Argentinien und Brasilien.

Die Selecao konnte zuletzt nicht überzeugen.

GE: Brasilien hat noch keine Mannschaft. Wir stecken noch immer in einer Art Übergangsphase fest. Im Sommer findet der Confed-Cup statt, ich bin gespannt, wie wir uns da präsentieren.

Trainer Scolari setzt verstärkt auf Altstars. Ist das der richtige Weg?

GE: Uns fehlt es an jungen Hoffnungsträgern. Alle stürzen sich auf Neymar, aber der ist noch nicht so weit. Er kann die WM nicht alleine gewinnen.

Jetzt sollen Kaka oder Ronaldinho die Kastanien aus dem Feuer holen.

GE: Kaka ist bei Real Madrid nicht mehr gesetzt, Ronaldinho wollte seine Karriere sogar schon beenden. Sie können die Jungen führen, aber ob es für viel mehr reichen wird?

Seit wann klagt Brasilien über einen Mangel an Talenten?

GE: Es ist wirklich so, dass wir nicht mehr über dieses Überangebot an überragenden Einzelspielern verfügen wie früher. Große Individualisten wie Romario, Rivaldo oder Ronaldo sind Mangelware geworden.

Wie erklären Sie sich das?

Expertenrunde: Elber spricht mit kicker-Redakteur George Moissidis über seine Zeit bei den Bayern und den Triumph der Münchner in der Königsklasse.

GE: Das kann ich nicht. Ich denke, dass das eine normale Entwicklung ist, wie sie einfach vorkommt.

Wird die WM 2014 ein Freudenfest oder ein Debakel für die Selecao?

GE: Der Druck für Brasilien ist immer hoch, diesmal wird er aber unmenschlich sein. Alles andere als das Halbfinale, wahrscheinlich sogar das Finale, wird kaum akzeptiert werden.

Welche Rolle spielt Trainer Scolari?

GE: Er hat es vor allem nicht geschafft, eine Mannschaft zu formen, die bedingungslos zusammensteht. Vor Jahren wurden seine Teams wegen ihres Zusammenhalts „Familie Scolari“ genannt. Vielleicht trifft er einfach nicht mehr die richtigen Worte, vielleicht ist das ein Generationenproblem. Die jungen Spieler von heute sind einfach anders drauf als wir.

Der brasilianische Fußballverband hat zwischenzeitlich an die ›››

Immer noch mittendrin: Auch beim jüngsten Rathaus-Empfang am Marienplatz ist der Brasilianer ein gern gesehener Gast, wird von Fans und Spielern bejubelt.

Unter „Mickey Mäusen“: Giovane Elber mit Oldie Paulo Sergio mit Luiz Gustavo, Rafinha und Dante (von links).

Zwei Spaßvögel und ein Handy: Elber fotografiert sich am 33. Spieltag bei der Übergabe der Meisterschale mit seinem ehemaligen Mitspieler Hasan Salihamidzic.

›››› **Verpflichtung eines ausländischen Trainers gedacht, unter den Kandidaten war Pep Guardiola.**
GE: Leider wurde nichts daraus.
Jetzt übernimmt er den FC Bayern.
GE: Und das hat mich sehr überrascht, bevor ich mich sehr gefreut habe. Ich hätte es nie erwartet angesichts Mitbewerbern wie ManCity oder Chelsea.
Passt Guardiola nach München?
GE: Ein guter Trainer passt in jeden guten Verein. Aber er wird etwas Zeit benötigen. Die Sprache muss er schnell lernen, aber das tut er ja bereits. Jedenfalls weiß er mit Stars umzugehen, er hat sein Können auf Top-Niveau nachgewiesen und ist ein ehrgeiziger Trainer, der weiß, was von ihm erwartet wird.

Kann der Spanier nach dem Gewinn von Meisterschaft und Champions League und dem erwarteten Sieg im Pokalfinale beim FC Bayern eigentlich nur verlieren?
GE: Die Erwartungen werden hoch sein, das steht außer Frage. Doch die einzige Gefahr, die ich sehe, sind satte Spieler. Nach so einer extrem erfolgreichen Saison könnte ein Spannungsabfall eintreten. Dem gilt es schnell und konsequent entgegenzusteuern.
Wie soll das gehen?
GE: Im Fall der Fälle muss der Verein den Kader umbauen, starke, frische und hungrige Spieler holen, die die Konkurrenzsituation neu anfachen.
Verwundert es Sie, dass Trainer Jupp Heynckes die Bayern so reibungslos und konstant durch eine Saison der Rekorde geführt hat?
GE: Der Trainer hat es geschafft, alle ins Boot zu holen und keinerlei Ärger zuzulassen.
Früher gab es den FC Hollywood.
GE: Die Spieler sind heute viel disziplinierter. Sie haben kapiert, dass Rotation wichtig ist, um erfolgreich zu sein.
Droht der Bundesliga durch die Dominanz der Bayern die große Langeweile?
GE: Nein, jeder ist schlagbar. Die anderen sollen mit dem Jammern aufhören und zeigen, dass sie den Meister schlagen wollen.
Wird der VfB Stuttgart die Bayern im Pokalfinale schlagen?
GE: Ich würde meinem besten Freund, Fredi Bobic, den Pokalsieg, seinen ersten als Manager, gönnen.
Wem drücken Sie beim FC Bayern die Daumen?
GE: Allen, und besonders den drei brasilianischen Mickey Mäusen Dante, Luiz Gustavo und Rafinha – Bastian Schweinsteiger nicht zu vergessen, mit dem ich befreundet bin, seit er aus der Jugend zu den Profis aufgerückt ist.
Haben Sie ihm die Entwicklung zum Topspieler zugetraut?
GE: Absolut, man hat gleich gesehen, dass er ein außergewöhnlicher Spieler wird.
Woran?
GE: Allen war gleich klar: Der Junge hat was. Basti war kompromisslos, ohne Angst und falschen Respekt vor den älteren Spielern. Das braucht man, will man sich in München durchsetzen
Es werden Stimmen laut, wonach der nächste Weltfußballer aus Deutschland kommen muss. Hat Schweinsteiger eine Chance?
GE: Das glaube ich nicht. Es wird wohl wieder auf Messi oder Cristiano Ronaldo rauslaufen.
Was macht Sie so sicher?
GE: Die beiden stehen über allen. Ihre individuelle Klasse und ihre Trefferquoten in Spanien sind überragend.
Böse Zungen sagen, die Primera Division in Spanien ist schwächer als die Bundesliga.
GE: Selbst wenn es so wäre: Jede Saison über 40 oder 50 Tore zu erzielen ist auch dort nicht einfach.
Wen würden Sie wählen?
GE: Ich mag Messi einfach mehr als Cristiano Ronaldo, auch als Mensch.

INTERVIEW: GEORGE MOISSIDIS ■

„Seht her, auch ich kann das“: 2001 lässt sich Giovane Elber mit dem Henkelpott feiern.

Fotos: imago

»» Die Freude über das rein deutsche Finale ist immens. Der DFB-Präsident über die Gründe und die Zukunft.

VON WOLFGANG NIERSBACH

Foto

Während der vergangenen Wochen und Monate bin ich bei meinen internationalen Begegnungen mit Komplimenten geradezu überhäuft worden, habe ich mich vor Schulterklopfen kaum retten können. Die Erfolge des FC Bayern München und des BVB haben in Europa, ja sogar weltweit eine unglaubliche Welle der Anerkennung ausgelöst. Und das nicht nur aufgrund der Tatsache, dass diese beiden Mannschaften 2013 das historische Endspiel der Champions League erreicht, und zwar so klar erreicht haben, sondern vor allem auch wegen des Stils, wie sie ihren Weg nach London bewältigt haben.

»Früher wurden wir trotz unserer ganzen Erfolge eher abqualifiziert.«

Früher wurden wir bei aller Anerkennung unserer ganzen Erfolge als teutonische Kampfmaschinen abqualifiziert und fußballerisch eher geringschätzig eingestuft. Auch jetzt verkennen die Experten weiterhin nicht die berühmten typischen deutschen Tugenden wie Einsatzbereitschaft und nie erlahmenden Kampfgeist. Nunmehr aber sehen sie diese körperlichen und mentalen Stärken gepaart mit hoher Technik, mit spielerischen Mitteln und großer Spielintelligenz in Verbindung mit enormer taktischer Flexibilität und einem Tempo, wie es in unserer gesamten Fußballgeschichte bislang nur höchst selten der Fall gewesen war.

Unser Fußball hat immer schon absolute Ausnahmetalente hervorgebracht, wenn ich nur an die Generation von 1974 um Franz Beckenbauer, Gerd Müller und Sepp Maier denke, die auf ihren Positionen einzigartig waren. Diese Breite an überragenden Spielern, die wir derzeit erleben, ist jedoch ungemein beeindruckend.

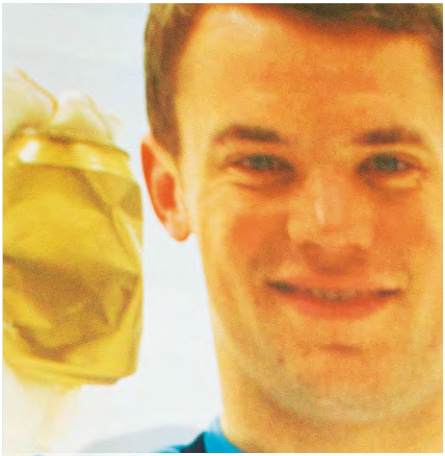
Dieses höchst positive Erscheinungsbild und seine Entwicklung haben natürlich nachvollziehbare Ursachen. Aus Sicht des Verbandes gründet eine ganz starke Wurzel schon im Jahr 1998, also nicht erst in der Zeit nach der enttäuschenden Europameisterschaft 2000, wie jetzt immer wieder geschrieben wird. Der notwendige Handlungsbedarf ist beim DFB deutlich früher erkannt worden, ausgelöst durch eine eigentlich sehr simple Feststellung. Wir hatten und haben in Deutschland viele Talente. Diese Talente sollten aber schon im frühestmöglichen Stadium mit hoch qualifizierten Trainern in Verbindung gebracht und von ihnen erkannt, geschult und gefördert werden.

Aus diesen Gedanken ist damals als zusätzliche Maßnahme zum regulären Vereinstraining das Stützpunkttraining geboren worden. Dort werden seitdem Jungen, und später auch Mädchen, schon im Alter von zehn, elf Jahren, die zuvor noch überhaupt keinen Kontakt zum Spitzenverband hatten, gezielt und kontinuierlich gefördert. Und das alles betreut von Trainern, die dank einer speziellen Ausbildung zur B-Lizenz über hohes Fachwissen verfügen.

»1998 wurde gesät, jetzt ernten wird die Früchte der Nachwuchsarbeit.«

Die Anzahl dieser Trainer haben wir gerade erst vor wenigen Tagen um 300 erhöht, sodass beim DFB nunmehr rund 1300 Trainer auf Honorarbasis angestellt sind, die sich heute an 366 Stützpunkten dieser ersten Stufe der individuellen Förderung von aktuell 14 000 Talenten der Jahrgänge U 12 bis U 15 widmen. In diesem Zusammenhang muss ich an Boris Becker und Steffi Graf denken, die schon früh mit einer klassischen Vorhand und mit perfekt angeschnippelten Rückhandbällen ihr außergewöhnliches Tennis-Talent erkennen ließen, aber erst durch permanentes intensives und qualifiziertes Training an die Weltspitze gekommen sind.

Damals, 1998, ist gesät und danach mit weiteren Bausteinen wie dem Ausbau des Talentförderprogramms bei den Landesverbänden, den exzellenten Leistungszentren der Lizenzligen sowie der 3. Liga und den Regionalligen, den Eliteschulen, den Junioren-Bundesligen, der Professionalisierung der Junioren-Nationalmannschaften und einer effizienten Traineraus- und fortbildung die gesamte Nachwuchsförderung forciert worden. Jetzt ernten wir die Früchte und können dies dokumentieren mit



DFB-Präsident Wolfgang Niersbach schreibt exklusiv im kicker

„Die Spieler zeigen: Es gibt verschiedene Wege zur Weltspitze“

den 13 A-Nationalspielern, die mit ihren beiden Mannschaften das Finale in Wembley erreicht haben, wobei ich die drei verletzten Mario Götze, Holger Badstuber und Toni Kroos ausdrücklich dazuzähle.

Wenn wir uns den Werdegang dieser 13 Spieler anschauen, stellen wir fest, auf welch unterschiedlichen Wegen sie an die Spitze gekommen sind, wie vielschichtig und mit wie vielen Netzen und doppelten Böden unser Förderprogramm zum Auffangen der Talente ausgestattet ist. Wir wollen jedem leistungswilligen Talent die Chance geben, gesichtet und gefördert zu werden.

Es gibt Senkrechtstarter wie Thomas Müller, der mit elf Jahren vom TSV Pähl zu Bayern München kam, dort alle Juniorenteams und die U 23 durchlief, in sämtliche U-Nationalmannschaften berufen wurde, ehe er zum festen Stamm des FC Bayern gehörte. Oder Mario Götze, der im elften Lebensjahr in das Leistungszentrum von Borussia Dortmund wechselte und dann ebenfalls auf direktem Weg in die Bundesliga und ins Nationalteam aufstieg.

Es gibt aber auch Spätentwickler wie Ilkay Gündogan, der als Achtjähriger ein Jahr lang bei Schalke 04 war, danach über sechs Jahre bei den Amateurklubs SV Heßlar und SSV Buer spielte, bevor er mit 15 Jahren zum VfL Bochum wechselte und parallel am Stützpunkt in Gelsenkirchen zusätzlich gefördert wurde. Außerdem besuchte er in Bochum und später in Nürnberg die Fußball-Eliteschulen des DFB und erwarb das Abitur. Oder, ein weiteres Beispiel für den Umweg hinauf zur Spitze, Marco Reus. Er verließ als A-Jugendlicher das Leistungszentrum von Borussia Dortmund, wechselte zu RW Ahlen, spielte dort in der A-Junioren-Bundesliga, in der Oberliga Westfalen, der Regionalliga und der 2. Bundesliga. Mit 20 Jahren ging er dann zu Borussia Mönchengladbach und in die Bundesliga.

> ***»Wir sind selbstbewusst genug, zu sagen: Das ist kein Zufallsprodukt.«***

Sie und andere fielen zunächst aus der Förderung raus, weil sie körperlich noch nicht so weit waren, wurden aber durch das Gesamtsystem unserer Nachwuchsausbildung wieder aufgefangen und bis in die Nationalmannschaft geführt. Musterkarrieren sind daneben der Werdegang von Manuel Neuer und Mario Gomez – zwei Spieler, die alle Stufen inklusive der Eliteschulen des Fußballs und der Leistungszentren der Lizenzligen durchschritten haben.

Diese 13 Spieler und ihr Weg ins Champions-League-Finale von London sind ein deutlicher Beleg für die Effizienz und die positive Entwicklung der Nachwuchsförderung im deutschen Fußball. Sie stehen dafür, wie richtig und wichtig es ist, schon ganz früh Talente mit hoch qualifizierten Trainern in Verbindung zu bringen.

Ich gebe all unseren Experten und Führungskräften beim DFB ausdrücklich recht, wenn sie betonen, dass die Trainer der Schlüssel eines erfolgreichen Talentförderprogramms sind. Sicherlich sind unsere Leistungszentren und Eliteschulen keine deutsche Erfindung. Sie gibt es in anderen Ländern, vor allem in Frankreich, ebenso. Ein absolutes Alleinstellungsmerkmal ist aber, dass wir uns nicht zu früh auf einen zu kleinen Kreis an Talenten konzentrieren. Dies leistet sich kein anderer Verband auf der Welt.

Bei dieser ganzen Betrachtungsweise über entscheidende Meilensteine auf dem Weg zu der fantastischen Londoner Begegnung des deutschen Fußballs will ich einen Aspekt nicht aus dem Auge lassen. Dieser Aspekt heißt: Glück. So sehr wir uns begeistern über die Konstellation des Finales von Wembley, müssen wir doch ehrlich zugeben, dass Dortmund im Viertelfinale gegen Malaga im Grunde schon ausgeschieden war und doch noch weitergekommen ist. Großes Glück war zudem auch die Auslosung, dass nicht Bayern gegen BVB als Halbfinale aus dem Lostopf gezogen wurde.

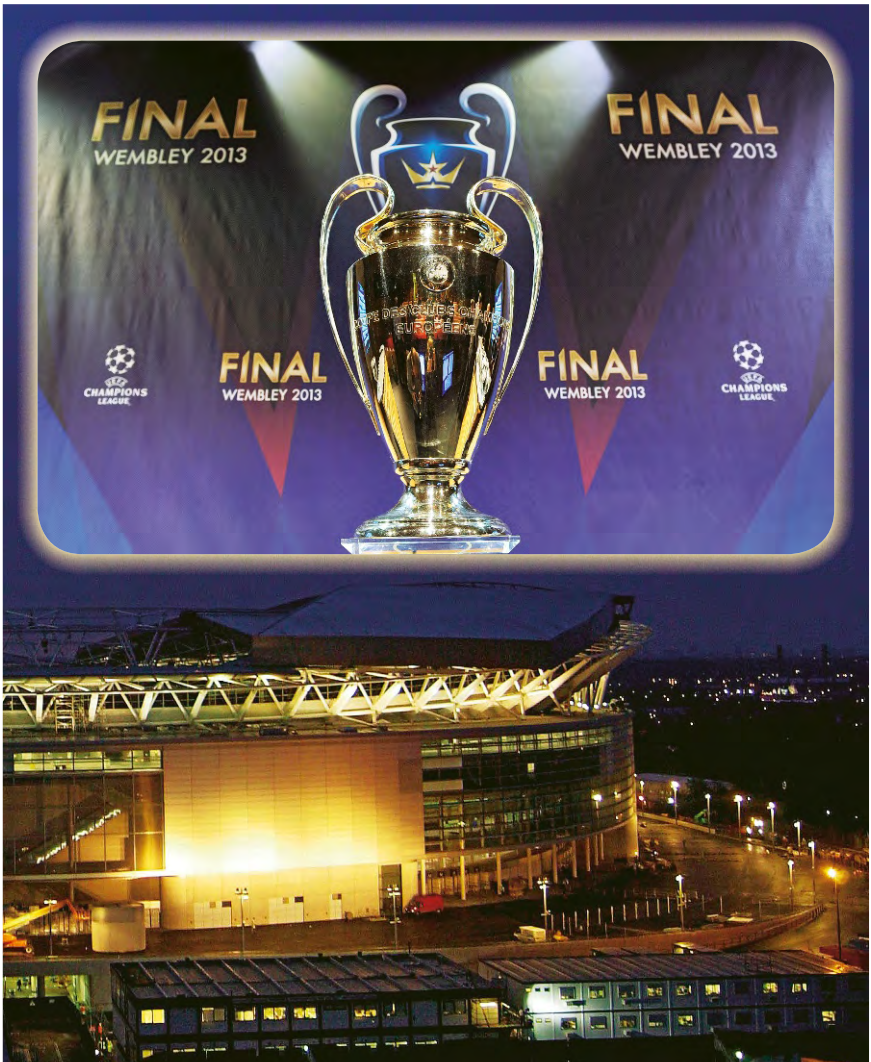
Wenn ich das Thema Glück erwähne, bin ich auch schon bei unserer Nationalmannschaft und deren Perspektive. Wir werden mit einem Team zur WM-Endrunde in Brasilien fahren, das im nächsten Jahr zu den Favoriten zählt, das Format und die Möglichkeiten hat, dort den WM-Titel zu gewinnen. Doch beim durchaus selbstbewussten Blick auf das große Potenzial unserer Mannschaft, bei allem erfolgreichen Scouting, Training und Coaching spielt der ganz simple Faktor Glück im Fußball immer noch eine Rolle. Wenn ich zum Beispiel nur an die Elfmeterschießen bei unserem WM- und EM-Titelgewinn 1990 und 1996 denke.

Generell aber sind wir so selbstbewusst, das so positive derzeitige Erscheinungsbild des deutschen Fußballs nicht als Zufallsprodukt zu werten, sondern als Ergebnis einer kontinuierlichen Langzeitentwicklung. Deswegen muss es unser Ziel sein, das System unserer Fördermaßnahmen so zu fächern und zu verfeinern, dass neben Bayern und Dortmund auch möglichst viele andere Bundesligisten auf höchster europäischer Ebene absolut wettbewerbsfähig sind. Spanische Verhältnisse, um ein aktuelles Diskussionsthema abschließend anzureißen, hatten wir nie in der Bundesliga – und wir wollen sie auch niemals haben. ■

Der Weg ins Finale

››› Was für eine überragende Saison! Es wurde international gezaubert, gezittert, gefeiert. **Road to Wembley** – vom Auftakt der Königsklasse bis zum Endspiel.

Fotos: imago, photofirm


FINAL
WEMBLEY 2013
FINAL
WEMBLEY 2013
FINAL
WEMBLEY 2013
FINAL
WEMBLEY 2013
CHAMPIONS LEAGUE
CHAMPIONS LEAGUE

Meister aller Klassen

»» Was haben sie geächzt nach der Auslosung der Gruppenphase! Doch Dortmund setzte sich souverän gegen gleich drei Landesmeister durch.

Für José Mourinho war der Durchmarsch von Borussia Dortmund bis ins Endspiel keine Überraschung. Im vorigen Herbst hatte manch einer den Portugiesen noch belächelt für seine gewagte These, Dortmund sei ein Kandidat für den Champions-League-Titel. Es klang nach einer der üblichen Höflichkeitsfloskeln, getätigt nach dem ersten von

Road to Wembley
Die Gruppenphase

letztlich vier Duellen BVB vs. Real Madrid. Ein halbes Jahr nach der kühnen Behauptung jenes Mannes, der mit dem FC Porto und Inter Mailand den wichtigsten europäischen Klubtitel gewann, war die Überraschung für alle anderen perfekt: 16 Jahre nach dem 3:1 über Juventus Turin stand Dortmund stand Dortmund tatsächlich wieder im Endspiel. Und das ausgerechnet in einem historischen Hit gegen den FC Bayern.

In die Rolle des Außenseiters war die Borussia Ende August 2012 geschlüpft, kurz nach der Auslosung. Und sie gefiel sich darin bis zum Endspiel. Der Deutsche Meister war nach Meinung von Cristiano Ronaldo „in die schwerste Gruppe von allen" gelost worden. Mit Ajax Amsterdam, Manchester City und Real Madrid lauerten die Landesmeister aus Holland, England und Spanien.

Überdies hatten die Erfahrungen der vergangenen Champions-League-Spielzeit nicht unbedingt große Zuversicht beim eigenen Anhang ausgelöst. Zu ernüchternd wog das Gruppen-Aus im Jahr zuvor gegen den FC Arsenal, Olympique Marseille und Olympiakos Piräus, mit vier Punkten und nur einem Sieg hatte man die internationale Reifeprüfung gehörig in den Sand gesetzt. Zu grün für die Königsklasse, bilanzierten damals die Experten. Der Versuch, die Gegner mit Hurra-Fußball zu dominieren und viele Situationen spielerisch zu lösen, förderte naives Verhalten und grobe individuelle Aussetzer zutage. Das Scheitern war die logische Folge.

Es ist unerlässlich, dies noch einmal zu erzählen. Denn offenbar haben die Diskussionen um die »»»

Borussia Dortmund – Ajax Amsterdam (18.9.2012) **1:0** (0:0)

Trainer: **Klopp**

Weidenfeller (1)
Piszczek (3) – Subotic (4) – Hummels (4) – Schmelzer (2,5)
Gündogan (4) – Kehl (2,5)
Blaszczykowski (3,5) – Götze (2) – Reus (4)
Lewandowski (2,5)
Bahel (3)
Boerrigter (4) – Sana (3)
Eriksen (3) – de Jong (4)
Poulsen (3,5)
Blind (4) – Moisander (3) – Alderweireld (4,5) – van Rhijn (3)
Vermeer (1,5)

Trainer: **de Boer**

Eingewechselt: 73. Perisic (–) für Blaszczykowski, 88. Schieber (–) für Götze, 89. Leitner (–) für Gündogan – 79. Schöne (–) für Babel, 89. Sulejmani (–) für Sana – **Reservebank:** Langerak (Tor), Felipe Santana, Bender, Großkreutz – Cillessen (Tor), Dijks, Veltman, Serero, Lukoki
Tor: 1:0 Lewandowski (87., Rechtsschuss, Vorarbeit Piszczek) – **Chancen:** 8:3 – **Ecken:** 6:4
SR-Team: Tagliavento (Italien – Assistenten: Tonolini, Manganelli – Vierter Offizieller: Nicoletti), Note 3, hatte die bemerkenswert faire Partie insgesamt jederzeit im Griff. Moisanders Attacke an Götze (13.) allerdings war elfmeterwürdig. –
Zuschauer: 65 829 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Sana, van Rhijn – **Besonderes Vorkommnis:** Vermeer hält Foulelfmeter von Hummels (58., van Rhijn an Götze) – **Spielnote:** 2,5, fußballerisch nicht brillant, aber taktisch hochinteressant. Nach der Pause rassig, intensiv und überaus spannend.

Manchester City – Borussia Dortmund (3.10.2012) **1:1** (0:0)

Trainer: **Mancini**

Hart (1)
Zabaleta (2,5) – Kompany (4) – Nastasic (4) – Clichy (3)
Javi Garcia (3) – Yaya Touré (2,5)
Silva (1,5) – Nasri (3,5)
Dzeko (4) – Aguero (2)
Lewandowski (3,5)
Reus (2,5) – Götze (2) – Blaszczykowski (2)
Gündogan (2,5) – Bender (2)
Schmelzer (3,5) – Hummels (1,5) – Subotic (3,5) – Piszczek (2,5)
Weidenfeller (1)

Trainer: **Klopp**

Eingewechselt: 34. Rodwell (5) für Javi Garcia, 57. Kolarov (3) für Nasri, 81. Balotelli (–) für Clichy – 74. Felipe Santana (–) für Hummels, 82. Großkreutz (–) für Gündogan, 88. Kehl (–) für Götze – **Reservebank:** Pantilimon (Tor), Lescott, Milner, Tevez – Langerak (Tor), Leitner, Perisic, Schieber
Tore: 0:1 Reus (61., Rechtsschuss, ohne Vorarbeit), 1:1 Balotelli (90., Rechtsschuss, Handelfmeter, Subotic) – **Chancen:** 9:12 – **Ecken:** 5:6
SR-Team: Kralovec (Tschechien – Assistenten: Slysko/Slowakei, Wilczek – Vierter Offizieller: Kordula/beide Tschechien), Note 4, hielt seine gute Linie fast im gesamten Spiel; höchst umstritten allerdings der Elfmeter, weil Subotic keine unnatürliche Handbewegung machte und angeschossen wurde. – **Zuschauer:** 43 657 – **Gelbe Karten:** Kompany, Yaya Touré – Blaszczykowski, Reus – **Spielnote:** 1,5, bot alles, was ein Klassespiel haben muss: viele Chancen, Tempo, Spannung bis zum Schluss.

Entscheidende Momente: Robert Lewandowski trifft zum Auftaktsieg über Ajax Amsterdam (links). Im zweiten Gruppenspiel protestieren die Dortmunder, weil es bei ManCity nach einem vermeintlichen Handspiel von Subotic sehr spät Elfmeter gibt.

Borussia Dortmund – Real Madrid (24.10.2012)

2:1 (1:1)

Eingewechselt: 67. Gündogan (–) für Bender, 87. Schieber (–) für Götze, 90./+1 Perisic (–) für Reus – 20. Modric (3) für Khedira, 73. Higuain (–) für Benzema – **Reservebank:** Langerak (Tor), Felipe Santana, Löwe, Leitner – Adan (Tor), Raul Albiol, Ricardo Carvalho, Kaka, José Callejon
Tore: 1:0 Lewandowski (36., Rechtsschuss, Vorarbeit Kehl), 1:1 Cristiano Ronaldo (38., Rechtsschuss, Özil), 2:1 Schmelzer (64., Linksschuss, –) – **Chancen:** 7:4 – **Ecken:** 8:4
SR-Team: Kassai (Ungarn – Assistenten: Eros, Ring – Vierter Offizieller: Kispal), Note 3,5, insgesamt ein sicherer Leiter, übersah aber kurz vor Schluss Pepes elfmeterreifes Foul an Reus. – **Zuschauer:** 65 829 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Gündogan – Sergio Ramos, Xabi Alonso – **Spielnote:** 1,5, hohes Tempo in einem hochklassigen, teilweise atemberaubenden Spiel.

Fotos: imago

Passende Antwort: Nur wenige Tage nachdem ihn Bundestrainer Joachim Löw kritisiert hatte, konterte Marcel Schmelzer mit dem Siegtor zum 2:1 über Real Madrid. Kevin Großkreutz freut sich mit ihm.

››› mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit die Mannschaft derart gewurmt und genervt, dass sie daraus eine ihrer herausragenden Qualitäten entwickelte: die Gabe, aus Fehlern zu lernen. Direkt beim Auftakt, dem 1:0 über Ajax Amsterdam, war das zu sehen. Trotz des immensen Drucks, eines verschossenen Elfmeters von Mats Hummels und drei vereitelter Großchancen durch Roman Weidenfeller erzwang die spielerisch nicht gerade brillante Borussia durch Robert Lewandowskis spätes Tor den Sieg. Passend dazu kommentierte Jürgen Klopp: „Wir müssen nicht auftreten wie die Erfinder des Fußballs."

In den beiden darauffolgenden Spielen taten sie es aber dann doch. Es begann mit dem denkwürdigen Auftritt bei Manchester City, der in einem atemberaubenden Schlagabtausch mit zwei sensationell starken Torhütern gipfelte: Joe Hart und Roman Weidenfeller. Langjährige Wegbegleiter adelten damals Borussias Vorstellung unter taktischen Gesichtspunkten als eine der besten seit 1997. Trotz des späten 1:1-Gegentores durch Balotellis Elfmeter nach einem höchst fragwürdigen Handspiel von Subotic kam das Spiel Klopps Idealvorstellung verflixt nahe. Der anschließende 2:1-Erfolg gegen Real Madrid geriet nicht minder famos. Und obendrein verschaffte er den Dortmundern durch den Siegtreffer des im Vorfeld von Bundestrainer Joachim Löw kritisierten Außenverteidigers Marcel Schmelzer („Ich kann mir keinen schnitzen") eine glänzende Ausgangsposition.

Veredelt wurde diese dann bei den Königlichen in Madrid, auch wenn der BVB beim 2:2 nach der Pause gehörig unter Druck geriet. Der außergewöhnlichen Darbietung, die Mario Götze im Bernabeu auf den Rasen zauberte, ließ der begnadete Dribbler zwei Wochen später beim lehrbuchreifen 4:1-Triumph in Amsterdam die nächste Gala folgen. Der Einzug in das Achtelfinale war perfekt, durch den 1:0-Schlussakkord gegen ManCity blieb der BVB in der Hammergruppe sogar unbesiegt.

Mit diesem Bravourstück setzten Weidenfeller, Lewandowski, Götze, Reus und Co. nicht nur einen vorläufigen Meilenstein der jüngsten Geschichte des BVB. Sie füllten auch die Worte ihres Klubbosses Hans-Joachim Watzke mit Leben: „In einer solchen Gruppe werden Helden geboren."

UWE RÖSER ■

Götze-Gala Teil I: Dortmunds Super-Dribbler zwang Real Madrids Alvaro Arbeloa fast zu dessen Eigentor im Bernabeu.

Real Madrid – Borussia Dortmund (6.11.2012) 2:2 (1:2)

Eingewechselt: 46. José Callejon (1,5) für Higuain und Essien (2) für Modric, 77. Kaka (–) für Arbeloa – 74. Bender (–) für Reus, 80. Perisic (–) für Gündogan, 90./+1 Leitner (–) für Götze – **Reservebank:** Adan (Tor), Nacho, Raul Albiol, Ricardo Carvalho – Langerak (Tor), Felipe Santana, Löwe, Schieber
Tore: 0:1 Reus (28., Rechtsschuss, Vorarbeit Lewandowski), 1:1 Pepe (34., Kopfball, Özil), 1:2 Arbeloa (45., Eigentor, Götze), 2:2 Özil (89., Linksschuss, direkter Freistoß) – **Chancen:** 7:5 – **Ecken:** 4:2
SR-Team: Cakir (Türkei – Assistenten: Duran, Ongun – Vierter Offizieller: Satman), Note 4,5, ließ viel laufen, manchmal zu viel. Gravierendster Fehler: Entschied beim Treffer von José Callejon (47.) zu Unrecht auf Abseits. Hätte Xabi Alonso für sein Foul an Lewandowski verwarnen müssen (64.). – **Zuschauer:** 74 932 – **Gelbe Karten:** Großkreutz, Hummels – **Spielnote:** 1,5, toller Schlagabtausch auf hohem Niveau, unterhaltsam und überaus spannend.

Ajax Amsterdam – Borussia Dortmund (21.11.2012) 1:4 (0:3)

Eingewechselt: 46. Schöne (4,5) für Poulsen, 63. Hoesen (–) für Enoh, 73. Fischer (–) für Boerrigter – 63. Perisic (–) für Bender, 70. Blaszczykowski (–) für Götze, 79. Schieber (–) für Reus – **Reservebank:** Cillessen (Tor), Dijks, Veltman, Sana – Langerak (Tor), Felipe Santana, Löwe, Leitner
Tore: 0:1 Reus (8., Rechtsschuss, Vorarbeit Götze), 0:2 Götze (36., Rechtsschuss, Hummels), 0:3 Lewandowski (41., Rechtsschuss, Götze), 0:4 Lewandowski (67., Rechtsschuss, Götze), 1:4 Hoesen (86., Rechtsschuss, Eriksen) – **Chancen:** 3:5 – **Ecken:** 3:0
SR-Team: Proenca (Portugal – Assistenten: Trigo, Miranda – Vierter Offizieller: Tomé), Note 5, lag daneben, als er Götze wegen einer vermeintlichen Schwalbe Gelb gab, Elfmeter wäre die richtige Entscheidung gewesen (53.); hätte zudem Enohs Schlag gegen Bender mit Gelb-Rot ahnden müssen (60). – **Zuschauer:** 47 500 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Enoh, Molsander – Götze – **Spielnote:** 2, Dortmunder Verwöhn-Aroma, dadurch aber auch eine einseitige, früh entschiedene Partie.

Götze-Gala Teil II: Beim fantastisch herausgespielten 4:1 in Amsterdam war Mario Götze an allen vier Treffern direkt beteiligt, das 2:0 besorgte er dabei selbst.

Borussia Dortmund – Manchester City (4.12.2012) 1:0 (0:0)

Eingewechselt: 46. Blaszczykowski (2) für Reus, 77. Lewandowski (–) für Schieber, 88. Bittencourt (–) für Kirch – 57. Aguero (4) für Sinclair, 65. Balotelli (–) für Dzeko, 69. Zabaleta (–) für Nasri – **Reservebank:** Langerak (Tor), Günter, Piszczek, Amini – Pantilimon (Tor), Meppen-Walter, Evans, Tchuimeni-Nimely
Tor: 1:0 Schieber (57., Linksschuss, Vorarbeit Blaszczykowski) – **Chancen:** 8:4 – **Ecken:** 3:7
SR-Team: Mazic (Serbien – Assistenten: Ristic, Radojcic – Vierter Offizieller: Djurdjevic), Note 2,5, hatte wenig Mühe mit der Leitung der fair geführten Partie; lag mit seinem Team in den meisten kniffligen Szenen (wie bei Schiebers hauchdünnem Abseits, 69.) richtig, nur beim Foul von Hummels an Tevez (66.) ließ er Gelb stecken – ein Fehler. – **Zuschauer:** 65 829 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Javi Garcia, Lescott, Balotelli – **Spielnote:** 3, richtig Fahrt nahm die Partie erst in der zweiten Hälfte auf.

Ein Sieg beim Finale: Im letzten Gruppenspiel gegen ManCity rotierte Jürgen Klopp. Julian Schieber nutzte seine Chance und traf gegen den Ex-Hamburger Vincent Kompany zum verdienten 1:0-Erfolg.

15:7 Tore, 13 Punkte, 1. Platz!

»» Valencia, Baryssau, Lille. Das Team von Trainer Jupp Heynckes setzte sich in der Gruppenphase letztlich äußerst souverän durch. Trotz Betriebsunfall.

Auf den Tag genau vier Monate lagen zwischen dem Elfmeter-Drama gegen Chelsea im denkwürdigen „Finale dahoam" und dem Start an eben jenem Ort in die neue Champions-League-Saison. Vier Monate, in denen lange Zeit der Frust im Bayern-Lager regierte und dann doch rechtzeitig einer Jetzt-erst-recht-Stimmung wich. Zweifeln, ob

Road to Wembley
Die Gruppenphase

die Münchner ihr Endspiel-Trauma bewältigt hätten, trat der Kapitän zwei Tage vor dem Auftaktspiel gegen den FC Valencia im *kicker*-Interview demonstrativ entgegen. „Ich weiß: Mit dieser Mannschaft, mit diesem Verein bekomme ich die Chance, wieder um diesen Titel zu spielen", sagte Philipp Lahm: „Mit unserem Kader sehe ich große Chancen."

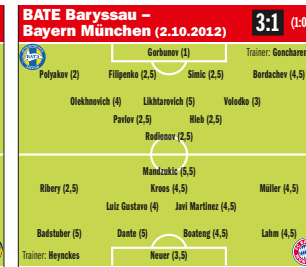
Die Taten ließen nicht auf sich warten. Die Auslosung bescherte den Bayern mit dem FC Valencia, OSC Lille und BATE Baryssau eine auf dem Papier dankbare Gruppe, in der der Bundesliga-Branchenprimus seiner Favoritenrolle von Anfang an gerecht wurde. Und ausgerechnet Bastian Schweinsteiger, der gegen Chelsea den entscheidenden Elfmeter an den Pfosten gesetzt hatte, erzielte beim verdienten 2:1 gegen den vermeintlich stärksten Gruppengegner Valencia das Führungstor. Der Grundstein für den klaren Gruppenfavoriten war gelegt, daran änderte auch der 1:3-Betriebsunfall beim Weißrussischen Meister BATE Barrysau nichts. Die Niederlage fiel mitten in die Findungsphase der Bayern: Die Aufgabenverteilung zwischen Jupp Heynckes und dem neuen Sportvorstand Matthias Sammer war noch nicht feinabgestimmt, 40-Millionen-Mann Javi Martinez musste sich noch akklimatisieren und die Mannschaft den im Vergleich zur Vorsaison weit dynamischeren Spielstil erst noch verinnerlichen.

Die Niederlage in Minsk war ein Warnschuss zur rechten Zeit, auf den die Bayern entsprechend reagierten. Im wegweisenden, von Sammer gar zum Spiel mit Finalcharakter hochstilisierten Aufeinandertreffen »»»

Bayern München – FC Valencia (19.9.2012) 2:1 (1:0)

Eingewechselt: 46. Müller (3) für Ribery, 63. Mandzukic (–) für Pizarro, 69. Luiz Gustavo (–) für Javi Martinez – 63. Valdez (–) für Jonas, 71. Viera (–) für Guardado, 88. Barragan (–) für Soldado – **Reservebank:** Starke (Tor), Can, Shaqiri, Tymoshchuk – Guaita (Tor), Victor Ruiz, Juan Bernat, Portu
Tore: 1:0 Schweinsteiger (38., Rechtsschuss, Vorarbeit Robben), 2:0 Kroos (76., Rechtsschuss, Badstuber), 2:1 Valdez (90./+1, Kopfball, Joao Pereira) – **Chancen:** 9:2 – **Ecken:** 10:2
SR-Team: Aydinus (Türkei – Assistenten: Ok, Tascioglu – Vierter Offizieller: Ongun), Note 3,5, trübte seine ansonsten gute Leistung durch zwei Szenen: Hätte nach Ricardo Costas Tackling gegen Kroos Strafstoß für die Bayern geben müssen (53.), raubte München zudem einen klaren Vorteil (75.). – **Zuschauer:** 68 000 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Tino Costa, Ricardo Costa – **Gelb-Rote Karte:** Rami (90./+3) – **Besonderes Vorkommnis:** Diego Alves hält Foulelfmeter von Mandzukic (90./+4, Rami an Robben) – **Spielnote:** 2,5, intensives Spiel auf sehr ordentlichem Niveau.

BATE Baryssau – Bayern München (2.10.2012) 3:1 (1:0)



Eingewechselt: 66. Sivakov (–) für Likhtarovich, 84. Bressan (–) für Pavlov, 87. Mozolevsky (–) für Rodionov – 58. Shaqiri (4,5) für Javi Martinez, 75. Pizarro (–) für Mandzukic, 77. Schweinsteiger (–) für Badstuber – **Reservebank:** Gutor (Tor), Yurevich, Rudzik, Vasilyuk – Starke (Tor), Rafinha, van Buyten, Tymoshchuk
Tore: 1:0 Pavlov (23., Rechtsschuss, Vorarbeit Volodko), 2:0 Rodionov (78., Linksschuss, Olekhnovich), 2:1 Ribery (90./+1, Rechtsschuss, Shaqiri), 3:1 Bressan (90./+4, Rechtsschuss, Mozolevsky) – **Chancen:** 7:5 – **Ecken:** 0:14
SR-Team: Stavrev (Mazedonien – Assistenten: Kirovski, Kostadinov – Vierter Offizieller: Sirilov), Note 2, lag richtig im Strafmaß und beim Erkennen von Fouls und Fallern. – **Zuschauer:** 24 636 – **Gelbe Karten:** Pavlov, Bordachev, Gorbunov – Badstuber, Dante, Luiz Gustavo, Pizarro – **Spielnote:** 2, ein rassiges, höchst intensives Spiel mit einer mitreißenden Schlussphase – insgesamt eine tolle Unterhaltung.

Starker Auftakt, eindeutiger Warnschuss: Bastian Schweinsteiger bringt den FC Bayern im ersten Spiel gegen Valencia in Führung, gegen BATE Baryssau setzt es dann aber gleich die erste und einzige Niederlage in der Gruppenphase.

Lille OSC – Bayern München (23.10.2012) 0:1 (0:1)

Eingewechselt: 56. Payet (5) für Kalou, 78. Mendes da Graca (–) für Roux, 90. Rozehnal (–) für Pedretti – 46. Shaqiri (4) für Ribery, 81. Luiz Gustavo (–) für Kroos, 84. Alaba (–) für Müller – **Reservebank:** Elana (Tor), Bonnart, Soumaoro, Klonaridis – Starke (Tor), Rafinha, Tymoshchuk, Pizarro
Tor: 0:1 Müller (20., Rechtsschuss, Foulelfmeter, Digne an Lahm) – **Chancen:** 1:2 – **Ecken:** 2:7
SR-Team: Atkinson (England – Assistenten: Mullarkey, Burt – Vierter Offizieller: Collin), Note 4,5, zum Teil sehr kleinlich, keine Linie, Probleme mit der Vorteilsauslegung. Der Elfmeterpfiff für Bayern war zwar vertretbar, aber überhart. Bei dieser Strenge hätte er auch beim Handspiel von Beria Strafstoß geben müssen (63.). – **Zuschauer:** 45 259 – **Gelbe Karten:** Sidibé, Pedretti, Digne – Boateng, Javi Martinez, Mandzukic, Shaqiri, Schweinsteiger – **Spielnote:** 4,5, ein unansehnliches Spiel mit wenigen Höhepunkten und dafür umso mehr Fouls.

Fotos: imago

Zurück in der Spur: Im dritten Spiel sorgt Thomas Müller mit seinem verwandelten Elfmeter gegen den OSC Lille für den ersten Auswärtserfolg, die Münchner nehmen immer mehr Fahrt auf.

››› beim französischen Meisterschafts-Dritten Lille OSC hielten die Münchner harmlose Gastgeber in Schach. Der 1:0-Sieg hatte obendrein einen schönen Nebeneffekt. Thomas Müller trat erstmals in einem Pflichtspiel als Elfmeterschütze in Erscheinung, und er verwandelte in besonders cooler Manier zum Siegtreffer. Nachdem in den Monaten zuvor von Schweinsteiger über Franck Ribery bis hin zu Mario Mandzukic so viele Mitspieler vom Punkt aus glücklos gescheitert seien, „bin ich mal in der Rangfolge nach oben geklettert", beschrieb der Nationalspieler. Fortan war er auch im nationalen Spielbetrieb die Nummer eins von Bayerns wundem Punkt, verwandelte auch in der Liga gegen Freiburg und Augsburg zielsicher.

Das Rückspiel gegen die Franzosen geriet zur Gala. Nach 33 Minuten stand es 5:0 – so etwas gab es noch nie in der Champions-League –, am Ende hieß es 6:1. Claudio Pizarro erzielte mit dem 2:0 den 500. Bayern-Treffer im bedeutendsten Europacup-Wettbewerb (290 in der Champions-League, 210 im früheren Meister-Cup), und der Vorstandsvorsitzende Karl-Heinz Rummenigge jubilierte: „Im Moment haben wir eine heile Bayern-Welt."

Die trübte sich durch das glanz- und einfallslose 1:1 in Valencia gegen frühzeitig dezimierte Spanier nur geringfügig ein. Obwohl Antonio Barragan nach einem groben Foul gegen David Alaba nach 33 Minuten vom Feld musste, ging Valencia durch den Algerier Sofiane Feghouli in Führung. Thomas Müller verhinderte die Niederlage und sorgte dafür, dass sich der deutsche Rekordmeister vorzeitig fürs Achtelfinale qualifiziert hatte.

Das Sahnehäubchen gab's zum Schluss. Das Team vollendete mit dem 4:1 gegen Baryssau diese Vorrunde mit dem geforderten Gruppensieg, obwohl Heynckes die Rotationsmaschine mit sieben Veränderungen in volle Fahrt versetzte und auch Hinterbänklern wie Rafinha oder Diego Contento eine Bewährungschance gab. Nur einer im Bayern-Kader absolvierte alle sechs Vorrundenspiele: Manuel Neuer. Emotional wurde es in diesem Spiel schon vor dem Anpfiff, als die Bayern-Elf ein Trikot mit der Rückennummer 28 in die Höhe hielt und so einen Gruß an den Teamkollegen Holger Badstuber schickte, der sich zuvor schwer am Kreuzband verletzt hatte.

OLIVER HARTMANN ■

Furioses Feuerwerk: Im Rückspiel gegen Lille steuert Claudio Pizarro einen Dreierpack zum 6:1-Erfolg bei.

Bayern München – Lille OSC (7.11.2012) **6:1** (5:0)

Eingewechselt: 61. Kroos (–) für Müller, 67. Tymoshchuk (–) für Schweinsteiger, 72. Shaqiri (–) für Ribery – 46. Tulio de Melo (4,5) für Payet und Mavuba (4,5) für Rozehnal, 72. Martin (–) für Kalou – **Reservebank:** Starke (Tor), Contento, Rafinha, van Buyten – Elana (Tor), Bonnart, Sidibé, Klonaridis
Tore: 1:0 Schweinsteiger (5., Rechtsschuss, direkter Freistoß), 2:0 Pizarro (18., Rechtsschuss, Vorarbeit Ribery), 3:0 Robben (23., Linksschuss, direkter Freistoß), 4:0 Pizarro (28., Rechtsschuss, Lahm), 5:0 Pizarro (33., Kopfball, Lahm), 5:1 Kalou (58., Linksschuss, –), 6:1 Kroos (66., Rechtsschuss, Lahm) – **Chancen:** 15:3 – **Ecken:** 8:5
SR-Team: Hategan (Rumänien – Assistenten: Szekely, Sovre – Vierter Offizieller: Nica), Note 3,5, keine groben Fehler in der leicht zu leitenden Partie, aber viel zu kleinlich bei den Verwarnungen. – **Zuschauer:** 68 000 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Schweinsteiger, Ribery, Tymoshchuk – Debuchy, Balmont, Mavuba – **Spielnote:** 2, ein sehr einseitiges und frühzeitig entschiedenes Spektakel.

FC Valencia – Bayern München (20.11.2012) **1:1** (0:0)

Eingewechselt: 75. Jonas (–) für Parejo, 80. Albelda (–) für Banega, 86. Valdez (–) für Guardado – 66. Shaqiri (–) für Kroos und Mandzukic (–) für Pizarro, 79. Gomez (–) für Ribery – **Reservebank:** Diego Alves (Tor), Victor Ruiz, Juan Bernat, Viera – Starke (Tor), Rafinha, van Buyten, Tymoshchuk
Tore: 1:0 Feghouli (77., Linksschuss, ohne Vorarbeit), 1:1 Müller (82., Rechtsschuss, Gomez) – **Chancen:** 4:6 – **Ecken:** 2:12
SR-Team: Webb (England – Assistenten: Mullarkey, Cann – Vierter Offizieller: Child), Note 3, kaum Probleme mit dem Spiel, fiel das eine oder andere Mal aber auf die theatralisch fallenden Spanier rein. – **Zuschauer:** 35 407 – **Gelbe Karten:** Soldado (3., gesperrt), Guaita – Dante, Javi Martinez – **Rote Karte:** Barragan (33., grobes Foulspiel an Alaba) – **Spielnote:** 3, Valencia gab dem Spiel Feuer und Leidenschaft, deshalb spannend bis zum Schluss, aber nicht auf Top-Niveau.

Unter Dach und Fach: Das 1:1 von Thomas Müller gegen Valencia bedeutet den frühzeitigen Einzug ins Achtelfinale.

Bayern München – BATE Baryssau (5.12.2012) 4:1 (1:0)

Eingewechselt: 54. Dante (3) für Müller, 64. Alaba (–) für Kroos, 72. Ribery (–) für Schweinsteiger – 58. Bressan (5) für Kontsevoy, 67. Vasilyuk (-) für Rodionov, 84. Yurevich (-) für Bordachev – **Reservebank:** Starke (Tor), Lahm, Javi Martinez, Mandzukic – Gutor (Tor), Likhtarovich, Simic, Sivakov
Tore: 1:0 Gomez (22., Rechtsschuss, Vorarbeit Shaqiri), 2:0 Müller (53., Rechtsschuss, Schweinsteiger), 3:0 Shaqiri (66., Kopfball, Gomez), 4:0 Alaba (83., Linksschuss, Ribery), 4:1 Filipenko (89., Rechtsschuss, –) – **Chancen:** 8:2 – **Ecken:** 8:1
SR-Team: Collum (Schottland – Assistenten: Cryans, Conquer – Vierter Offizieller: Mulvanny), Note 3, kleinlich, aber konsequent. Die Rote Karte für Boateng war bei strenger Regelauslegung vertretbar. – **Zuschauer:** 68 000 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Rafinha – Vasilyuk – **Gelb-Rote Karte:** Polyakov (69.) – **Rote Karte:** Boateng (50., grobes Foulspiel an Kontsevoy) - **Spielnote:** 3,5, am Anfang war es sehr verhalten, erst mit dem Platzverweis wurde das Spiel ereignisreicher.

Sahnehäubchen zum Abschluss: Mit dem 4:1 gegen Baryssau revanchieren sich die Bayern für die bittere Hinspielniederlage, David Alaba erzielt als Joker den vierten Treffer der Münchner.

Kein Tor zu hoch

››› Auch wenn beim Hinspiel in der Ukraine eine wichtige Schlüsselfigur fehlte: Der BVB gab sich im Achtelfinale gegen Donezk keinerlei Blöße. Zu Hause in Dortmund zerlegten Mario Götze und Co. dann ihre Gäste förmlich.

Die Warnung des Kapitäns lässt nicht lange auf sich warten. „Wir hatten uns das anders vorgestellt", gesteht Sebastian Kehl. „Sechs Gegentore in zwei Spielen sind ein Pfund. Darüber wird zu reden sein." Das tun sie ausführlich – und arbeiten noch vor dem Trip in die Ukraine die Geschehnisse im nationalen Wettbewerb auf.

Das 3:2 in Leverkusen ummäntelt dank des Spielausgangs die Probleme noch, das 1:4 gegen den HSV deckt sie schonungslos auf: Der BVB offenbart in der Bundesliga plötzlich Räume und Patzer, der Defensive ist zum ungünstigsten Zeitpunkt das Navigationssystem abhandengekommen. „Das, was uns sonst stark macht, fehlt im Moment", konstatiert Sportdirektor Michael Zorc und gibt dennoch eine zupackende Parole aus fürs anstehende Champions-League-Achtelfinale: „Wir werden das hinbekommen. Es ist ja nicht so, dass diese Truppe nicht lernfähig ist."

Road to Wembley
Das Achtelfinale

Größe bewiesen: Marcel Schmelzer versucht Robert Lewandowski einzufangen nach dessen Tor beim 2:2 in Donezk.

Fürwahr! Sie bekommen es hin, im Hinspiel und noch viel fulminanter im Rückspiel. Dabei erfüllt sich die Hoffnung Jürgen Klopps nicht, dass Schlüsselspieler Ilkay Gündogan für Donezk rechtzeitig fit wird. Ein geschwollener Zeh, dazu Oberschenkelprobleme: Gündogan muss passen, wie auch Kevin Großkreutz. Die, die auflaufen, bieten bei Weitem keine fehlerfreie Vorstellung: Felipe Santana verursacht einen überflüssigen Freistoß, den Srna verwandelt. Später unterschätzt Mats Hummels einen langen Ball, mit fatalen Folgen.

Zwei Treffer gestatten die Schwarz-Gelben Schachtar – und doch lassen sie sich nicht unterkriegen. Hummels markiert in der Schlussphase per Kopf den wichtigen Ausgleich. „Wir haben bei einem sehr, sehr unangenehmen Gegner ein gutes Auswärtsspiel gemacht", bilanziert Kehl. „Das 2:2 ist eine ordentliche Ausgangsposition. Ich gehe davon aus, dass Donezk im Rückspiel einen Schritt weiter ist als ein paar Wochen zuvor. Deshalb brauchen wir eine Topleistung, um in die nächste Runde einzuziehen." Die Möglichkeit, mittels eines 0:0 oder 1:1 das Viertelfinale zu erreichen, kommt nicht in Betracht. „Das", versichert Kehl, „ist nicht unsere Art."

Ist es in der Tat nicht – das belegt der Abend des Rückspiels. Schachtar-Coach Mircea Lucescu hat den BVB sechs Tage vorm Rückspiel beim Pokal-Aus in München (0:1), einer nahezu diskreten Offensivdarbietung, beobachtet. Aber das nützt ihm und seiner Elf nichts. Die Dortmunder setzen den Auftrag ihres Spielführers beeindruckend um. Sie gewinnen nicht einfach, sie filetieren den Gegner: Mit maximalem Tempo bei eigenem Ballbesitz, mit Pressing am läuferischen Limit, mit strategischem Geschick, mit Mut – kurzum: mit 90 Minuten Hochglanzfußball. Das 3:0, für das Felipe Santana, Mario Götze und Jakub Blaszczykowski sorgen, steht nach einer Stunde Spielzeit fest und ist kein Tor zu hoch.

„Viel besser", frohlockt Zorc hinterher, „geht es nicht. Das war rundum

Fotos: imago

Alptraum für Donezk: Mario Götze narrt im Rückspiel gegen Schachtar seine Gegner gleich reihenweise. Er legt Felipe Santanas 1:0 auf und trifft selbst zum 2:0.

klasse." Und Abwehrspieler Neven Subotic bringt die Dortmunder Gier auf den Punkt: „Wir haben nie wirklich genug. Deshalb probieren wir auch nach einem 2:0, weiter unser Spiel auf den Platz zu bringen: vorne drauf und beim Gegner für Probleme sorgen." Aus einer imposant auftrumpfenden Mannschaft ragt einer noch heraus: Mario Götze, den Donezk nie in den Griff bekommt. „Mario", sagt Zorc, „könnte neben der deutschen auch die brasilianische Staatsbürgerschaft beantragen. Er würde sie problemlos erhalten."

Es ist nach den drei Heimsiegen in der Gruppenphase die Fortsetzung der lupenreinen Heimbilanz – und ein Abend mit historischen Ausmaßen. Zum ersten Mal seit 15 Jahren erreicht die Borussia das Viertelfinale der Champions League. „Dieses Gefühl", jubelt BVB-Boss Hans-Joachim Watzke, „ist durch nichts zu ersetzen." STEFFEN ROHR ■

Schachtar Donezk – Borussia Dortmund (13.2.2013) 2:2 (1:1)

Eingewechselt: 62. Douglas Costa (–) für Taison, 83. Eduardo (–) für Alex Teixeira – 80. Leitner (–) für Blaszczykowski, 90./+1 Schieber (–) für Reus – **Reservebank:** Kanibolotsky (Tor), Ischenko, Shevchuk, Stepanenko, Devic – Langerak (Tor), Halstenberg, Subotic, Bittencourt, Sahin
Tore: 1:0 Srna (31., Rechtsschuss, direkter Freistoß), 1:1 Lewandowski (41., Rechtsschuss, Vorarbeit Götze), 2:1 Douglas Costa (68., Linksschuss, Rakytskyy), 2:2 Hummels (87., Kopfball, Schmelzer) – **Chancen:** 4:5 – **Ecken:** 4:5
SR-Team: Webb (England – Assistenten: Mullarkey, Cann – Vierter Offizieller: Child), Note 2, ohne Mühe in einer angenehm fairen Partie. – **Zuschauer:** 49 140 – **Gelbe Karte:** Fernandinho – **Spielnote:** 2, technisch gutklassig, hohes Tempo, zwar überschaubare Zahl an Strafraumszenen, aber dramatisch bis zum Schluss.

Borussia Dortmund – Schachtar Donezk (5.3.2013) 3:0 (2:0)

Eingewechselt: 46. Kehl (3) für Bender, 70. Großkreutz (–) für Blaszczykowski, 82. Sahin (–) für Gündogan – 46. Douglas Costa (2,5) für Taison, 82. Stepanenko (–) für Hübschman – **Reservebank:** Langerak (Tor), Bittencourt, Leitner, Schieber – Kanibolotskiy (Tor), Kryvtsov, Gai, Kobin, Eduardo
Tore: 1:0 Felipe Santana (31., Kopfball, Vorarbeit Götze), 2:0 Götze (37., Rechtsschuss, Lewandowski), 3:0 Blaszczykowski (59., Rechtsschuss, Gündogan) – **Chancen:** 9:4 – **Ecken:** 8:6
SR-Team: Skomina (Slowenien – Assistenten: Zunic, Ul – Vierter Offizieller: Arhar), Note 3, leistete sich nur einen groben Fehler, als er Kucher nach Foul an Blaszczykowski (25.) die fällige Gelb-Rote Karte vorenthielt. – **Zuschauer:** 65 413 – **Gelbe Karte:** Kucher – **Spielnote:** 1,5, taktisch anspruchsvoll, technisch hochwertig – Fußball vom Feinsten.

Der Schönheitsfehler

»» Was für ein beeindruckender Auftritt im Hinspiel in London, die Weichen für das Weiterkommen waren gestellt. Das Achtelfinale gegen Arsenal wurde aber noch zur Zitterpartie. Präsident Uli Hoeneß wetterte los – ein Signal zur rechten Zeit.

Manchmal sind es die kleinen, unscheinbaren Momente, die ein Spiel entscheiden – oder auf dem Weg ins Finale so ungemein wichtig sein können.

Im Mittelfeld. Ein Foul. Nur ein Rempler, der einen Athleten wie Mario Gomez nicht zwingend hätte fällen müssen. Doch er fiel. Und so gab es Freistoß für den FC Bayern. In der zweiten Minute der Nachspielzeit – drei Minuten waren angezeigt vom Vierten Offiziellen, Michal Kordula aus Tschechien. Das war's. Zwei kleine Wörter. Ein Durchatmen. Doch nur 60 Sekunden zuvor schienen die-Münchner vom Einzug ins Viertelfinale so weit entfernt zu sein wie der KFC Uerdingen von der Bundesliga.

Road to Wembley
Das Achtelfinale

Denn der FC Arsenal führte im Achtelfinal-Rückspiel in München 2:0. Ein Tor noch für die „Gunners" und die Londoner hätten ein Wunder geschafft und den Münchnern die peinlichste Pleite seit Jahrzehnten zugefügt. Denn nach der bayrischen Gala im Hinspiel, als die Elf von Jupp Heynckes die Gastgeber beim 3:1 phasenweise vorführte, hatte wohl niemand einen Pfifferling auf die Truppe von Arsene Wenger gesetzt. Olivier Giroud hatte im *kicker*-Interview ein Szenario gezeichnet, nein, eher gemalt, das man nur als Mutmacher für sich selbst bezeichnen, aber nach den Eindrücken des Hinspiels keinesfalls ernst nehmen konnte: „Wir müssen ein frühes Tor erzielen, mit dem wir in die Pause gehen können. Dann ein zweites in der zweiten Halbzeit und dann …"

Wenn das nicht reicht: Bastian Schweinsteiger zeigt sich nach dem starken 3:1 beim FC Arsenal gelöst und optimistisch.

Der Franzose selbst sorgte tatsächlich für das schnelle 1:0 nach drei Minuten, Laurent Koscielny erhöhte auf 2:0 – in der 85. Minute. In den verbleibenden acht Minuten (inklusive Nachspielzeit) wirkten Bayerns Spieler, die Fans, das Stadion wie gelähmt. Gedanken an Manchester 1999, an Chelsea 2012 oder gar an Porto 1987 schossen den Menschen durch den Kopf. Partien, in denen ein überlegen spielender FC Bayern kurz vor Schluss eine sichere Führung doch noch aus den Händen gab.

Dass sich dieses Match gegen Arsenal nicht in die Phalanx der Schock-Partien einreihte, hatten die Bayern eher der Harmlosigkeit des Gegners als eigener Stärke zu verdanken – was diese acht Minuten anging. Der Schlusspfiff kam einer Erlösung gleich. Präsident Uli Hoeneß hatte auf der Ehrentribüne Ruhm, Ehre und Geld seines Klubs in den letzten Minuten an sich vorbeirauschen sehen. Also musste er seinem Ärger Luft machen. „Einen schönen Scheiß", spiele die Mannschaft da seit Wochen. Natürlich maßlos übertrieben, aber, wie sich herausstellen sollte, wieder mal ein Signal zur rechten Zeit.

Nicht ganz so krass wie damals die Rede nach dem 0:3 in Lyon von Franz Beckenbauer („Uwe-Seeler-Traditionsmannschaft"), mit der er 2001 Stefan Effenberg und Co. zum Champions-League-Sieg anstachelte, aber deutlich genug, um auch in dieser 2013-er Truppe einen Hallo-Wach-Effekt hervorzurufen.

Fotos: imago

In arger Bedrängnis: Thomas Müller und sein Team müssen im Rückspiel gegen die Gunners noch bis zum Schluss um den Einzug ins Viertelfinale bangen.

Dass diese Mannschaft einen solchen überhaupt nötig hätte, wäre drei Wochen zuvor undenkbar gewesen. Denn mit einer beeindruckenden Leistung hatten die an diesem Abend in dunkelblau gewandeten „Roten" das Emirates erobert. Dank zweier schneller Treffer von Toni Kroos und dem überragenden Thomas Müller stellten sie die Weichen Richtung Viertelfinale. Lukas Podolski verkürzte auf 1:2, doch Mario Mandzukic, der sich in diesen Wochen unverzichtbar machte, stellte mit seinem ersten Champions-League-Tor den alten Abstand her. Das 3:1 entsprach den Kräfteverhältnissen. Daher war das Weiterkommen unterm Strich natürlich hochverdient. Aber wer weiß, was passiert wäre ohne diesen kleinen Rempler an Mario Gomez? So aber konnte Kolumnist Ottmar Hitzfeld im *kicker* kurz nach dem Abpfiff von einem „Schönheitsfehler" reden. Der Meistermacher von einst sollte recht behalten. THOMAS BÖKER ■

FC Arsenal – Bayern München (19.2.2013) 1:3 (0:2)

Trainer: Wenger

Szczesny (5)

Sagna (5) – Mertesacker (4,5) – Koscielny (4,5) – Vermaelen (5)

Arteta (4,5)

Santi Cazorla (3,5) – Wilshere (2) – Ramsey (4) – Podolski (3,5)

Walcott (4)

Mandzukic (3)

Ribery (3,5) – Kroos (2) – Müller (1,5)

Schweinsteiger (2,5) – Javi Martinez (2)

Alaba (3) – Dante (2,5) – van Buyten (2) – Lahm (1)

Trainer: Heynckes

Neuer (4)

Eingewechselt: 71. Giroud (–) für Podolski und Rosicky (–) für Ramsey – 63. Robben (–) für Ribery, 73. Luiz Gustavo (–) für Kroos, 78. Gomez (–) für Mandzukic – **Reservebank:** Mannone (Tor), Jenkinson, Coquelin, Diaby, Oxlade-Chamberlain – Starke (Tor), Rafinha, Shaqiri, Tymoshchuk

Tore: 0:1 Kroos (7., Rechtsschuss, Vorarbeit Müller), 0:2 Müller (21., Rechtsschuss, van Buyten), 1:2 Podolski (55., Kopfball, Wilshere), 1:3 Mandzukic (77., Rechtsschuss, Lahm) – **Chancen:** 4:6 – **Ecken:** 2:8

SR-Team: Moen (Norwegen – Assistenten: Haglund, Andas – Vierter Offizieller: Midthjell), Note 4,5, ohne klare Linie: Mal leitete er zu großzügig, mal pfiff er kleinlich einen Vorteil zurück. Fehlentscheidung, vor dem Arsenal-Tor auf Ecke zu entscheiden. – **Zuschauer:** 59 974 – **Gelbe Karten:** Vermaelen, Sagna, Arteta, Podolski, Ramsey – Schweinsteiger (3., gesperrt), Müller, Lahm – **Spielnote:** 1,5, überragende erste Halbzeit der Bayern, dazu Tempo, Technik, Torszenen – eine Partie, die kaum Wünsche offen ließ.

Bayern München – FC Arsenal (13.3.2013) 0:2 (0:1)

Trainer: Heynckes

Neuer (3)

Lahm (3,5) – van Buyten (3) – Dante (3) – Alaba (4)

Javi Martinez (3,5) – Luiz Gustavo (4)

Müller (3,5) – Kroos (2,5) – Robben (3,5)

Mandzukic (4,5)

Giroud (3)

Santi Cazorla (4) – Rosicky (3) – Walcott (3)

Ramsey (4) – Arteta (4)

Gibbs (4) – Koscielny (2) – Mertesacker (3,5) – Jenkinson (3)

Trainer: Wenger

Fabianski (2)

Eingewechselt: 72. Gomez (–) für Mandzukic, 81. Tymoshchuk (–) für Kroos – 72. Oxlade-Chamberlain (–) für Walcott und Gervinho (–) für Ramsey – **Reservebank:** Starke (Tor), Contento, Rafinha, Shaqiri, Pizarro – Mannone (Tor), Vermaelen, Coquelin, Diaby, Arshavin

Tore: 0:1 Giroud (3., Linksschuss, Vorarbeit Walcott), 0:2 Koscielny (85., Kopfball, Santi Cazorla) – **Chancen:** 4:4 – **Ecken:** 6:1

SR-Team: Kralovec (Tschechien – Assistenten: Slysko, Wilczek – Vierter Offizieller: Kordula), Note 4, sehr kleinlich, unterbrach immer wieder unnötig den Spielfluss, pfiff Walcott zu Unrecht wegen Abseits zurück. – **Zuschauer:** 68 000 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Lahm, Javi Martinez (3., gesperrt), Gomez - Gibbs, Rosicky, Giroud, Mertesacker, Santi Cazorla, Koscielny – **Spielnote:** 3, kaum spielerische Höhepunkte in einem umkämpften Spiel, das durch das frühe Tor von Arsenal von der Spannung lebte.

Felipe flippt aus

»» Erlebte Dortmund je ein größeres Drama als am 9. April beim Rückspiel im Viertelfinale gegen Malaga? Zwei Tore in der Nachspielzeit, das entscheidende durch Felipe Santana, lassen ein ganzes Stadion ausrasten.

Ich Felipe aus" – die Marketingstrategen der Borussia reagierten blitzschnell. Kaum war das Champions-League-Halbfinale erreicht, schmissen sie ein T-Shirt mit diesem Vorderaufdruck auf den Markt. Hinten drauf: Das Wunder von Dortmund. Erzwungen von einer entfesselt kämpfenden Mannschaft, die schließlich erlöst wurde von, genau, Felipe. Felipe Santana. Der Brasilianer, der eigentlich fürs Toreverhindern zuständig ist, schoss die Borussia in den siebten Fußball-Himmel. An diesem denkwürdigen Abend in Dortmund war alles möglich.

Road to Wembley
Das Viertelfinale

Mit einem 0:0 in Malaga hatte sich der Deutsche Meister eine gute, wenngleich auch gefährliche Ausgangsposition für das Rückspiel geschaffen. Dass im ersten Aufeinandertreffen mehr möglich war, wussten sie schon während der 90 Minuten in Spanien. Allen voran Mario Götze. Er allein hätte bereits für die Vorentscheidung sorgen können, vergab allerdings eine Hundertprozentige nach der anderen. Und weil ihm dies auch noch Torjäger Robert Lewandowski gleichtat, blieb es eng.

So war es dann auch Spannung pur, die sich an diesem Abend am 9. April über den Signal-Iduna-Park legte. Schon vor dem Anpfiff war sie da, diese prickelnde Atmosphäre, diese gigantische Kulisse und eine grandi-

Fotos: imago

Wie im Rausch: Die Dortmunder feiern vor der Südtribüne Felipe Santanas dramatischen Siegtreffer in der Nachspielzeit und damit den Einzug ins Halbfinale.

ose Optik der Dortmunder Südtribüne. Die BVB-Anhänger hatten sich mächtig ins Zeug gelegt und erwiesen sich in diesem Viertelfinale als absolut titelreif. Sie schufen eine Choreo, die alleine schon einen Eintrag in die Geschichtsbücher verdiente. Mit einem riesigen Fernglas präsentierte sich die riesige Fantribüne und befand sich für jedermann sichtbar „Auf den Spuren des verlorenen Henkelpotts". Sogar die sonst eher nüchterne englische *BBC* widmete Dortmunds Fans einen fast euphorischen Kommentar, betitelt mit den Worten: „Best crowd in Europe".

Blöd nur, dass die Mannschaft in Schwarz-Gelb – sichtbar nervös und verkrampft – zunächst vom Halbfinal-Pfad abkam. Malagas Joaquin sorgte nach 25 Minuten für den ersten Schock, und nach dem Ausgleich durch Lewandowski beendete der eingewechselte Eliseu acht Minuten vor dem Ende der regulären Spielzeit vermeintlich alle Borussen-Träume. Dortmund wie in Trance, das Stadion für Sekunden still. Sie benötigten nun zwei Tore. Ein Wunder musste her.

Und das Wunder kam! 91. Minute: Marco Reus haucht seiner Mannschaft mit dem Ausgleich wieder Leben ein. 92. Minute: Felipe Santana stochert den Ball über die Linie und bringt das Stadion zum Beben. Nach 94:01 Minuten Spielzeit beendet schließlich der schottische Schiedsrichter Thomson, der auf beiden Seiten in Sachen Abseits jeweils die Augen zugedrückt hatte, einen Europapokalfight, den alle Beteiligten und Zuschauer nie vergessen werden.

„Das", so beschreibt es Ilkay Gündogan, „war einer der schönsten Momente in meinem Leben." Und Rückkehrer Nuri Sahin, der mit dem BVB immerhin schon Deutscher Meister geworden war und bei Real Madrid einen königlichen Sechsjahresvertrag unterschreiben durfte, sah in diesem Spektakel noch einmal eine Steigerung: „Das toppt alles."

Jubel, Trubel, Heiterkeit. Und schwarz-gelber Siegesrausch. „Wir haben Geschichte geschrieben", jubelt auch Torwart Roman Weidenfeller. Vollendet hat sie Felipe Santana. Der Siegtorschütze, der Erlöser, der seinen Treffer der Südtribüne widmete. „Du gehörst mir. Du musst reingehen", schildert der Innenverteidiger seine Gedanken, als der Ball in der Nachspielzeit auf ihn zukam. Dann drückte der Brasilianer das Runde ins Eckige. Und ganz Dortmund flippte aus.

THOMAS HIETE ■

Der Moment des Wahnsinns: Innenverteidiger Felipe Santana drückt den Ball zum 3:2-Sieg über die Linie, Julian Schieber und Keeper Willy Cabalero sind wie gebannt. Dass Santana im Abseits stand, übersah der Schiedsrichter.

FC Malaga – Borussia Dortmund (3.4.2013) 0:0

Eingewechselt: 68. Portillo (–) für Saviola, 76. Santa Cruz (–) für Julio Baptista, 87. Duda (–) für Isco – 69. Schieber (–) für Reus, 80. Bender (–) für Kehl, 90./+2 Kirch (–) für Götze – **Reservebank:** Kameni (Tor), Lugano, Sergio Sanchez, Camacho – Langerak (Tor), Bittencourt, Leitner, Sahin
Chancen: 5:6 – **Ecken:** 4:2
SR-Team: Eriksson (Schweden – Assistenten: Klasenius, Wärnmark – Vierter Offizieller: Wittberg), Note 2, ohne Probleme und Fehler, ließ das Spiel gut laufen. – **Zuschauer:** 28 963 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Antunes, Weligton (3., gesperrt), Iturra (5., gesperrt) – Großkreutz – **Spielnote:** 2, intensives und temporeiches Spiel, dem nur die Tore fehlten.

Borussia Dortmund – FC Malaga (9.4.2013) 3:2 (1:1)

Eingewechselt: 72. Schieber (–) für Blaszczykowski und Sahin (–) für Bender, 86. Hummels (–) für Gündogan – 74. Eliseu (–) für Duda, 83. Santa Cruz (–) für Julio Baptista, 87. Portillo (–) für Joaquin – **Reservebank:** Langerak (Tor), Großkreutz, Kehl, Leitner – Kameni (Tor), Lugano, Lucas Piazon, Saviola
Tore: 0:1 Joaquin (25., Linksschuss, Vorarbeit Isco), 1:1 Lewandowski (40., Rechtsschuss, Reus), 1:2 Eliseu (82., Rechtsschuss, Julio Baptista), 2:2 Reus (90./+1, Linksschuss, Subotic), 3:2 Felipe Santana (90./+2, Rechtsschuss, Schieber) – **Chancen:** 8:5 – **Ecken:** 7:2
SR-Team: Thomson (Schottland – Assistenten: Rose, Ross – Vierter Offizieller: Chambers), Note 6, übersah die Abseitsstellungen vor dem 1:2 und vor dem 3:2 und bewertete den Zweikampf zwischen Schmelzer und Jesus Gamez komplett falsch: Statt den Spieler des FC Malaga zu verwarnen, wäre für Schmelzer Gelb-Rot fällig gewesen. – **Zuschauer:** 65 829 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Bender, Schmelzer – Jesus Gamez, Toulalan, Demichelis – **Spielnote:** 1, mitreißend, packend, trotz spielerischer Schwächen ein großer Fußballabend für die Geschichtsbücher.

Nur 26 Sekunden

»»» Das EM-Aus war im Hinterkopf, nun das Rendezvous mit der „alten Dame“ aus Italien. Im **Viertelfinale gegen Turin** fasste sich dann ein junger Österreicher als Erster ein Herz. Starke Bayern kamen ungefährdet weiter.

Der Respekt schien fast greifbar. Natürlich, die Erinnerungen an das EM-Halbfinale der deutschen Nationalmannschaft gegen Italien, dieses gleichermaßen verdiente wie unnötige 1:2, waren längst nicht verblasst. Und ausgerechnet jetzt, im Viertelfinale der Champions League, kam es zum Wiedersehen. Auf der einen Seite die Bayern, auch damals bei der EM in Warschau zahlreich vertreten. Auf der anderen Seite Juventus mit zwei Größen des Weltfußballs: Torwart Gianluigi Buffon und Andrea Pirlo.

Road to Wembley
Das Viertelfinale

Und dann, nach nur 26 Sekunden, alles Makulatur. Gut, kein Deutscher, sondern ein Österreicher hatte getroffen für den FC Bayern, aber die beiden Granden, Pirlo und Buffon, ebneten zuvor den Weg: Pirlo leistete sich kurz nach dem Anpfiff ein schlampiges Abspiel in die Füße von Bastian Schweinsteiger, der den Ball mit Übersicht und Ruhe zu David Alaba passte. Und der knallte aus gut 30 Metern einfach mal drauf. Buffon, sonst ein Meister seines Fachs, reagierte zunächst gar nicht – und dann unglücklich. Die Kugel war zwar abgefälscht worden, aber keineswegs unhaltbar. Dennoch schlug sie ein, unten rechts. Franz Beckenbauer erklärte Buffon in der Halbzeit nonchalant zum „Alt-Herren-Torwart“, was in Italien einen Sturm der Entrüstung hervorrief. 1:0, Wahnsinn!

Ein Auftakt, der an das Achtelfinale 2007 erinnerte, als Roy Makaay gegen Real Madrid das schnellste

Fotos: imago

Mamma mia! Es waren gerade einmal 26 Sekunden gespielt, als David Alaba aus 30 Metern abzieht und Arturo Vidal dem Patzer seines Keepers zusehen muss.

Champions-League-Tor aller Zeiten geglückt war. Er war 16 Sekunden schneller als nun Alaba. Wie auch immer, Juve erholte sich nur in den ersten Minuten scheinbar gut von diesem Schock. Dann dominierte nur noch Bayern. Es war das Match, in dem Jupp Heynckes zu seinem Glück gezwungen werden sollte. Nicht, dass die Münchner der Ausfall des Spielgestalters Toni Kroos (Muskelbündelriss) nicht geschmerzt hätte. Doch für Kroos kam der Mann, der wochenlang auf der Bank saß oder nur noch bei Bundesliga-Pflichtübungen mitwirken durfte: Arjen Robben. Der explodierte auf dem Platz förmlich und war fortan wieder fester Bestandteil des Bayern-Teams.

Kurios auch: Nachdem bei besagtem EM-Aus Bundestrainer Joachim Löw jenen Kroos als „Pirlo-aus-dem-Spiel-Herausnehmer" eingeteilt hatte und auch daran gescheitert war, verfolgte Kollege Heynckes eindeutig den besseren Plan: Nicht der kreative Kroos sollte Pirlos Kreise einengen, sondern quasi von hinten wurde Mario Mandzukic zum ersten Anläufer erklärt. Bemerkenswert, dass dies funktionierte. Nicht etwa, weil die Laufbereitschaft und Zweikampfstärke des Kroaten überrascht hätte, sondern weil er sich selbst ständig Juves Innenverteidiger Giorgio Chiellini gegenüber sah. Oder besser gesagt: dessen Ellbogen. Das 2:0 erzielte Thomas Müller per Abstauber, wieder hatte Buffon nicht die beste Figur gemacht. Doch der erneut sensationelle Müller war es auch, der kurz vor Schluss das entscheidende 3:0 erzielen musste. Aber es nicht schaffte. „Ich hätte lieber 3:0 gewonnen", meinte Bastian Schweinsteiger.

Wissend, was da im Rückspiel auf die Bayern zukommen sollte: Heiße Tifosi und eine Juve-Elf, die sich dieses Debakel nicht bieten lassen wollte. Vor allem nicht Buffon und Pirlo. Letzterer hätte fast für einen Zitterabend gesorgt. Doch wegen Spielen wie diesen wissen die Münchner Macher, warum sie Manuel Neuer für mehr als 20 Millionen Euro aus Schalke loseisten. Mit einer Weltklasseparade gegen Pirlos Freistoßhammer von der Strafraumgrenze bewahrte er Bayern vorm Rückstand. Die Gäste behielten die Nerven, demonstrierten einmal mehr taktische Disziplin, Geschlossenheit und Cleverness. Mandzukic und Claudio Pizarro sorgten letztlich für den ungefährdeten 2:0-Sieg und den Einzug ins Halbfinale. Respekt! THOMAS BÖKER ■

Mit der linken Klebe hinein ins Glück: Franck Ribery und Torschütze David Alaba jubeln nach dem frühen Führungstreffer ausgelassen, die Bayern legen im Hinspiel mit einer überzeugenden Leistung vor und kommen später ungefährdet weiter.

Bayern München – Juventus Turin (2.4.2013) 2:0 (1:0)

Eingewechselt: 16. Robben (2) für Kroos, 90./+1 Gomez (–) für Mandzukic, 90./+3 Shaqiri (–) für Ribery – 65. Vucinic (–) für Matri und Giovinco (–) für Quagliarella, 75. Pogba (–) für Peluso – **Reservebank:** Starke (Tor), Boateng, Tymoshchuk, Pizarro – Storari (Tor), Asamoah, Marrone, Padoin
Tore: 1:0 Alaba (1., Linksschuss, Vorarbeit Schweinsteiger), 2:0 Müller (63., Rechtsschuss, Mandzukic) – **Chancen:** 9:3 – **Ecken:** 8:4
SR-Team: Clattenburg (England – Assistenten: Beck, Child – Vierter Offizieller: Cann), Note 5, je länger die Partie dauerte, desto mehr verlor er seine äußerst großzügige Linie und erkannte viele Fouls nicht. Vidal hätte er früher verwarnen müssen, dafür waren die Gelben Karten gegen Lichtsteiner, Luiz Gustavo und Chiellini überzogen. Ribery hätte für seinen Tritt gegen Vidal Rot sehen müssen. Schwer zu erkennen, dass Mandzukic unmittelbar vor dem 2:0 knapp im Abseits stand. – **Zuschauer:** 68 000 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Mandzukic, Luiz Gustavo – Chiellini, Vidal (3., gesperrt), Lichtsteiner (3., gesperrt) – **Spielnote:** 1,5, die erste Hälfte bot Fußball vom Feinsten: Tempo, hohe Intensität, Chancen. Nach dem Seitenwechsel flachte es etwas ab, um dann in den letzten 20 Minuten nochmals Fahrt aufzunehmen.

Juventus Turin – Bayern München (10.4.2013) 0:2 (0:0)

Eingewechselt: 66. Matri (–) für Quagliarella, 69. Isla (–) für Padoin, 79. Giacherini (–) für Marchisio – 35. Boateng (2,5) für van Buyten, 80. Luiz Gustavo (–) für Ribery, 83. Pizarro (–) für Mandzukic – **Reservebank:** Storari (Tor), Caceres, de Ceglie, Peluso – Starke (Tor), Rafinha, Shaqiri, Gomez
Tore: 0:1 Mandzukic (64., Kopfball, Vorarbeit Javi Martinez), 0:2 Pizarro (90./+1, Rechtsschuss, Schweinsteiger) – **Chancen:** 4:7 – **Ecken:** 3:7
SR-Team: Velasco Carballo (Spanien – Assistenten: Alonso Fernandez, Yuste Jimenez – Vierter Offizieller: Diaz Perez del Palomar), Note 2,5, gute Persönlichkeit, gute Ausstrahlung. Jedoch: Gelb gegen Mandzukic war zu hart. – **Zuschauer:** 40 823 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Bonucci – Mandzukic (3., gesperrt) – **Spielnote:** 3, eine intensive Partie, doch wegen der Harmlosigkeit der Italiener war der Unterhaltungswert überschaubar.

Vier für die Ewigkeit

»» Beim Hinspiel im Halbfinale gegen Madrid schreibt er mit seinen vier Treffern gegen Real Madrid Geschichte. Robert Lewandowski aber muss im Estadio Bernabeu mächtig einstecken. Am Ende ist es ein Krimi mit Happy End.

Alle Augen waren auf ihn gerichtet an jenem denkwürdigen Abend des 24. April. Zumindest vorher. Mario Götze und der erste Auftritt nach der Bekanntgabe seines Wechsels zum FC Bayern. Auf Schritt und Tritt wurde der 20-jährige Ausnahmekönner verfolgt. Beim Aussteigen aus dem Mannschaftsbus,

Road to Wembley
Das Halbfinale

beim Warmmachen. Niemand konnte zu diesem Zeitpunkt jedoch erahnen, dass nur wenige Stunden später ein anderer Dortmunder Profi ganz allein im Blickpunkt stehen würde: Robert Lewandowski.

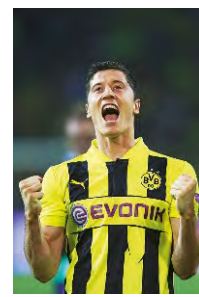
Mit vier Toren hatte der Pole beim nicht für möglich gehaltenen 4:1 gegen Real alle Blicke auf sich gezogen, das Tor zum Halbfinale sperrangelweit geöffnet. Dass Götze als Passgeber zu Lewandowskis erstem Treffer ebenfalls Anteil an einem außergewöhnlichen Abend hatte und trotz des immensen Drucks ebenso eine formidable Vorstellung ablieferte, nötigte allen Respekt ab, war aber im Jubel um Lewandowski am Ende beinahe nur eine Randnotiz.

„Das hat kein Messi geschafft und kein Ronaldo", jubelte das Internetportal *Wyborcza.PL*, „so einen Abend hat in Europa nicht einmal Zbigniew Boniek erlebt." Tatsächlich traf Barcas Weltstar Lionel Messi in der Champions League beim 7:1 gegen Leverkusen 2012 gar fünfmal und auch Mario Gomez erzielte im selben Jahr beim 7:0 der Bayern über Basel vier Tore – in einem Halbfinale aber waren einem Angreifer noch nie vier Treffer geglückt. Eine galaktische Nacht. Vor allem das 3:1, als Lewandowski Pepe elegant aussteigen ließ und mit einem tollen Schuss in den Winkel abschloss, vergisst man nicht.

Jürgen Klopp wollte seinen Helden nach Abfiff am liebsten nicht mehr loslassen. Innig hatte Borussias Coach den Torjäger an sich gedrückt, der Jubel vor der „gelben Wand" aber fiel angesichts des Ereignisses verhalten aus. „Noch ist es nicht vorbei", begründete Klopp. „In Madrid kann es wie ein Orkan über uns hinwegfegen", orakelte Mats Hummels.

Dortmunds Protagonisten waren gut beraten in ihrer Einschätzung. Real legte sechs Tage später überaus stürmisch los im Rückspiel. Und wieder hatte die zweite Auflage dieses elektrisierenden Halbfinals die Hauptdarsteller aus der Vorwoche in den wichtigen Rollen vorgesehen. Den einen, Götze, als tragischen Helden. Nach nur 14 Minuten kam Kevin Großkreutz für den Zauberfuß, ein Muskelfaserriss im Oberschenkel hatte ihn außer Gefecht gesetzt.

Der andere, Lewandowski, bewarb sich in den 96 Minuten im Bernabeu nachhaltig für die Tapferkeits-Medaille. Mit ständigen Ellbogen-Attacken hatten die Madrilenen ihren Peiniger aus dem Hinspiel traktiert. Immer wieder landeten heftige Wirkungstreffer, vorzugsweise von Sergio Ramos ausgeteilt, im Gesicht des Polen,



Fotos: imago

Erster: Robert Lewandowski jubelt über seine vier Tore im Hinspiel. Nie war das in einem Halbfinale gelungen.

ungeahndet von Schiedsrichter Howard Webb. Der Brite, schäumte Klopp hinterher, „hat Robert zum Abschuss freigegeben." Dass dieser einfach weitermachte und sich nicht provozieren ließ, nötigte seinem Trainer ebenso viel Respekt ab wie der Viererpack aus dem Hinspiel. „Wer in diesen Situationen so ruhig bleibt wie Robert, ist fast ein Übermensch."

Nur vor dem Tor hatte Lewandowski in Madrid die Ruhe gefehlt. Nach furioser Anfangsphase der Spanier hatte Borussia die zweite Halbzeit im Bernabeu dominiert, unter anderem durch Lewandowski und vor allem Gündogan aber die Entscheidung vergeben – und unfreiwillig den Grundstein zum Krimi gelegt. Karim Benzema (82.) und Sergio Ramos (88.) machten aus einer Dortmunder Demonstration unmittelbar vor dem Traumziel Wembley einen Thriller.

Und so gab es noch einen schwarzgelben Helden in diesem Halbfinale: Roman Weidenfeller. Schon anfangs überragend, rettete der Schlussmann am Ende das Finalticket. „Im Fußball", rang er im Anschluss nach Worten, „ist alles möglich." Erst recht mit Protagonisten wie ihm, Götze und Lewandowski. SEBASTIAN WOLFF ■

Borussia Dortmund – Real Madrid (24.4.2013) 4:1 (1:1)

Eingewechselt: 82. Kehl (–) für Blaszczykowski, 83. Großkreutz (–) für Piszczek, 90. Schieber (–) für Gündogan – 68. Benzema (–) für Higuain und di Maria (–) für Modric, 80. Kaka (–) für Xabi Alonso – **Reservebank:** Langerak (Tor), Felipe Santana, Leitner, Sahin – Casillas (Tor), Nacho, Raul Albiol, José Callejon
Tore: 1:0 Lewandowski (8., Rechtsschuss, Vorarbeit Götze), 1:1 Cristiano Ronaldo (43., Rechtsschuss, Higuain), 2:1 Lewandowski (50., Rechtsschuss, Reus), 3:1 Lewandowski (55., Rechtsschuss, Schmelzer), 4:1 Lewandowski (67., Rechtsschuss, Foulelfmeter, Xabi Alonso an Reus) – **Chancen:** 7:5 – **Ecken:** 4:2
SR-Team: Kuipers (Niederlande – Assistenten: van Roekel, Zeinstra – Vierter Offizieller: Simons), Note 3,5, lag bei den strittigen Elfmeterszenen richtig, war insgesamt aber zu großzügig, ließ zu viel laufen. Und: Er hätte Ramos für das Foul an Reus (47.) verwarnen müssen. – **Zuschauer:** 65 829 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Lewandowski – Khedira, Özil, Sergio Ramos – **Spielnote: 1**, rassig und auch spielerisch hochwertig, vor allem von Dortmund. Die Borussia zeigte schöne Kombinationen bei hohem Tempo.

Real Madrid – Borussia Dortmund (30.4.2013) 2:0 (0:0)

Eingewechselt: 57. Kaka (3) für Fabio Coentrao und Benzema (2) für Higuain, 67. Khedira (–) für Xabi Alonso – 14. Großkreutz (3) für Götze, 87. Kehl (–) für Lewandowski, 90./+1 Felipe Santana (–) für Bender – **Reservebank:** Casillas (Tor), Pepe, Raul Albiol, Morata – Langerak (Tor), Leitner, Sahin, Schieber
Tore: 1:0 Benzema (82., Linksschuss, Vorarbeit Özil), 2:0 Sergio Ramos (88., Linksschuss, Benzema) – **Chancen:** 8:5 – **Ecken:** 10:3
SR-Team: Webb (England – Assistenten: Cann, Mullarkey – Vierter Offizieller: Child), Note 3,5, im Team eine perfekte Abstimmung bei allen (!) Abseitsentscheidungen; aber viel zu nachsichtig mit Sergio Ramos. Außerdem hätte er Hummels (nach Handspiel) ebenfalls Gelb zeigen müssen. – **Zuschauer:** 69 429 – **Gelbe Karten:** Fabio Coentrao, Higuain, Sergio Ramos, Khedira – Gündogan, Bender, Weidenfeller – **Spielnote: 2**, hatte viel von dem, was den Reiz des Fußballs ausmacht; sehr intensive Partie mit extrem aufregender Schlussphase.

So ging's los: Der erste Teil seines sensationellen Vierertacks, Robert Lewandowski drückt in großartiger Manier eine Flanke von Mario Götze zum 1:0 über die Linie.

Vom Hasen und Igel

»» Spannung und Vorfreude waren riesengroß. Was der FC Bayern dann im Halbfinale gegen Barcelona ablieferte, war schlichtweg brilliant. Schweinsteiger, Martinez & Co. dominierten beide Spiele – ab ins Finale.

Erst 4:0! Dann 3:0! Auch wenn es erst das Halbfinale des hochklassigen Wettbewerbs war – die beiden historischen Siege gegen den FC Barcelona haben ohne Wenn und Aber ihren Platz in den Annalen gefunden. Ein Grund dafür war er: Javi Martinez. Als er beim 3:0-Erfolg der Münchner im Camp Nou ausgewechselt wurde, ohne zuvor seine dritte Gelbe Karte gesehen zu haben, hatten die Bayern, Trainer Jupp Heynckes und eben Martinez einen weiteren „Sieg" davon getragen.

Road to Wembley
Das Halbfinale

Wann und wo auch immer die Saison des FC Bayern analysiert wurde, hieß es zu Recht, dass der Kader qualitativ in der Breite verstärkt worden sei. Richtig – und entscheidend beim Triumphzug bis nach London. Fast jeder war in der Startelf nahezu ohne Qualitätsverlust zu ersetzen. Zu den Ausnahmen zählte Javi Martinez. Der Baske, im Sommer 2012 für die Rekordablösesumme von 40 Millionen Euro von Athletic Bilbao an die Säbener Straße transferiert, war ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Schlüssel. Besonders bei den Gala-Auftritten der Bayern gegen Barca wurde dies offensichtlich.

Matthias Sammer, der Sportvorstand des Rekordmeisters, hat es in seiner Zeit als Trainer bei Borussia Dortmund mal etwas martialisch formuliert: „Du muss versuchen, dem Gegner das Herz herauszureißen." Nun ist Martinez kein Kettenhund, den man auf einen Xavi, Messi oder Iniesta ansetzt. Nein, Martinez ist einer, der die Kreise solcher Spieler stört, in ihre Räume eindringt. Schon da auftaucht, wo sie hinwollen. Wie beim Wettrennen mit dem Hase und Igel. Der schlaue Igel gewinnt, der schlaue Martinez auch. Der sieht, wann er wie wo und mit welcher Intensität in die Zweikämpfe gehen muss. Ob am Boden oder in der Luft. Sensationell. Signifikant dafür ist eine Szene aus dem Hinspiel in der Allianz-Arena: Xavi, dieser genialer Kicker, hat den Ball, Martinez grätscht und stochert und lässt nicht locker – bis er ihn hat. Hart aber fair. Fast so, als hätte der Baske viele Jahre gewartet, um es Xavi heimzuzahlen, weil der ihm vorm Abschlussball die Freundin ausgespannt hat.

Natürlich bestand der FC Bayern nicht nur aus Javi Martinez. Nicht in dieser Saison, nicht an diesen beiden Tagen, an denen die Münchner gefährlich am Barca-Status „Die beste Mannschaft der Welt" kratzten. Da gab es auch noch einen Bastian Schweinsteiger, gleichermaßen kreativer Taktgeber wie fleißiger und effizienter Arbeiter, als es darum ging, Lionel Messi nicht zur Entfaltung kommen zu lassen. Da gab es einen Arjen Robben und einen Franck Ribery, die auf den Flügeln nach vorne wirbelten und nach hinten mit zustellten. Und da gab es einen Thomas Müller. Der war, wie immer, überall. Der immer gefährlich ist, aber besonders dann, wenn er den Ball nicht hat. Dann läuft er, schleicht er, sprintet er über den Platz. Querfeldein, ohne Rast und Ruh. Aber mit großer Intelligenz. Und so war er im Hinspiel plötzlich da, und köpfte nach Dantes Vorlage zum 1:0 ein. So köpfte er vorm 2:0 zu Mario Gomez, der aus Abseitsposition vollendete. So sperrte er – wenn auch irregulär – den Weg für Robbens Solo zum 3:0 frei. Und so setzte er den Schlusspunkt, das 4:0, nach Alabas Hereingabe.

Witters

Unbändiger Siegeswille: Drei der sieben Tore gegen Barcelona gehen auf das Konto von Thomas Müller.

4:0. Und Barca beharrte verständlicherweise darauf, dass es, wenn überhaupt, nur eine Mannschaft auf der Welt geben kann, die diesen Rückstand noch zu drehen in der Lage ist. Doch daraus wurde im Rückspiel nichts. Weil die Bayern erneut brillierten. Mit einer Mischung aus Selbstvertrauen und schlafwandlerischer Ballsicherheit sowie dank des enormen Laufaufwands beim Pressing. Das Resultat: ein erneut überdeutliches 3:0. Arjen Robben traf wieder, auch Thomas Müller, dazwischen half Piqué mit einem Eigentor. Das Finale. THOMAS BÖKER ■

Bayern München – FC Barcelona (23.4.2013) 4:0 (1:0)

Trainer: Heynckes

Neuer (3)

Lahm (1,5) – Boateng (2) – Dante (2) – Alaba (2)

Javi Martinez (2) – Schweinsteiger (1,5)

Robben (1) – Müller (1) – Ribery (2)

Gomez (2)

Sanchez (5) – Messi (5) – Pedro (5)

Iniesta (5) – Xavi (4)

Busquets (5)

Jordi Alba (5) – Piqué (5) – Bartra (6) – Dani Alves (4,5)

Trainer: Villanova

Victor Valdes (5)

Eingewechselt: 71. Luiz Gustavo (–) für Gomez, 83. Pizarro (–) für Müller, 89. Shaqiri (–) für Ribery – 83. Villa (–) für Pedro – **Reservebank:** Starke (Tor), Rafinha, van Buyten, Tymoschuk – Pinto (Tor), Abidal, Montoya, Fabregas, Song, Thiago Alcantara
Tore: 1:0 Müller (25., Kopfball, Vorarbeit Dante), 2:0 Gomez (49., Linksschuss, Müller), 3:0 Robben (73., Linksschuss, Schweinsteiger), 4:0 Müller (82., Rechtsschuss, Alaba) – **Chancen:** 8:2 – **Ecken:** 11:4
SR-Team: Kassai (Ungarn – Assistenten: Ring, Kispal – Vierter Offizieller: Eros), Note 5,5, übersah das Handspiel von Piqué (15.), Gomez stand bei seinem Tor im Abseits (49.), hätte vor dem Tor von Robben auf Foul von Müller gegen Jordi Alba pfeifen müssen (73.), im Großen und Ganzen aber mit guter Zweikampfbewertung. – **Zuschauer:** 68 000 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Gomez, Javi Martinez, Schweinsteiger – Bartra, Sanchez, Jordi Alba (3., gesperrt), Iniesta – **Spielnote:** 1, rasantes Tempo, mit vielen technischen Kabinettstückchen, höchst unterhaltsam von der ersten bis zur letzten Minute.

FC Barcelona – Bayern München (1.5.2013) 0:3 (0:0)

Trainer: Villanova

Victor Valdes (3)

Dani Alves (4,5) – Bartra (4,5) – Piqué (3,5) – Adriano (5)

Song (3,5)

Xavi (4) – Iniesta (4)

Villa (6) – Fabregas (5) – Pedro (5)

Mandzukic (2)

Ribery (2) – Müller (1) – Robben (2)

Schweinsteiger (1) – Javi Martinez (2)

Alaba (2) – van Buyten (2) – Boateng (2,5) – Lahm (2)

Trainer: Heynckes

Neuer (2)

Eingewechselt: 55. Sanchez (5) für Xavi, 65. Thiago Alcantara (–) für Iniesta, 87. Montoya (–) für Bartra – 67. Luiz Gustavo (–) für Schweinsteiger, 74. Tymoschuk (–) für Javi Martinez, 77. Rafinha (–) für Lahm – **Reservebank:** Pinto (Tor), dos Santos, Messi, Tello – Starke (Tor), Dante, Shaqiri, Gomez
Tore: 0:1 Robben (48., Linksschuss, Vorarbeit Alaba), 0:2 Piqué (72., Eigentor, Ribery), 0:3 Müller (76., Kopfball, Ribery) – **Chancen:** 2:5 – **Ecken:** 4:0
SR-Team: Skomina (Slowenien – Assistenten: Zunic, Ul – Vierter Offizieller: Arhar), Note 1, absolut souverän, unaufgeregte Körpersprache, fehlerlos. – **Zuschauer:** 95 877 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Dani Alves, Piqué – Robben – **Spielnote:** 2, überragende Münchner gegen harmlose, ideenlose Katalanen.

Hart aber fair: Neuzugang Javi Martinez lässt im Bayern-Mittelfeld einfach nicht locker, engt immer wieder wirkungsvoll die Kreise von Iniesta & Co. ein.

Plötzlich Held!

»» Was für ein Spektakel, was für ein Fußballspiel. Der FC Bayern München war im Finale gegen Dortmund nicht die bessere Mannschaft. Und trotzdem gewann der Rekordmeister dieses Endspiel von Wembley verdient.

Es ist ja das Geburtstagskind, das normalerweise die Geschenke einsackt. Die Bundesliga aber zeigte sich ihrerseits zum Fünfzigsten spendabel und schenkte der Welt ein Spektakel im wichtigsten Spiel des

Road to Wembley
Das Finale

europäischen Klubfußballs! Es war ein Gigantenfinale von der ersten bis lange nach der letzten Minute, als die Gewinner klatschend Spalier standen für den Verlierer, der sich frustriert die Silbermedaillen abholen musste.

Auf dem Rasen hatten die Akteure ein eindrucksvolles Zeugnis der momentanen Stärke der Liga abgeliefert, deren beide überragenden Vertreter nicht bereit waren, auch nur einmal während der dramatischen 90 Minuten in den Leerlauf oder gar den Rückwärtsgang zu schalten. Dass der Sieger am Ende Bayern München hieß, war durchaus nicht logisch. Er hätte ebenso (und ebenso verdient!) Borussia Dortmund heißen können!

Es war der viel zitierte „Vollgas-Fußball" der Klopp-Truppe, der diesem Abend lange Zeit den Stempel aufdrückte. Richtig fett in Schwarz und Gelb. Satte 25 Minuten sah Wembley sogar komplett ratlose Bayern, förmlich aus dem Spiel gedrängt von euphorisch kickenden Dortmundern. Wie ein Gewitter kam die Borussia über den Meister, wie kleine Jungs, die der Donner schreckt, erstarrten die in dieser Saison so dominierenden Münchener, es folgte eine Schrecksekunde nach der anderen.

Fotos: Witters, Rehhagel

Fehltritt: Dante attackiert Marco Reus, zu Recht gibt's den Elfmeter, den Gündogan zum 1:1 nutzt.

Hohes Verteidigen, konsequentes Pressen und intelligentes Zustellen von Lauf- und Passwegen durch die Dortmunder sorgten dafür, dass niemand mehr von Favorit und Außenseiter sprach. Das war moderner Fußball schnellster Prägung, strukturiert und voller Überraschungen mit einem agilen Reus auf der Götze-Position. Und es dauerte, bis die Münchner die Lähmung überwanden. Als sie dann jedoch ihrerseits Mittel und Wege fanden, den großen Rivalen der vergangenen drei Jahre in Verlegenheit zu bringen, wurde es ein Spiel aus einer anderen Dimension.

Als alles vorbei war, tränkten Tränen der Freude und der Erleichterung den Rasen und vermischten sich mit denen der enttäuschten Verlierer. Arjen Robben blieb nach dem Schlusspfiff wie angewurzelt stehen, um in der nächsten Sekunde heulend in sich zusammenzusinken. Der Holländer wechselte innerhalb von Minuten plötzlich vom Tragikfach in die Rolle des Helden. Drei Großchancen versiebte er, schoss dem vorzüglichen Roman Weidenfeller die Kugel ans Kinn – überwinden konnte er ihn nicht. Doch der mitunter des Eigensinns bezichtigte Individualist trotzte dem Misserfolg und bewies überragende mentale Stärke: Er legte zum 1:0 auf für Mario Mandzukic und vollstreckte nach Riberys Hackentrick zum entscheidenden 2:1 – so spät, dass der Gegner keine Chance mehr hatte, seinerseits zurückzuschlagen. Nein, Barcelona 1999 sollte keine Wiederaufführung erfahren, das Finale dahoam schon gar nicht.

Die Rückkehr auf den Thron des europäischen Fußballs nach zwölf langen Jahren und zwei verlorenen Finals in den vergangenen drei Jahren war freilich auch vom Glück begünstigt. Weder Franck Ribery (Tätlichkeit gegen Robert Lewandowski) noch der bereits verwarnte Dante (dessen Foul an seinem Kumpel Reus vor dem Elfmeter Gelb-Rot hätte nach sich ziehen müssen) hätten das Ende auf dem Platz erleben dürfen. Der Rest aber war klasse. Manuel Neuer, der Ex-Schalker, der gegen den alten Rivalen (wie sein Gegenüber) Weltklasse zeigte und nach der Partie zugab: „Mir ist der Arsch auf Grundeis gegangen." Wie Robben und Ribery, das Duo für die magischen Momente. Wie Philipp Lahm und Bastian Schweinsteiger, die sich Minute für Minute, Meter für Meter in dieses verrückte Spiel kämpften und ihre feinen Karrieren endlich, endlich mit dem so lange ersehnten großen internationalen Titel krönen konnten.

Und die Borussia? Es ist ein schwacher Trost, ebenbürtig, ja besser gewesen zu sein in vielen Momenten. Aber es sollte Klopp und seinen Jungs Antrieb für die Zukunft sein!

Borussia Dortmund – Bayern München 1:2 (0:0)

Trainer: Klopp

Weidenfeller (1)

Piszczek (3,5) – Subotic (2) – Hummels (3) – Schmelzer (4,5)

Bender (2) – Gündogan (2)

Blaszczykowski (3) – Reus (2) – Großkreutz (2,5)

Lewandowski (4)

Mandzukic (2)

Ribery (2,5) – Müller (2) – Robben (1)

Schweinsteiger (3) – Javi Martinez (2)

Alaba (2,5) – Dante (3,5) – Boateng (2,5) – Lahm (2)

Trainer: Heynckes

Neuer (1)

Eingewechselt: 90. Sahin (–) für Bender und Schieber (–) für Blaszczykowski – 90./+1 Luiz Gustavo (–) für Ribery, 90./+4 Gomez (–) für Mandzukic – **Reservebank:** Langerak (Tor), Felipe Santana, Kirch, Kehl, Leitner – Starke (Tor), van Buyten, Shaqiri, Tymoshchuk, Pizarro

Tore: 0:1 Mandzukic (60., Linksschuss, Vorarbeit Robben), 1:1 Gündogan (68., Rechtsschuss, Foulelfmeter, Dante an Reus), 1:2 Robben (89., Linksschuss, Ribery) – **Chancen:** 5:9 – **Ecken:** 6:8

SR-Team: Rizzoli (Assistenten: Faverani, Stefani/alle Italien – Vierter Offizieller: Skomina/Slowenien), Note 4,5, eigentlich mit guter Zweikampfbewertung. Übersah aber Riberys Tätlichkeit an Lewandowski (26.), hätte zudem Dante nach dem Foul an Reus Gelb-Rot zeigen müssen. – **Zuschauer:** 86 298 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Großkreutz – Dante, Ribery – **Spielnote:** 1, ein hochklassiges Spiel ab der 1. Minute, taktisch sehr anspruchsvoll. Eine Partie mit vielen Torchancen und einer außergewöhnlichen Spannung bis zum Schluss.

Der Moment des Triumphs: Arjen Robben, der Torschütze des 2:1, feiert – die Bayern feiern. Dem Holländer ist die Erleichterung nach dem Schlusspfiff anzusehen.

Tore, Karten & Minuten

››› Wer leistete wie viel auf dem Weg zum Triumph von Wembley? Wer spielte jede Minute und wer kassierte die meisten Karten? Das **Arbeitsprotokoll** der beiden Finalisten in dieser Champions-League-Saison hält viele interessante Details parat.

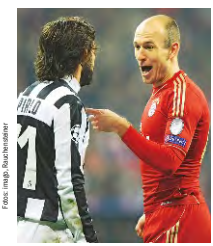
Top nach Noten: Keeper Roman Weidenfeller (links) und der im Finale verletzt fehlende Mario Götze (oben) sind die Besten beim BVB nach kicker-Noten.

Dortmund: Sogar die Abwehrspieler bewiesen vorne ihre Gefährlichkeit

		Spiele	Ø-Note	Tore	Assists	Gelb	Gelb-Rot	Rot	Eingew.	Ausgew.	Minuten
Tor	Roman Weidenfeller	13	2,04	0	0	1	0	0	0	0	1170
Abwehr	Felipe Santana	7	3,00	2	0	0	0	0	2	0	468
	Mats Hummels	11	2,80	1	1	1	0	0	1	1	888
	Oliver Kirch	2	3,50	0	0	0	0	0	1	1	88
	Lukasz Piszczek	12	3,00	0	1	0	0	0	0	1	1072
	Marcel Schmelzer	13	2,88	1	2	1	0	0	0	0	1170
	Neven Subotic	11	2,77	0	1	0	0	0	0	0	990
Mittelfeld	Sven Bender	11	2,39	0	0	2	0	0	2	6	720
	Leonardo Bittencourt	1	–	0	0	0	0	0	1	0	3
	Jakub Blaszczykowski	10	2,83	1	1	1	0	0	2	6	707
	Mario Götze	11	2,05	2	7	1	0	0	0	7	880
	Kevin Großkreutz	10	2,43	0	0	3	0	0	4	0	655
	Ilkay Gündogan	12	2,50	1	1	2	0	0	1	6	977
	Sebastian Kehl	9	2,50	0	1	0	0	0	4	1	500
	Moritz Leitner	4	3,00	0	0	0	0	0	3	0	104
	Ivan Perisic	5	3,50	0	0	0	0	0	4	0	148
	Marco Reus	13	2,50	4	4	1	0	0	0	6	1072
	Nuri Sahin	3	–	0	0	0	0	0	3	0	29
Sturm	Robert Lewandowski	13	2,58	10	2	1	0	0	1	1	1090
	Julian Schieber	9	3,00	1	1	0	0	0	8	1	139

Top im Luftkampf: Der Münchner Innenverteidiger Jerome Boateng räumt, beobachtet von Bayern-Kapitän Philipp Lahm, im deutschen Finale von Wembley Dortmunds Jakub Blaszczykowski aus dem Weg.

Da lang: Bastian Schweinsteiger ist der Boss im Bayern-Mittelfeld. Auch Arjen Robben (unten) gibt gegen Juves Andrea Pirlo klar den Ton an.



Fotos: imago, Rauchensteiner

FC Bayern: Keiner schoss mehr Tore als Thomas Müller

		Spiele	Ø-Note	Tore	Assists	Gelb	Gelb-Rot	Rot	Eingew.	Ausgew.	Minuten
Tor	Manuel Neuer	13	2,81	0	0	0	0	0	0	0	1170
Abwehr	David Alaba	11	2,78	2	2	0	0	0	2	0	844
	Holger Badstuber	4	3,75	0	1	1	0	0	0	1	346
	Jerome Boateng	9	3,11	0	0	1	0	1	1	0	735
	Diego Contento	1	2,50	0	0	0	0	0	0	0	90
	Dante	12	3,08	0	1	3	0	0	1	0	1027
	Philipp Lahm	12	2,29	0	5	2	0	0	0	1	1066
	Rafinha	2	3,00	0	0	1	0	0	1	0	104
	Daniel van Buyten	6	2,50	0	1	0	0	0	0	1	484
Mittelfeld	Javi Martinez	11	3,00	0	1	4	0	0	0	3	918
	Toni Kroos	9	3,07	3	0	0	0	0	1	6	585
	Luiz Gustavo	10	3,33	0	0	2	0	0	7	0	376
	Thomas Müller	13	2,54	8	2	1	0	0	1	4	1043
	Franck Ribery	12	2,68	1	5	2	0	0	1	9	845
	Arjen Robben	9	2,19	4	2	1	0	0	2	0	733
	Bastian Schweinsteiger	12	2,36	2	4	4	0	0	1	3	937
	Xherdan Shaqiri	7	3,50	1	2	1	0	0	6	0	215
	Anatoliy Tymoshchuk	4	3,00	0	0	1	0	0	3	0	141
Sturm	Mario Gomez	7	2,00	2	2	2	0	0	5	1	206
	Mario Mandzukic	10	3,25	3	1	3	0	0	2	6	715
	Claudio Pizarro	6	3,00	4	0	1	0	0	3	2	249

Schlagzeilen einer

›››› Vom Traumstart in die Gruppenphase bis zum Traumfinale den packenden Weg von Borussia Dortmund und

44 vom 27.5.2013

43 vom 23.5.2013

42 vom 21.5.2013

39 vom 10.5.2013

34 vom 22.4.2013

31 vom 11.4.2013

29/West vom 4.4.2013

29/Süd vom 4.4.2013

99 vom 6.12.2012

95 vom 22.11.2012

91 vom 8.11.2012

87 vom 25.10.2012

Für Sammler Sie möchten eine der Ausgaben nachbestellen?* Kein Problem.

*Solange der Vorrat reicht!

grandiosen Saison

in Wembley – die **kicker-Titelseiten** dokumentieren Bayern München ins Endspiel der Champions League.

38 vom 6.5.2013

37 vom 2.5.2013

36 vom 29.4.2013

35 vom 25.4.2013

28 vom 2.4.2013

23 vom 14.3.2013

21 vom 7.3.2013

15 vom 14.2.2013

81 vom 4.10.2012

77 vom 20.9.2012

76 vom 17.9.2012

Sonderheft Champions League 2012/13

Mailen Sie an kicker@mundo-service.de oder rufen Sie gleich an: 0911/216 2222

KICKER-STUDENTEN-ABO

kicker-Abo für nur 8,25 Euro im Monat

*Ersparnis von 50 % gegenüber dem Einzelverkauf

Spare 50%!*

Jetzt bestellen!

Bestellen Sie bequem per Internet: www.kicker.de/student **E-Mail:** leserservice@kicker.de **Telefon:** +49 911 216 22 22 **Fax:** +49 911 216 22 30 **oder** Coupon ausfüllen und senden an: kicker-sportmagazin_Leser-Service_90327 Nürnberg

Hier lebt der Fußball.

>>> Ja, ich will den kicker zum Studentenpreis! Schicken Sie mir den kicker ab der nächst erreichbaren Ausgabe jährlich zum Vorzugspreis von nur € 8,25 im Monat frei Haus.

- ○ Ich zahle bequem und bargeldlos per Bankabbuchung**
- ○ Ich zahle per Rechnung
  - ○ 1/4-jährlich ○ 1/2-jährlich ○ jährlich

**Bei Bankabbuchung erhalten Sie vier Hefte gratis.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (für evtl. Rückfragen)

E-Mail

Geburtsdatum (optional)

Kontonummer

BLZ

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

997445

○ **Ja, ich will immer auf dem Laufenden bleiben!**

Bitte informieren Sie mich auch weiterhin über Medienangebote des Olympia-Verlags per Post, Telefon oder E-Mail. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen.

Nach einem Jahr ist der Bezug jederzeit kündbar. Zuviel bezahlte Beträge werden zurückgezahlt. Der Preis gilt nur für Studenten bei Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung (als E-Mail-Anhang, per Post, per Fax). Angebot nur in Deutschland gültig. Auslandspreis auf Anfrage.

Es besteht kein Widerrufsrecht. **Verlagsanschrift:** Olympia-Verlag GmbH, Badstraße 1–6, 90402 Nürnberg · **Geschäftsführer:** Bruno Sciocoli, Hartmut Reichardt
Registergericht Nürnberg HRB 607 · USt-IdNr. DE811186870

8420_0813_ALdl

kicker SPORTMAGAZIN

ue-Sieger 2013

Champions-Leagu

FC BAYERN MÜNCHEN
kicker
SPORTMAGAZIN
INNERS
AMPIONS LEAGUE 2012/13
FC BAYERN MÜNCHEN
ue-Sieger 2013

Champions-Leagu

Die Helden von Wembley

››› Von Neuer über Lahm bis Ribery – so wie einst die Elf von 2001 brachte auch dieses **Team des FC Bayern** neue Legenden hervor. Die Champions-League-Sieger 2013 haben Geschichte geschrieben.

Einer für die großen Spiele

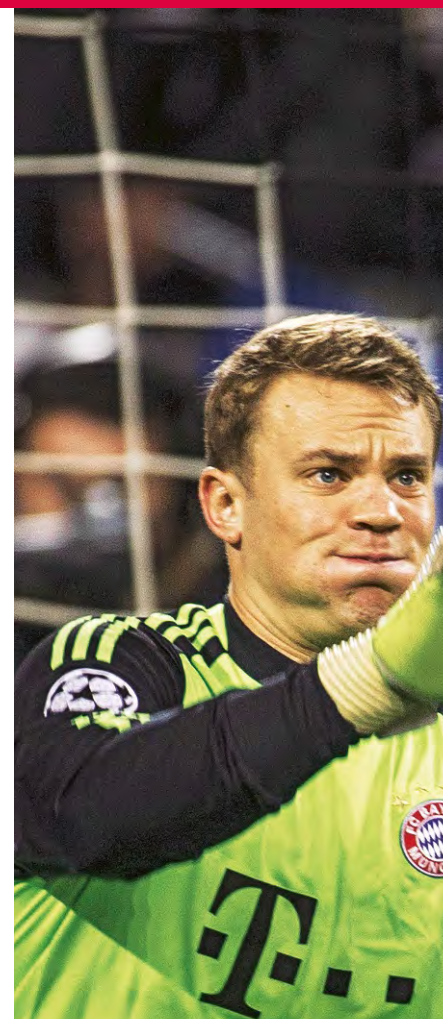
Manuel Neuer

Man kann nicht behaupten, dass er sich in dem wichtigsten Klubwettbewerb der Welt nicht gesteigert hätte. 2011 stand er im Halbfinale (mit Schalke gegen Manchester United), 2012 dann im Finale (mit Bayern gegen Chelsea), bevor ihm in dieser Saison endlich der Triumph gelang, der Champions-League-Sieg gegen Borussia Dortmund.

Was für eine Saison für den gebürtigen Gelsenkirchener, der bis zu seinem Wechsel zu den Bayern in Sachen Titel „nur" einen DFB-Pokal und die U-21-Europameisterschaft vorweisen konnte. Nun durfte er erst mit den Bayern seine erste Deutsche Meisterschaft feiern und dann sogar den kontinentalen Titel. Zu diesem Klubwettbewerb verband Neuer schon immer eine besondere Beziehung. Die Spiele gegen die Besten Europas, das war seine Welt. Da konnte er zeigen, was er kann. Seine Paraden gegen den FC Porto im Viertelfinale 2011 sind mittlerweile Legende, das folgende Halbfinalheimspiel gegen Manchester United ebenfalls, als die Engländer zwar gewannen, aber Sir Alex Ferguson danach sagte: „Das war die beste Leistung von einem Torhüter, die ich in einem Spiel gegen uns gesehen habe." In der vergangenen Saison sorgte Neuer dann im Elfmeterschießen gegen Real Madrid dafür, dass Bayern ins Finale einzog, indem er die Schüsse von Kaka und Cristiano Ronaldo hielt.

Auch in diesem Jahr hätte Neuer gerne in seinem Lieblingswettbewerb Paraden en masse vollbracht, seiner Mannschaft Siege eingebracht, Elfmeterschießen entschieden. Doch all das musste er bis zum Finale nicht wirklich. Die Bayern spielten derart dominant, verteidigten so gut, dass für den Bayern-Keeper kaum Arbeit anfiel. Paradox: München schaffte es ohne ein einziges Gegentor in den vier Spielen gegen Juventus Turin und Barcelona ins Finale und doch wurde er dabei kaum gefordert. Lediglich in Turin hatte er vor der 1:0-Führung zwei brenzlige Situationen zu klären. Doch das ist eigentlich nicht der Anspruch des 27-Jährigen. Neuer möchte wie jeder andere Torwart Szenen, um sich zu bewähren, ins Spiel zu kommen und zu glänzen. Schwierig, wenn es selbst den Ballkünstlern um Messi und Co. nicht gelingt, zum Abschluss zu kommen.

Dass der FC Bayern einen neuen Gegentorrekord in der Bundesliga aufstellte, hat das Team mit Neuer geschafft, aber nicht seinetwegen. Oftmals hatte der Torwart in Spielen über 30, 40 Minuten überhaupt nichts zu tun, hielt sich mit Bällen der Balljungen warm. Ein Dilemma: Beschäftigungslos und doch im richtigen Augenblick da zu sein. Oftmals wurde über ihn nur gesprochen, weil er sich eine waghalsige Aktion geleistet hatte oder weil man bei einem der seltenen Gegentore seinen Anteil diskutierte. Doch Neuer ist auch ein Torwart, der viele Szenen schon vorausahnend einschätzen kann, der es gar nicht so weit kommen lässt, dass Chancen entstehen. Doch eines war schon immer so: Wenn es drauf ankam, war er da. Sogar als Torschütze. Als sich im vergangenen Jahr beim Elfmeterschießen gegen Chelsea kein Schütze fand, übernahm Neuer sofort Verantwortung, trat gegen Chelsea-Keeper Petr Cech an. Er traf – natürlich. Neuer mag solche Momente. So wie beim Eins-gegen-eins. So wie in Wembley in der ersten Halbzeit gegen Lewandowski, Blaszczykowski, Reus. Alles oder nichts. Sieger oder Loser. Neuer ist einer für die großen Spiele. Das ist nicht erst seit London so. Aber dort hat er es wieder einmal eindrucksvoll bewiesen. MOUNIR ZITOUNI ■



CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

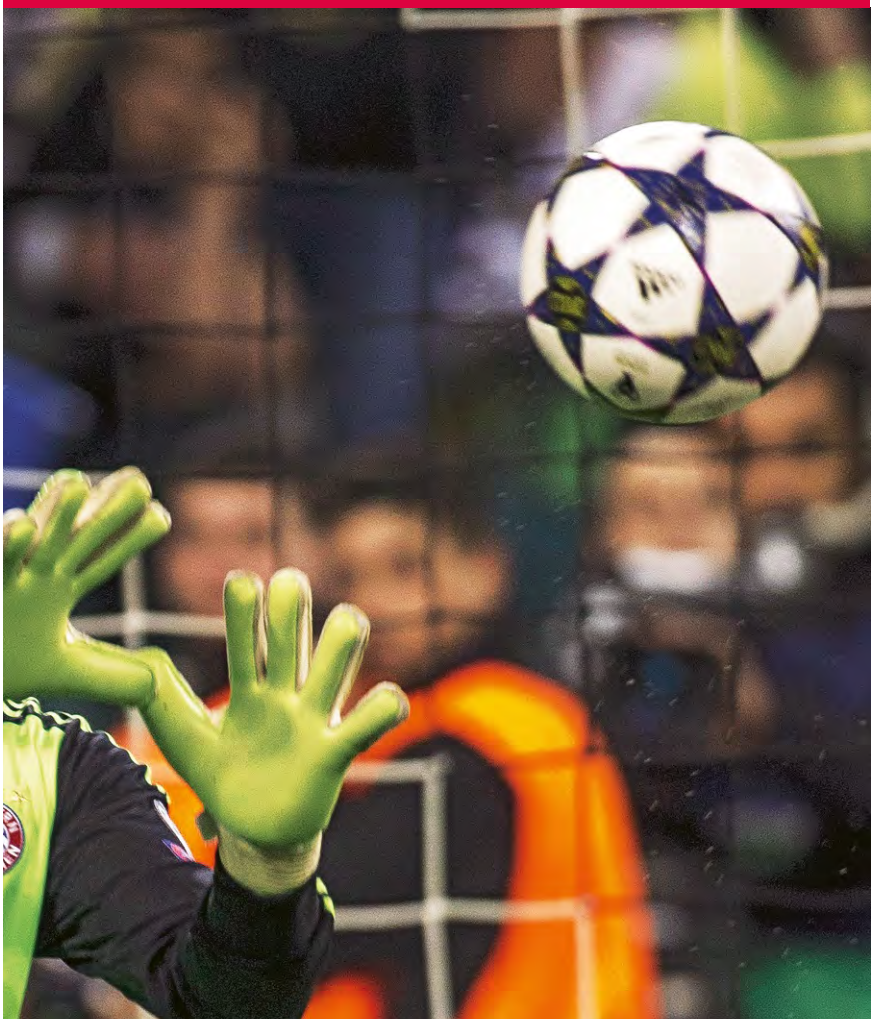


Foto: imago

Der gereifte Kapitän

Philipp Lahm

Der 29-Jährige hat die Sache mit dieser Champions League und überhaupt mit Titeln schon immer sehr realistisch gesehen. Er selbst sprach einst als Erster ganz offen davon, dass eine vermeintlich goldene Generation nur dann in diesem Glorienschein glänze, wenn sie die entsprechenden Titel hole. Sein Name steht – zusammen mit Bastian Schweinsteiger (28) – ganz besonders für diese aktuelle Altersgruppe der Hochbegabten, Lahm firmiert beim FC Bayern und in der Nationalmannschaft als Kapitän.

Mit beiden Teams hat der Außenverteidiger schon große Endspiele bestritten, aber alle verloren: 2008 bei der EURO gegen Spanien 0:1; in der Champions League 2010 mit 0:2 Toren gegen Inter Mailand und 2012 das berüchtigte Finale dahoam gegen den FC Chelsea, mit der Höchstrafe nach Führung, nahezu Last-Minute-Ausgleich und Elfmeterschießen. Diese Niederlage schmetterte auch ihn einige Tage zu Boden. Nach rationaler Überlegung tröstete er sich aber mit dem realistischen Blick in die Zukunft. Mit diesem Verein und dieser Mannschaft „haben wir in den kommenden Jahren immer wieder die Möglichkeit, um den Titel in der Champions League mitzuspielen", sagte er sich. Die erneute Zulassung zum Finale und den ersehnten Triumph schon zwölf Monate später konnte freilich auch Lahm nicht erahnen. Denn bei aller Klasse der jetzigen Münchner Mannschaft sagte er, einer der Hauptdarsteller, realistisch: „Es gibt keine Garantie, dass man diesen Titel gewinnt."

Lahm hat viel Respekt vor der konkurrierenden europäischen Elite. Und der FC Barcelona mit seinen Stars Lionel Messi, Xavi oder Andres Iniesta (Foto) ist noch immer eine große Nummer. Doch in dieser internationalen Saison 2012/13 wurde der bisherige kontinentale Gigant aus Katalonien vom FC Bayern mit 4:0 und 3:0, also 7:0 deklassiert. Lahm spielte in diesen beiden Halbfinals stark, in den zwei Viertelfinals gegen Juventus Turin ebenso. Für die Immatrikulation ins Londoner Endspiel hat er als rechter Außenverteidiger fünf Assists beigebracht. Sein Trainer stellte ihm ein glänzendes Zeugnis aus. „Philipp spielt konstant Weltklasse", sagt Jupp Heynckes. Außerdem reifte Lahm in seiner Führungsrolle als Kapitän, wie es Sportvorstand Matthias Sammer von ihm verlangt hat.

Und in dieser Hauptrolle durfte er nun am Samstag in einer der Fußball-Kathedralen dieser Welt die bedeutendste Trophäe des kontinentalen und globalen Fußballs entgegennehmen und in die Luft stemmen. „Wir wollen diesen Pokal jetzt unbedingt", hat der Bayern-Spielführer vor diesem Endspiel proklamiert. Im vierten Versuch hat er nun endlich seinen ersten großen internationalen Titel. Der bisherige Mattglanz der lange nur in der Theorie goldenen Generation ist nun aufpoliert und erstrahlt in der Praxis. „Die Entwicklung ist nach dieser Saison aber noch nicht zu Ende", merkt Lahm optimistisch an, „wir können rosigen Zeiten entgegenblicken."

KARLHEINZ WILD

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Fels in der Brandung

Dante

Es dauert zwar noch ein paar Monate bis zum nächsten Fasching, aber der eine oder andere Bayern-Fan hat sich bestimmt schon Gedanken über die Kostümierung gemacht. Dante trifft Dante wird es dann auf so mancher Party heißen. Die Perücken, die der Frisur des Abwehrchefs nachempfunden sind, finden bereits jetzt reißenden Absatz. Dazu noch ein etwas dunklerer Teint per Schminke, das Bayern-Trikot mit der Nummer 4, die passende Hose dazu – fertig ist die Verkleidung. Eine Beschreibung, die vor allem eines zeigt: Dante ist nach nur einem Jahr bei den Bayern Kult. Auch Bayern-Boss Karl-Heinz Rummenigge gehört zu den Fans des Brasilianers, schon nach wenigen Spielen erzählte er im Herbst folgende Anekdote: „Bei seiner Vertragsunterzeichnung sagte Dante zu mir: Sie werden diesen Transfer nicht bereuen."

Nein, das haben die Bayern wirklich nicht, Glücksgriff trifft es besser. Die 4,7 Millionen Euro, die Bayern nach Gladbach überweisen musste, erwiesen sich sehr schnell als gut angelegtes Geld. Dabei galt es zu Beginn der Vorbereitung nicht mal als ausgemacht, dass der 29-Jährige überhaupt Ansprüche auf einen Stammplatz erheben darf. Den linken Part in der Innenverteidigung hatte schließlich die Jahre zuvor ein gewisser Holger Badstuber gut ausgefüllt, mit Jerome Boateng wartete der nächste Nationalspieler als Konkurrent, nicht zu vergessen Daniel van Buyten. Zum Fels in der Brandung aber wurde Dante.

Badstuber spielte zunächst Linksverteidiger, später verletzte er sich schwer. Und Dante? Der gehört mittlerweile sogar zum erweiterten Kreis der Führungsspieler, als Stimmungskanone macht er obendrein ebenfalls einen ausgezeichneten Job. An seinem Arbeitsplatz, dem grünen Rechteck, besticht Dante mit Zweikampf- und Kopfballstärke sowie einem gepflegten Spielaufbau. Er dirigiert die Viererkette und behält auch in brenzligen Situationen die Ruhe.

Wie so viele seiner fußballerisch hochbegabten Landsleute erzählte er seit Jahren in Interviews immer wieder von seinem großen Traum, der Berufung in die Selecao und der Teilnahme an der WM 2014 in der Heimat. Dank seines Wechsels und seiner herausragenden Saison ist diese Krönung nun greifbar. Anfang Februar debütierte Dante für Brasilien, gegen England, in Wembley. Dass er nun ausgerechnet dort gut drei Monate später seinen größten Triumph feierte, schließt für ihn den Kreis. **FRANK LINKESCH** ■

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Der ewige Kämpfer

Daniel van Buyten

1,97 Meter groß, muskulöser Oberkörper, pralle Oberschenkel, wehende Haare und ein grimmiger Blick. Wer Daniel van Buyten auf dem Feld gegenübersteht, tut sich bei so viel körperlicher Übermacht erst einmal schwer. Der Belgier sieht nicht nur aus wie ein Hüne, nein, er spielt auch so. Er kann den Stürmern wehtun – in der Luft und auf dem Boden. Das mussten in dieser Saison auch die Angreifer von Juventus Turin und Barcelona registrieren.

Dass der 35-Jährige im Frühjahr 2013 überhaupt die Gelegenheit bekam, sich ab dem Champions-League-Achtelfinale der internationalen Öffentlichkeit zu präsentieren, grenzt an ein Wunder. Eines, das nicht neu ist. Es ist die Geschichte des ewigen van Buyten. Schon öfters wurden dem Abwehrmann keine Chancen aufs Spielen vorhergesagt, mehr als einmal hat er sich aber doch durchgesetzt. In der Hinrunde mehrmals verletzt und erkrankt, hinter Dante, Jerome Boateng, Holger Badstuber nur Innenverteidiger Nummer 4, hatten viele Fans und Experten den Abwehrspieler schon abgeschrieben.

In der Champions League durfte er zunächst nur im bedeutungslosen Spiel gegen Baryssau ran. Dass Kollege Boateng in dieser Partie Rot sah, hatte für den Belgier aber weitreichende Folgen. Denn da Boateng für zwei Spiele und damit für das Achtelfinale gegen Arsenal gesperrt sein würde und Holger Badstuber wegen seines Kreuzbandrisses ausfiel, war klar: Bringt sich der Belgier in Form, kann gegen Arsenal seine Stunde schlagen. Und so gab van Buyten im Wintertrainingslager in Katar alles. So wie immer eben.

Der Lohn: Trainer Jupp Heynckes setzte ab dem Beginn der Rückrunde auf den Belgier, damit dieser „sich einspielen kann", wie Heynckes begründete. Van Buyten zahlte es mit blitzsauberen Leistungen zurück. „Ich habe noch nie jemanden gesehen, der so akribisch im Training arbeitet wie Daniel", sagt Franck Ribery über seinen engen Freund. Van Buyten, das ist klar, ist ein Kämpfer, einer, der auch im Spiel Ansagen macht, der vorangeht und den „fighting spirit" bei den Bayern verkörpert wie kein anderer. Keine Übungseinheit, in der der Belgier nicht alles geben würde. „Ich kann mich auf ihn voll verlassen", weiß Heynckes.

Spielt er nicht, so wie im Hinspiel gegen Barcelona, dann heißt das für ihn nur, in der nächsten Trainingswoche noch mehr Gas zu geben. Er ärgert sich dann vielleicht, doch zeigen würde das van Buyten nie. Das Kollektiv geht ihm über alles. Und mit dieser Einstellung fährt er seit Jahren gut. Im Rückspiel in Barcelona fiel Dante kurzfristig aus. Daniel van Buyten musste ran. Den Job erledigte er gegen die Spanier vorzüglich. Mit wehenden Haaren. Natürlich. MOUNIR ZITOUNI ■

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: Imago

Der höfliche Frechdachs

David Alaba

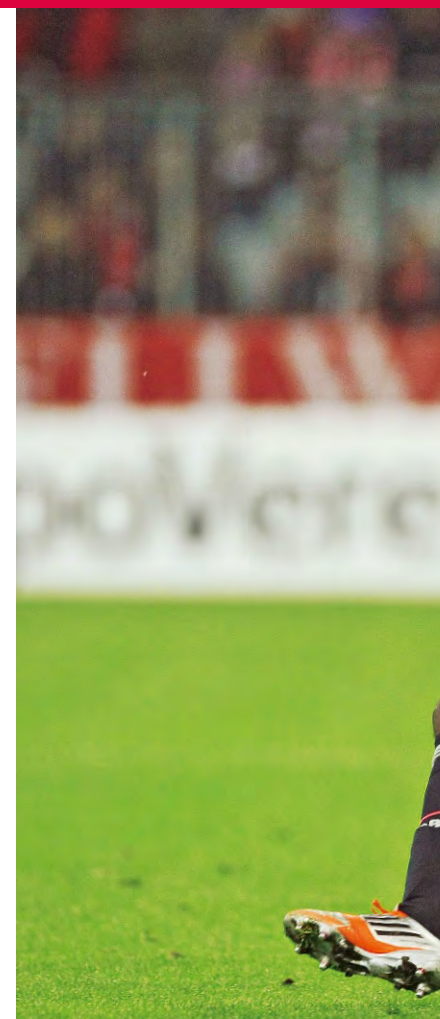
So viel Geschichte wie er kann man fast gar nicht schreiben. Und das in so jungen Jahren. David Alaba war der jüngste Nationalspieler Österreichs, der bislang jüngste Akteur der Bayern, der in der Champions League auflief, der Jüngste, der je Österreichs Fußballer des Jahres wurde – und nun ist er der erste Österreicher, der die Champions League gewann. Zuvor wurde erst einem österreichischen Spieler die Ehre zuteil, überhaupt den Landesmeisterpokal zu gewinnen. Franz Hasil war das, 1970 mit Feyenoord Rotterdam. Da kann man nur fragen: Was soll da alles noch kommen? David Alaba ist erst 20. Eine ziemliche Menge, kann man da nur ahnen.

Jupp Heynckes, der ihn bei den Bayern während seiner kurzen Interimszeit 2009 als erster Cheftrainer bei den Profis mittrainieren ließ, sagte ihm schon damals eine große Karriere voraus. Amateurtrainer Mehmet Scholl, Heynckes' Nachfolger und Vorgänger Louis van Gaal ebenso. In der Rückrunde 2010/2011 sammelte er bei der TSG Hoffenheim wertvolle Erfahrung. Damals schwankte er, ob er zu den Bayern zurückkehren solle. „Trainer, glauben Sie, dass ich denn zum Einsatz komme", fragte er Heynckes. Der musste lachen. „Du wirst bald schon mehr spielen, als dir recht ist", entgegnete der erfahrene Coach.

So kam es auch. David Alaba ist eine Bank hinten links. Antrittsschnell, technisch hochbegabt, mit einem exzellenten linken Fuß versehen, bildet er mit Franck Ribery auf links ein nahezu unschlagbares Tandem. Gegen Juventus Turin ebnete er mit seinem Tor zum 1:0 nach wenigen Sekunden den Weg für den Einzug ins Halbfinale. Und in Barcelona traf Arjen Robben nach Alabas Traumpass über 50 Meter zum wichtigen 1:0.

Auf der Meisterfeier auf dem Rathausbalkon stellte Ribery den Österreicher als „meinen Sohn" vor. Doch grün hinter den Ohren ist der Jungspund schon lange nicht mehr. Denn neben all seinen fußballerischen Fähigkeiten verblüfft Alaba vor allem mit seiner Kaltschnäuzigkeit. Im Halbfinale der Champions League in der vergangenen Saison gegen Real Madrid verwandelte er abgebrüht als Erster im Elfmeterschießen, beim Finale gegen Chelsea fehlte er dann als sicherer Schütze gelbgesperrt. Druck, Erwartungen, das alles scheint an ihm abzuperlen. „Der scheißt sich nichts", heißt es bei ihm zu Hause in Wien über so einen rotzfrechen Kerl. Und doch hat Alaba nichts Abgehobenes, keine Arroganz.

Der gläubige Christ ist stets höflich und respektvoll im Umgang mit Journalisten, Mitspielern und Gegnern. In Wien geboren, Sohn einer Philippinin und eines Nigerianers, wagte Alaba schon früh mit 15 Jahren den Weg in die Fremde nach München. Er hat auf vieles verzichten müssen, und sich doch vieles bewahrt. Mit dem steilen Aufstieg hat sich der Österreicher für seine Mühen selbst belohnt. In diesem Alter aus der Bayern-Stammelf nicht mehr wegzudenken: Das muss man erst einmal schaffen. Und läuft alles normal, wird das auch eine ganz schöne Weile so bleiben. MOUNIR ZITOUNI ■



CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Ungestüm und lernfähig

Jerome Boateng

Es war Anfang Dezember 2012. Das Abschlussspiel der Vorrundengruppe in der Champions League gegen Baryssau hatte keinerlei rechnerische Bedeutung mehr für die Bayern. Den ersten Platz hatte die Mannschaft sicher. Es war kalt in München, doch das Stadion war voll und die Bayern gaben sich Mühe, das Heimspiel mit Anstand über die Bühne zu bringen. Schließlich hatten die Weißrussen ihnen im Hinspiel eine schmerzhafte Niederlage beigebracht.

Dass die Partie Abwehrmann Jerome Boateng nicht in guter Erinnerung blieb, hatte vor allem mit dem Zweikampf in der 50. Minute gegen Kontsevoy zu tun. Denn das Einsteigen kurz vor der Mittellinie sanktionierte Schiri Collum mit Rot. Die Folge: Boateng wurde für zwei Champions-League-Spiele gesperrt. Ärgerlich und unnötig. Wie schon häufiger in seiner Karriere hatte sich Boateng mit einer simplen singulären Aktion selbst in die Bredouille und damit um den Lohn seiner guten Arbeit gebracht.

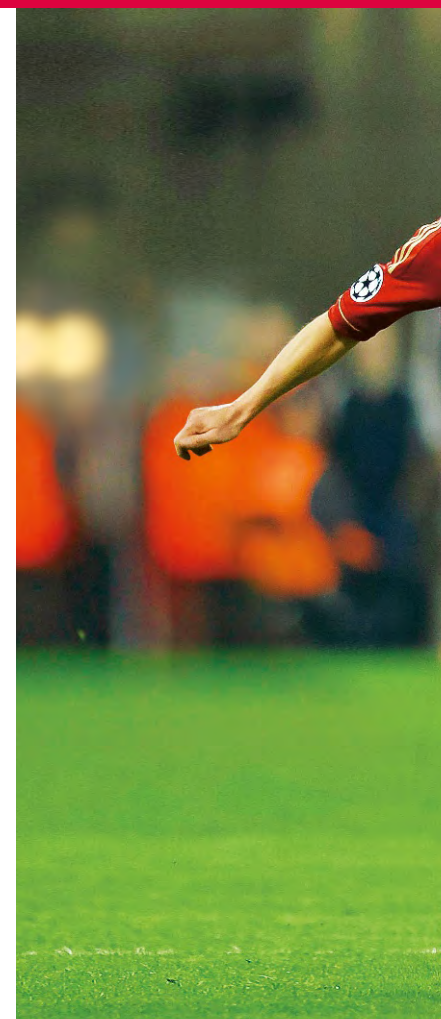
Denn der 24-Jährige hat aufgrund seines Talents, seines stattlichen Körperbaus und seiner fußballerischen Fähigkeiten Möglichkeiten wie kaum ein anderer Abwehrspieler in Deutschland. Auch Heynckes schätzt den Abwehrmann sehr. Und so absolvierte Boateng nicht ohne Grund in der Gruppenphase nahezu alle Spiele in der Innenverteidigung. Doch im Achtelfinale war es nun so, dass Arsenal ohne Boateng ausgeschaltet werden musste. Und das in einer Situation, in der Holger Badstuber bereits mit einem Kreuzbandriss ausfiel. Für Trainer Jupp Heynckes hieß das nichts anderes, als Boatengs Konkurrenten Daniel van Buyten nach der Winterpause so zu pushen, dass der gegen Arsenal auf höchstem Niveau spielen konnte. Bitter für Boateng, der in den ersten Wochen des Jahres ausnahmslos mit der Bank vorliebnehmen musste. Doch als die Rotationswochen einsetzten, bekam auch der gebürtige Berliner wieder seine Spiele. Und er überzeugte, wann immer er auch spielte. Als Daniel van Buyten in Turin angeschlagen nach nur 35 Minuten aus dem Spiel musste, ersetzte ihn Boateng nahezu fehlerfrei.

Der Lohn: Heynckes brachte ihn im Halbfinal-Hinspiel gegen Barcelona neben Dante in der Startelf. Ausgerechnet gegen Messi & Co.! Boateng spielte hervorragend. Er trug damit seinen Teil bei, dass, genau wie im Rückspiel, die Null stand und der Einzug ins Finale gefeiert wurde. Auch dort biss er sich trotz seiner frühen Verletzung bis zur allerletzten Minute durch – ein Champions-League-Sieger lässt sich eben nicht hängen.

MOUNIR ZITOUNI

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago



Der Denker und Lenker

Bastian Schweinsteiger

Um zu begreifen, wie viel dieser Champions-League-Titel Bastian Schweinsteiger (28) bedeutet, genügt ein ganz kurzer Rückblick: 19. Mai 2012, Allianz-Arena München, Finale dahoam. Sein Stadion, seine Stadt, sein Verein. Und im Elfmeterschießen nur Zentimeter, die über die Erfüllung eines Lebenstraumes entscheiden – in Schweinsteigers Fall gegen ihn. Chelsea-Torwart Petr Cech lenkt den Schuss des fünften und letzten Bayern Schweinsteiger mit den Fingerspitzen an den Pfosten, aus und vorbei. Schweinsteiger als ein Häufchen Elend, das Bild geht um die Welt, zum zweiten Mal nach 2010 hat er das größte Finale verloren, das es im Klubfußball auf diesem Planeten gibt.

Andere wären daran zerbrochen, zumal nach einer folgenden Europameisterschaft, durch die sich der Mittelfeldstratege regelrecht schleppte, weit von seiner Bestform entfernt. Schweinsteiger freilich kehrte zurück. Und wie! Wenn Philipp Lahm der Kapitän dieser Bayern-Mannschaft ist, dann darf sein Stellvertreter Schweinsteiger als deren Seele bezeichnet werden. Seit 2002 spielt der Mann mit der Nummer 31 für die Bayern, dabei ist er in gut einem Jahrzehnt vom spitzbübischen Talent zum Denker und Lenker des Rekordmeisters gereift. Schweinsteiger ist keiner, der sich davonschleicht, wenn es eng wird, er übernimmt Verantwortung. Im defensiven Mittelfeld drückte er dem Bayern-Spiel in dieser Champions-League-Saison mehr denn je seinen Stempel auf. Weil er eine unglaubliche Präsenz ausstrahlt, weil er Zweikämpfe gewinnt, weil er das Spiel mit geschickten Querpässen verlagern kann und weil er torgefährlich ist wie nie. Kein Zufall, dass er im Herbst beim 2:1 gegen Valencia das Führungstor erzielte. Ausgerechnet er, im ersten Spiel nach dem Chelsea-Trauma.

Noch weniger Zufall ist, dass er bei den beiden einzigen Niederlagen keine Rolle spielte. In Baryssau, beim 1:3, saß er 77 Minuten auf der Bank, gegen Arsenal (0:2) fehlte er gelbgesperrt. Dafür trumpfte er im Viertelfinale gegen Juve und später gegen Barca umso mehr auf: 1,63, so sein beeindruckender *kicker*-Notenschnitt in den vier Partien.

Die Meisterschaft 2013 war seine sechste als Bayern-Profi. Die zwei verlorenen Champions-League-Endspiele lagen trotzdem noch wie ein dunkler Schatten auf seiner Karriere. Auf dem Gipfel angekommen ist Bastian Schweinsteiger erst jetzt, am 25. Mai 2013, im Wembley Stadion. **FRANK LINKESCH** ■

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Der Mann für die Balance

Javi Martinez

Er hatte nicht viel Zeit sich einzuleben. Auf den letzten Drücker für die Bundesliga-rekordsumme von 40 Millionen Euro Ende August aus Bilbao geholt, bekam Javi Martinez schon drei Wochen später die erste große Bewährungsprobe – in der Champions League im Heimspiel gegen die spanischen Landsmänner vom FC Valencia. Der Baske spielte solide. So wie eigentlich meistens in seinen ersten Monaten für die Bayern. Richtig schlecht war er selten, richtig gut aber auch nicht. Auffällig spielten andere.

Javi Martinez lief viel, hielt Bastian Schweinsteiger zumeist gut den Rücken frei und zeigte sehr oft, was er für ein phänomenales Kopfballspiel besitzt. Punkt. Spielerische Highlights fehlten, er hatte genug damit zu tun, sich an das neue Spiel, die neuen Kollegen, den neuen Verein zu gewöhnen.

Das allerdings machte der 24-Jährige mit Bravour. Dabei hatte er einen anstrengenden Sommer hinter sich mit der Europameisterschaft und dem Olympia-Turnier, damit einhergehend also nur eine sehr kurze Erholungspause. Dazu war er ohne viel Spielpraxis aus Bilbao gekommen, da der dortige Trainer wegen des sich abzeichnenden Wechsels auf ihn verzichtete. „Er braucht Zeit", wiederholten die Verantwortlichen ständig, wenn es um den Rekordeinkauf ging. Schließlich, so war angekündigt worden, würde einer wie er in den großen und wichtigen Spielen „den Unterschied machen". Doch Jupp Heynckes war in all den Monaten klar: Die Zeit und die Spiele werden kommen, in denen Fans und Experten sehen, welch große Qualitäten der spanische Mittelfeldmann besitzt. Doch es dauerte, bis er das vor allem in der Königsklasse beweisen konnte.

Noch im Rückspiel des Achtelfinales zu Hause gegen Arsenal erwischte Javi Martinez – ohne Schweinsteiger – nicht den allerbesten Tag und hätte beinahe ein historisches Aus miterleben dürfen. Doch danach kamen seine Spiele. In den Top-Duellen mit Turin und Barcelona war er auf einmal da. Präsent, dominant und auffällig. Gerade gegen die Katalanen im Halbfinale zermürbte Javi Martinez seine Gegenüber Busquets, Iniesta und Xavi; er erfüllte die Rolle des Balancehalters im Mittelfeld fast perfekt, wenn es Schweinsteiger in die unendlichen Weiten des Spielfeldes zog.

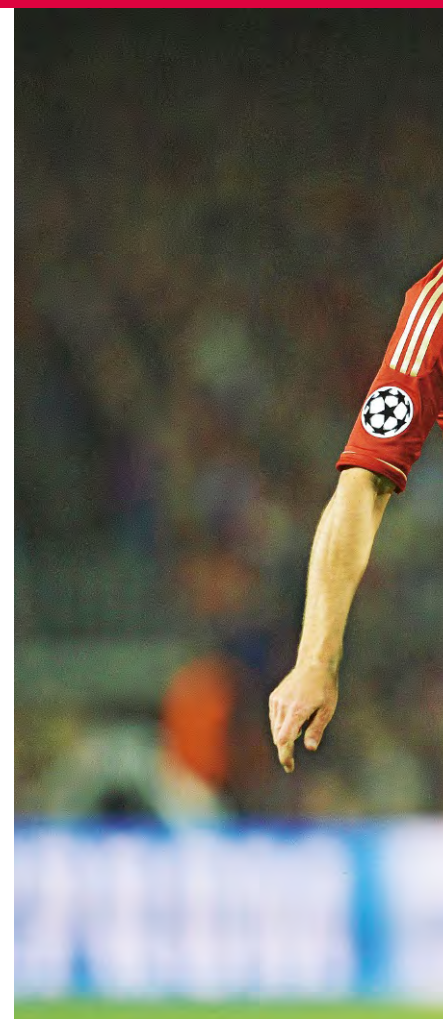
Das bayrische Gleichgewicht in dieser Saison, die gelungene Mischung zwischen Defensive und Offensive hat auch eine Menge mit ihm zu tun. In der Mannschaft erspielte sich Javi Martinez schnell einen ganz großen Stellenwert. „Genauso ein Spieler hat uns gefehlt", sagen unisono Philipp Lahm wie auch Schweinsteiger. Und mittlerweile nicht nur die beiden. MOUNIR ZITOUNI ■

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Der verehrte Wirbelwind

Franck Ribery



Man weiß nicht, ob Franck Ribery in München seine Karriere beenden wird. Gut möglich ist das aber allemal. Der Franzose fühlt sich beim FC Bayern sauwohl und der Verein möchte seinen extravaganten Wirbelwind noch lange nicht ziehen lassen. Und das hat gute Gründe. Ribery, mittlerweile 30 Jahre alt, spielt 2012/13 wahrscheinlich die beste Saison seines Lebens. Was für ein Geniestreich, als er in der 60. Minute des Endspiels drei Mann auf sich zog, prima zu Robben durchsteckte und so das 1:0 miteinleitete.

Der Franzose paart zurzeit seine herausragenden individuellen technischen Fähigkeiten mit taktischer Disziplin und hingebungsvollem Engagement zu einem Gesamtpaket, das in Europa auf der linken offensiven Außenbahn Seltenheitswert besitzt. In der Gruppenphase noch mit viel Licht und Schatten – gerade bei den Auswärtsspielen – trumpfte Ribery vor allem in den Spielen gegen Turin und Barcelona auf. Gerade der Franzose stand für die neue beeindruckende Münchner Gabe, in Defensive wie Offensive gleichermaßen Akzente setzen zu wollen und zu können. Hinten am eigenen Sechzehner grätschen, um dann im Eiltempo vorne den nächsten Angriff zu inszenieren. Und das immer wieder neu. Ribery selbst merkt, dass das nicht nur der Mannschaft hilft, sondern ihn noch unberechenbarer macht, weil er mit Tempo aus Räumen kommen kann, die er früher (fast) nie gesehen hat.

Sechs Jahre spielt Ribery im Sommer nun schon für den FC Bayern. Etwaige Abwanderungsgelüste verspürt der 30-Jährige schon lange nicht mehr. Die Zeiten, als sich ein selbstverliebter Ribery beinahe zu Real Madrid quereltt hätte, weil er dort mit noch mehr Geld und Ruhm liebäugelte, scheinen aus einem anderen Leben zu sein. Ribery hat inzwischen sein Glück in München gefunden. Er hat gemerkt, dass die familiäre Atmosphäre im Klub, die Wertschätzung bei den Vereinsbossen und auch die finanzielle Solidität (schließlich ist er Top-Verdiener im Kader), die er in München vorfindet, nicht selbstverständlich sind. Gerade in den schweren Zeiten, als er viel privaten Wirbel um die Ohren hatte, stand der Verein wie eine Eins hinter ihm. Franck Ribery vergisst so etwas nicht.

Vor den Toren Münchens, im Süden, hat der Franzose ein Haus gekauft. Er ist heimisch geworden. Seine Interviews gibt er schon länger ohne größere Probleme auf Deutsch. Und in der Mannschaft ist er aus der Rolle des kindischen Filous, der nur an seinen eigenen Spaß denkt, hinausgewachsen. Natürlich, der Spaß ist nach wie vor eine sehr wichtige Quelle seines Tuns. Ohne ihn könnte ein Ribery nirgends erfolgreich sein. Doch der Franzose hat mittlerweile auch das große Ganze im Blick. Er ist, spielen Daniel van Buyten und Anatoliy Tymoshchuk nicht, der älteste Feldspieler in der Startelf. Er wirkt reifer, gibt Kommandos, merkt, dass sein Wort zählt und gehört wird. Gegen Nürnberg in der Rückrunde führte Ribery sein Team zum ersten Mal als Kapitän aufs Feld. Er strahlte wie ein kleiner Junge.

Allein im Fach Selbstdisziplin müsste Ribery eventuell ein paar Volkshochschulkurse besuchen. In Augsburg im Pokal ließ er sich zu einer Tätlichkeit gegen Koo hinreißen und sah Rot; gegen Juventus Turin blieb sein böser Tritt gegen Vidal glücklicherweise ungeahndet. Solche Aktionen schaden dem Nationalspieler, der endlich auch in Frankreich nach mehreren starken Auftritten die Anerkennung bekommt, die er sich schon immer gewünscht hat. In München staunen französische Journalisten noch immer, wie sehr ihn das Publikum dort seit Langem schon verehrt und liebt. Ein „Wohlfühlspieler" wie Ribery kann aber nur in einem solchen Klima Höchstleistungen erreichen. Ein Glücksfall für alle Beteiligten, dass das so ist.

MOUNIR ZITOUNI

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

An Tagen wie diesen

Thomas Müller

An schlechten Tagen wirkt er wie ein Fußballer, der Mühe hat, unfallfrei geradeaus zu laufen. Die freilich sind höchst selten. An den wesentlich häufiger vorkommenden guten Tagen verkörpert er schlicht Weltklasse. So schlagfertig und spontan er oft in seinen Interviews nach Spielschluss ist, so spielt er auch Fußball. „Der weiteste Weg beginnt mit einem Schritt" lautet das Lebensmotto des Mannes aus Pähl am Ammersee. Und Müller geht in einem Spiel viele Schritte.

Die Fans sehen dann keinen Edeltechniker, der seine Gegenspieler mit Tricks und Finten reihenweise ausspielt. Sie sehen vielmehr einen nimmermüden Arbeiter, der wie kein Zweiter ein Gespür für sich auftuende Räume und für torgefährliche Situationen besitzt. Riecher nennt man das. Auch deshalb ist Müller, der in der Offensive eigentlich alle Positionen einnehmen kann, für seine Gegner oft so schwer zu greifen.

Noch ist es keine vier Jahre her, dass der Stern Müllers aufging. Seit der D-Jugend spielt er für den FC Bayern München, Louis van Gaal machte ihn im Sommer 2009 einigermaßen überraschend zum Stammspieler bei den Profis. Mit gerade einmal 23 Jahren darf er sich bereits WM-Torschützenkönig nennen, er stand dreimal im Champions-League-Finale, hat ein WM- und ein EM-Halbfinale gespielt. Die zwei Deutschen Meisterschaften lesen sich da vergleichsweise bescheiden.

Auch Müller gehörte zu den tragischen Figuren des Finales 2012, als er seine Bayern kurz vor Schluss in Führung brachte und nach seiner Auswechslung tatenlos mit ansehen musste, wie der vermeintliche Siegtreffer zur wertlosen Randnotiz verkam. Auf dem Weg zum großen Champions-League-Triumph zwölf Monate später überzeugte Müller fast immer. Grandios vor allem seine Auftritte in den Halbfinalspielen gegen Barcelona: Zwei Tore im Hinspiel und eines im Rückspiel, zweimal die *kicker*-Note 1. Besser geht's nicht. Achtmal „müllerte" es bis zum Finale.

Keine Frage, neben dem wohl auf ewig unerreichten Gerd Müller macht sich da gerade jemand mit dem gleichen Nachnamen daran, einen gewichtigen Platz in der so ruhmreichen Bayern-Chronik einzunehmen. Und an die schlechten Tage, an die erinnert sich darin eh keiner mehr ... **FRANK LINKESCH** ■

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Mit Geduld ab ins Glück

Arjen Robben

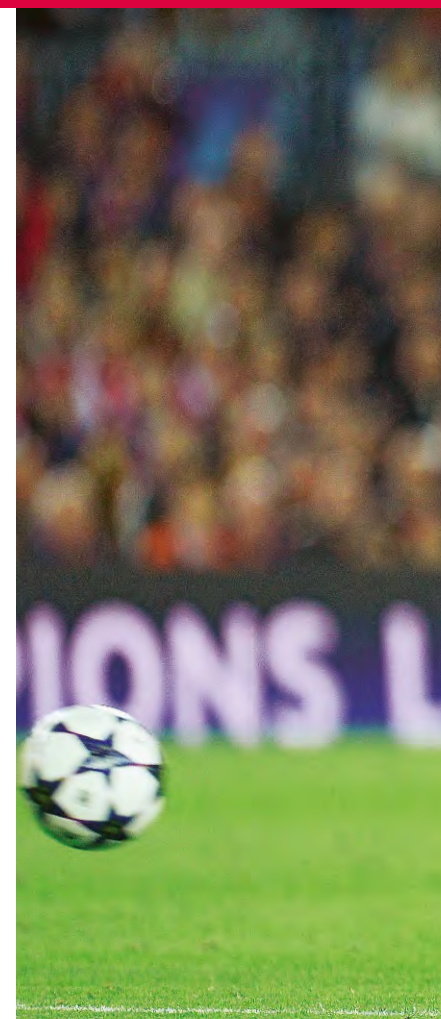
Okay, das Beste kommt zum Schluss. Bis es so weit war, galt es für ihn aber, zahlreiche Täler zu durchschreiten. Seine erste Hälfte der Saison hatte nur selten leichte und frohe Momente. Einige wenige durfte Arjen Robben immerhin in der Gruppenphase der Champions League erleben. Zum Auftakt gegen Valencia (2:1) und beim Kantersieg gegen Lille (6:1) stürmte der Flügelspieler von Beginn an mit. Doch wegen dauerhafter muskulärer Probleme hatte er ansonsten nicht viel Spaß, bestritt nur wenige Spiele. 2013 sollte alles anders werden.

Völlig genesen von allen Blessuren an den Muskeln hatte Robben im Wintertrainingslager eigentlich die Operation „Sturm in die Startelf" ausgerufen. Kein Wunder, dass es für ihn dann umso bitterer war, dass Trainer Jupp Heynckes eine Mannschaft fand, in der kein Platz für Robben war. Müller rechts, Kroos mittig, Ribery links, wo bitte schön sollte da der Niederländer hin? Es ging auf die Ersatzbank. Für den 29-Jährigen in etwa so attraktiv wie die Wüste Gobi für einen Eisbären. Robben musste sich gedulden. Das fand er zwar schade, weil er die „Mannschaft besser machen würde", wie er sagte, aber alles Jammern half nicht. Doch seine Spiele kamen noch. Ein Meilenstein: Das Pokalviertelfinale gegen Dortmund. Ribery gesperrt, plötzlich durfte er über links wirbeln.

Und wie er das tat. Starkes Spiel plus Traumtor zum Sieg und Weiterkommen gegen den großen Rivalen. Wenn das mal keine Botschaft war! Doch weiterhin durfte er nur ran, wenn andere geschont wurden. „Nicht so gut" sei das, fand Robben, denn jeder wisse doch, dass er mit regelmäßigem Spielen noch besser werde. Beim Hinspiel im Champions-League-Viertelfinale gegen Juventus schlug dann endlich seine erste große Stunde. Das Pech von Toni Kroos, der nach 15 Minuten wegen eines doppelten Muskelbündelrisses ausgewechselt werden musste, war das Glück von Arjen Robben. So blitzschnell, wie er ins Spiel kam, so war er dann auch auf dem Platz unterwegs, Robben spielte groß auf und hatte fortan seinen Platz auf rechts sicher. Gute Partie im Rückspiel in Turin, super gegen Wolfsburg im Pokal und dann seine zwei famosen Auftritte gegen Barcelona.

Seine größten Momente hob er sich allerdings für den heiligen Rasen von Wembley auf. Scheiterte er in der ersten Halbzeit des Endspiels mehrfach an BVB-Keeper Weidenfeller, wurden die zweiten 45 Minuten zu seinem persönlichen Befreiungsschlag. Erst die Vorlage zum 1:0, dann das Siegtor: Arjen Robben musste in der Vergangenheit viel einstecken, nun schlug er im letzten Akt eiskalt und eindrucksvoll zurück.

Der Niederländer wirkte in der kompletten Rückrunde spritzig, dynamisch und lustvoll wie selten zuvor. Dass er in der Hinrunde so wenig gespielt hatte, gereichte ihm nun zum Vorteil. Es bewahrheitete sich mal wieder: Ist Robben wirklich fit und austrainiert, gibt es nicht viele Spieler wie ihn auf der rechten Außenbahn. MOUNIR ZITOUNI ■



CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Dauerbrenner mit Auszeit

Toni Kroos

Die ganze Saison hatte er keinerlei Probleme mit seinem Körper. Frei von Verletzungen, fit bis in die Haarspitzen, so hatte Mittelfeldspieler Toni Kroos seine 35 Partien bis Anfang April absolviert. Doch dann kam diese 13. Minute im Viertelfinalhinspiel gegen Juventus. Kroos versuchte gegen den Juve-Spieler Stephan Lichtsteiner zu klären, blieb aber plötzlich stehen und fasste sich an die Adduktoren. Nix ging mehr. Kroos musste zwei Minuten später vom Platz. Die schlimme Diagnose: Doppelter Muskelbündelriss in den Adduktoren. „Der Ausfall ist bitter für uns alle", bedauerte Trainer Jupp Heynckes die schwere Verletzung, die für den 23-Jährigen das vorzeitige Saisonende bedeutete.

Es war nie ein Geheimnis, dass Heynckes ein großer Fan von Kroos ist. Schon in Leverkusen nahm er sich 2009 des 19-Jährigen an, forderte und förderte den talentierten Offensivmann, wo es nur ging. Kroos war gesetzt, bevorzugt auf der linken Außenbahn, und Heynckes verhalf ihm damit in sehr jungem Alter zu einer äußerst bemerkenswerten Saison, bevor es nach seinem Ausleihjahr wieder zurück nach München ging. Dort gab es ein Jahr später das Wiedersehen mit Heynckes, der bei Bayern Trainer wurde.

Und wieder kümmerte sich Heynckes intensiv um Kroos. Machte ihm in vielen Gesprächen klar, dass er vor allem im körperlichen Bereich noch besser werden müsse. Kroos hörte auf den Trainerfuchs, arbeitete intensiv an seinen physischen Grundlagen, wurde athletischer und verbesserte damit grundlegend sein Spiel. Kroos wurde ein elementarer Akteur des Bayern-Spiels. 51 Partien standen am Ende der Saison 2011/12 in seiner Bilanz. Ein überragender Wert.

Und in dieser Saison machte Kroos noch mal einen Schritt nach vorne. Suchte noch mehr den Abschluss, bemühte sich, 90 Minuten lang Gas zu geben und sich nach guten Szenen und einer komfortablen Führung nicht mehr zufriedenzugeben. „Auch das ist mit ein Verdienst des Trainers", stellte Kroos fest, der in der Champions League bis zu seiner Verletzung in allen Partien eingesetzt wurde. Vor allem im ersten Spiel gegen Valencia hatte er mit einer Weltklasse-Leistung großen Anteil daran, dass der Premierenauftritt in der Champions League so erfolgreich war (2:1). Ein weiteres Highlight war sicher seine Leistung im Achtelfinale bei Arsenal, als Kroos nach sieben Minuten die wichtige 1:0-Führung erzielte und den gelungenen Auswärtsauftritt in der englischen Hauptstadt maßgeblich mit beeinflusste.

Bei seiner Rückkehr nach London musste Kroos im Finale zuschauen. Der Freude über seinen ersten internationalen Titel tat das keinen Abbruch. MOUNIR ZITOUNI ■

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Die Bombe, die reinknallt

Mario Mandzukic

Es ist der 18. Juni 2012. Europameisterschaft in Danzig, Polen. Kroatien spielt gegen Spanien. Beide Teams kämpfen um den Einzug ins Viertelfinale. Bayern-Präsident Uli Hoeneß verfolgt die Partie am TV zu Hause am Tegernsee. Er sieht erstaunt, wie die Kroaten die Iberer an den Rand einer Niederlage bringen. Vor allem der Kroate mit der Nummer 17, Mario Mandzukic, macht ihm Spaß. „Wie der sich reinknallte, das war der Wahnsinn", so Hoeneß. Er bekommt eine Idee und ruft Vorstandsboss Karl-Heinz Rummenigge an, fragt ihn, was er von Mandzukic halte. „Hm!", ist die Antwort. Beide sprechen anschließend mit Trainer Jupp Heynckes und der zeigt sich mit dem Transfer einverstanden.

Alles geht ziemlich schnell. Bayern überweist 13 Millionen Euro nach Wolfsburg und präsentiert den Kroaten als jene „Bombe", die Hoeneß wenige Monate zuvor für den Sturm gefordert hatte, falls sich Mario Gomez mal verletzen sollte. Der Fall tritt umgehend ein. Gomez muss im Juli 2012 operiert werden und Mandzukic nutzt die Gunst der Stunde. In den ersten zehn Pflichtspielen trifft er zehnmal. Eine Wahnsinnsquote! Doch der neue Stürmer erzielt nicht nur Tore wie am Fließband, sondern er wird mit seinem Defensiverhalten und kämpferischen Einsatz zu einem wichtigen Pfeiler im Umschaltspiel der Bayern. Den Leitsatz „der Stürmer ist der erste Verteidiger" erfüllt er mit beinahe missionarischem Eifer. Er rennt, köpft und grätscht, dass den gegnerischen Verteidigern und Mittelfeldspielern Hören und Sehen vergeht.

Doch in der Champions League läuft es erst einmal überhaupt nicht rund. In der Vorrunde steht er in sechs Spielen nur zweimal in der Startelf. Zum Auftakt gegen Valencia wird er eingewechselt und vergibt einen Elfmeter in der Nachspielzeit, dazu kommen schlechte Partien in Baryssau und Lille. Zum Ende der Hinrunde hängt der Kroate durch. Er wirkt ausgelaugt, trifft kaum noch. Das laufintensive Spiel fordert nach einem anstrengenden Jahr einfach seinen Tribut.

Doch in der Wintervorbereitung zeigt der 27-Jährige wieder sein wahres Gesicht. Mit beeindruckender Fitness, vielen Toren in den Vorbereitungsspielen und einer unglaublichen Präsenz erkämpft er sich zum Rückrundenauftakt wieder den Stammplatz im Sturmzentrum. Eine Entscheidung, mit der Trainer Heynckes richtig liegt. Der Kroate erhöht sein Torkonto in der Bundesliga in den ersten fünf Spielen um sechs Tore auf 15. Und nun flutscht es auch in der Champions League. Beim 3:1-Auswärtssieg beim FC Arsenal erzielt er sein erstes internationales Tor für Bayern, danach zeigt er gegen Turin in beiden Spielen klasse Leistungen. Vor allem, wie er nahezu im Alleingang die Juve-Abwehr an einem geordneten Aufbauspiel hindert, ist absolut sehenswert. Außerdem hat er großen Anteil, dass Spielmacher Andrea Pirlo überhaupt nicht zur Entfaltung kommt. Gegen Barcelona im Hinspiel des Halbfinales wegen einer Fehlentscheidung gelbgesperrt, steht er in Katalonien beim Rückspiel wieder in der Startelf und glänzt beim 3:0-Erfolg als Attackierer Nummer eins, als Prellbock und Kombinierer. Gegen Dortmund dann auch mal nur als schnöder Abstauber. Wurde er gebraucht, war er da.

2012 wurde Mandzukic zu Kroatiens „Fußballer des Jahres" gewählt. Mit seinen Leistungen bei Bayern, dem Gewinn der Deutschen Meisterschaft und nun dem der Champions League hat er gute Chancen, das 2013 zu wiederholen. MOUNIR ZITOUNI ■

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Ein Ruf wie Donnerhall

Mario Gomez

Es ist sein Wettbewerb. Schon als 18-jähriger Jungspund hatte Mario Gomez im Trikot des VfB Stuttgart bereits Champions-League-Luft schnuppern dürfen. An der Stamford Bridge gegen den FC Chelsea wurde er am 9. März 2004 beim Achtelfinalrückspiel eingewechselt. Das Spiel endete 0:0, Stuttgart flog raus, doch Gomez bewahrte sich eine wunderschöne Erinnerung von diesem Abend. Davon wollte der junge Mann mehr. Es kam so.

In den folgenden Jahren spielte Gomez 43-mal in der Champions League, 27-mal davon stand er in der Startelf, 26 Tore resultierten daraus. Eine phänomenale Quote. Alleine in der vergangenen Saison traf der Mittelstürmer zwölfmal, nur Lionel Messi verbuchte mehr Tore und wurde mit 14 Treffern Torschützenkönig. In Europa hat Gomez einen Ruf wie Donnerhall. Er traf schon gegen Inter Mailand, Real Madrid oder Manchester City. In dieser Saison klappte das Toreschießen nicht ganz so häufig. Gomez spielte auch nicht so oft. Nach einer Operation am Sprunggelenk Anfang August kämpfte sich der Stürmer mühsam zurück in den Kader, doch Kollege Mario Mandzukic war mittlerweile gesetzt. Gomez stellte sich hinten an und wartete auf seine Einsätze. Gegen Baryssau zu Hause stand er in der Anfangself – und traf. Auch gegen Barcelona, im eminent wichtigen Halbfinalhinspiel in München, musste er von Beginn ran, da Mandzukic gelbgesperrt fehlte. Bayern gewann 4:0 und Gomez – traf. Auf ihn war auch in dieser Saison Verlass, wenn er spielte. Bester Beweis: In der Bundesliga traf er in 21 Spielen elfmal. Und das als Stürmer Nummer zwei. Doch Gomez murrte nicht, sondern akzeptierte sein hartes Los mit Anstand.

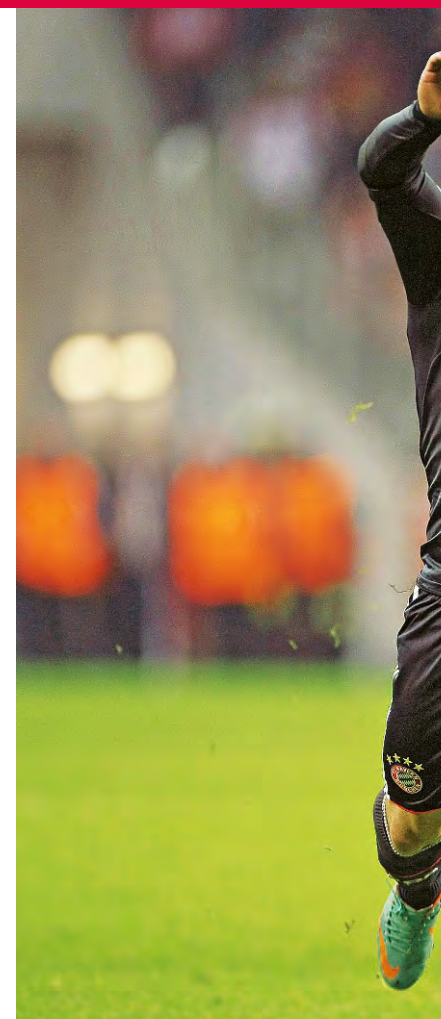
Auch im Londoner Finale musste Gomez auf der Reservebank Platz nehmen. So wie schon bei seinem ersten Champions-League-Finale 2010 in Madrid gegen Inter Mailand. Damals kam er erst in der 74. Minute, konnte am Ergebnis von 0:2 aber nichts mehr ändern. Auch an das letztjährige Endspiel gegen Chelsea hat er keine guten Erinnerungen. Bis dahin mit Top-Leistungen und vielen Toren im Wettbewerb auffällig gewesen, erwischte er gegen die Engländer nicht seinen allerbesten Tag. Er wirkte gehemmt und konnte keinerlei Akzente setzen, geschweige denn ein Tor erzielen. Präsident Uli Hoeneß verleitete dies einige Wochen später zu der Aussage: „Mario Gomez ist gut, aber nicht sehr gut. Er kann noch besser werden. Wenn er sehr gut wäre, dann wären wir jetzt Champions-League-Sieger!“ Sätze, die Gomez trafen.

Mit der Anerkennung ist das bei ihm ja auch so eine Sache. Trotz seiner vielen Tore musste er in München stets um die Wertschätzung der Fans und Verantwortlichen kämpfen. Mittlerweile kann er damit umgehen. Kritik an seiner Spielweise nimmt er zwar wahr, doch er lässt statt vieler Worte lieber Tore sprechen. Im Fußball immer noch die besten Argumente. Seit dem 25. Mai darf sich Gomez – trotz seiner neuerlichen Einwechslung in der Nachspielzeit – nun auch Champions-League-Sieger nennen. Viele Anläufe hat er gebraucht. Neun Jahre nach seinem ersten Einsatz hat er sich das allerdings redlich verdient.

MOUNIR ZITOUNI

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago



Kraftwürfel mit Klasse

Xherdan Shaqiri

Schweizer haben ja manchmal eine etwas lustige Ausdrucksweise, sind ideenreich bei Wortschöpfungen. Timm Klose, Nürnbergs Eidgenosse mit Frankfurter Wurzeln, ist da keine Ausnahme. In einem *kicker*-Interview bezeichnete er vor der Saison seinen Landsmann Xherdan Shaqiri als „Kraftwürfel". Eine ziemlich nette Umschreibung für 72 durchtrainierte, muskulöse Kilo bei gerade einmal 1,69 Meter Körpergröße.

Letztlich trifft Kloses Wortwahl zwar zu, aber nicht den Kern der Sache. Denn am meisten zeichnet das vielleicht größte Schweizer Talent seit Ewigkeiten die fußballerische Klasse aus. Shaqiri klebt der Ball am Fuß, mit seiner Wendigkeit kann er Eins-gegen-eins-Situationen auf engstem Raum lösen, sein guter Schuss macht ihn obendrein zu einem torgefährlichen Spieler. Alles in allem ein kompletter Offensivspieler, dem sein Nationaltrainer Ottmar Hitzfeld frühzeitig den Durchbruch bei Bayern zutraute und ihm das Potenzial zur Weltklasse bescheinigte.

Shaqiri wurde als Sohn kosovo-albanischer Eltern im damaligen Jugoslawien geboren, wuchs aber seit frühester Kindheit in der Schweiz auf. Mit nicht einmal 17 Jahren debütierte er beim FC Basel in der ersten Schweizer Liga, nach dem Meister-Hattrick von 2010 bis 2012 folgte er dem Lockruf der Bayern, die vor dieser Saison eine Ablösesumme von rund neun Millionen Euro an die Schweizer überwiesen.

Eine Investition, die sich zu lohnen scheint, Shaqiri gilt längst als wertvolle und ernst zu nehmende Alternative für das Stammpersonal in der Offensive. Dabei kann er in der Dreierreihe hinter der einzigen Spitze alle Positionen spielen. Shaqiri schoss in allen drei Wettbewerben seine Tore, bereitete auch viele Treffer vor. Das kleine Manko: In der Champions-League brachte ihn Jupp Heynckes in der K.-o.-Phase nur zweimal in den Schlussminuten. Doch das lag nur an der Qualität im vielleicht besten Bayern-Kader aller Zeiten. FRANK LINKESCH ■

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: Imago

Ein echter Spezialist

Luiz Gustavo

Das Pech von Luiz Gustavo stammt aus Spanien und trägt den Namen Javi Martinez. Seitdem die Bayern 40 Millionen Euro in den defensiven Mittelfeldspieler aus Bilbao investiert haben und dieser auch noch überzeugt, sind die Auftritte des Brasilianers in der Stammelf der Münchner seltener geworden.

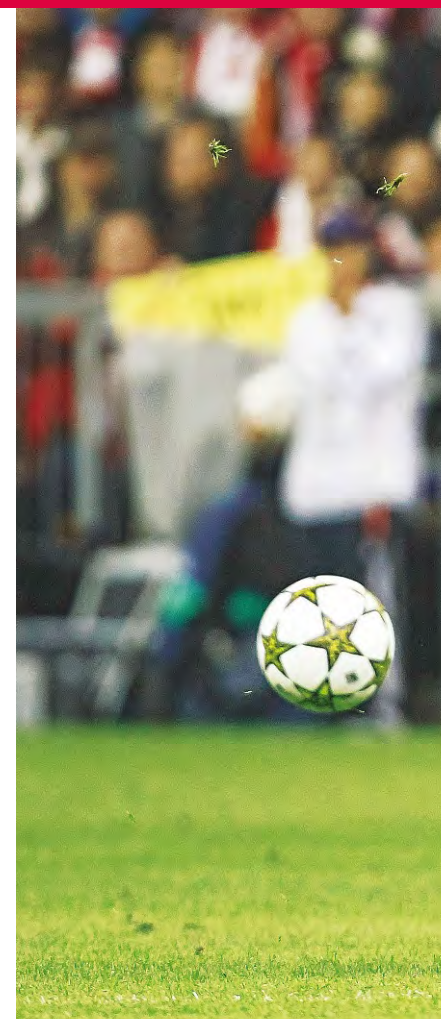
Dabei war der 25-Jährige eigentlich toll in die Saison gestartet. Bälle klauen, Angriffe des Gegners frühzeitig unterbinden, Zweikämpfe gewinnen, das alles konnte der dreimalige Nationalspieler schon immer. Eben ein echter Spezialist im Spiel gegen den Ball. Nach acht Spieltagen aber hatte er plötzlich sogar schon drei seiner insgesamt vier Saisontore auf dem Konto. Der Mann, der im Januar 2011 aus Hoffenheim kam – knapp 20 Millionen Euro soll er inklusive Nachschlag gekostet haben –, hat sich zum Spezialisten für Weitschusstore gemausert. In die Quere kam ihm neben Martinez noch eine sogenannte weiche Leiste, die eine Operation im November unumgänglich machte und ihn folglich für etliche Wochen aus dem Verkehr zog. In dieser Champions-League-Saison weist die Statistik zehn Einsätze für Gustavo aus, allerdings nur drei davon in der Startelf und über 90 Minuten. Der letzte davon beim 2:0-Hinspielsieg gegen Juventus Turin, als er vollauf überzeugte (*kicker*-Note 2). Ansonsten wechselte Trainer Jupp Heynckes Gustavo ganz gerne als Absicherung einer Führung ein – wie nun kurz vor Schluss im großen Finale gegen Borussia Dortmund.

Sein Debüt in der Selecao feierte Luiz Gustavo im August 2011 übrigens ausgerechnet bei der 2:3-Niederlage gegen Deutschland. Der Traum von der WM im eigenen Land könnte kommende Saison Realität für ihn werden.

FRANK LINKESCH

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago



Ein Filou als Rekordhalter

Claudio Pizarro

Öfter mal was Neues. Claudio Pizarro hat im Alter von mittlerweile 34 Jahren eine für ihn ungewohnte Rolle eingenommen: die des Ergänzungsspielers. Und zwar seitdem er im vergangenen Sommer sein zweites Bayern-Intermezzo begann. Bereits von 2001 bis 2007 hatte er seine Tore für die Roten erzielt, über den FC Chelsea und Werder Bremen kehrte er an die Säbener Straße zurück. Nicht mehr als Hauptdarsteller, eher als Stürmer Nummer drei hinter den beiden Marios: Mandzukic und Gomez.

Dass der Peruaner seinen Torjäger-Instinkt nicht verloren hat, bewies er trotzdem eindrucksvoll. Zum Beispiel in der Liga, in der ihm ein Viererpack gegen den HSV gelang, aber auch in der Champions-League. Sechs Einsätze, nur drei davon benotet, aber dafür mit einem Glanztag: In der Vorrunde zauberte Pizarro zu Hause gegen Lille wie in seinen besten Zeiten, beim 6:1 traf er dreimal innerhalb von 15 Minuten, zweimal mit rechts, einmal mit dem Kopf. Auch im Viertelfinal-Rückspiel bei Juventus Turin erfüllte er seinen Auftrag als Joker, er erzielte den 2:0-Endstand. Pizarro gilt Zeit seiner Karriere als kompletter Angreifer: beidfüßig, technisch stark, gut im Abschluss aus nah und fern, auch bei Kopfbällen. Ein Filou, der fast immer Überraschendes im Repertoire hat.

Trainer Jupp Heynckes setzte ihn dabei nicht nur in vorderster Front, sondern gerne auch mal zentral hinter der einzigen Spitze ein. Auch für Routinier Pizarro bedeutet der Triumph von Wembley die Krönung einer Karriere, die ihn zum erfolgreichsten ausländischen Bundesliga-Torjäger aller Zeiten hat werden lassen – überhaupt trafen nur acht Spieler häufiger in 50 Jahren Bundesliga als Pizarro, der bei 166 Toren steht. **FRANK LINKESCH**

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

Tragischer Statist

Holger Badstuber

Wer ein Synonym für „sportliche Tragik" sucht, der könnte schnell bei Holger Badstuber landen. Zum zweiten Mal in Folge verpasste der Nationalverteidiger ein Champions-League-Finale. Bitter. Vor einem Jahr musste der 24-Jährige tatenlos zusehen, weil er sich im Halbfinal-Rückspiel bei Real Madrid die eine Gelbe Karte zu viel im Wettbewerb holte: Gelbsperre! Dieses Mal bremste das Eigengewächs ein Kreuzbandriss aus.

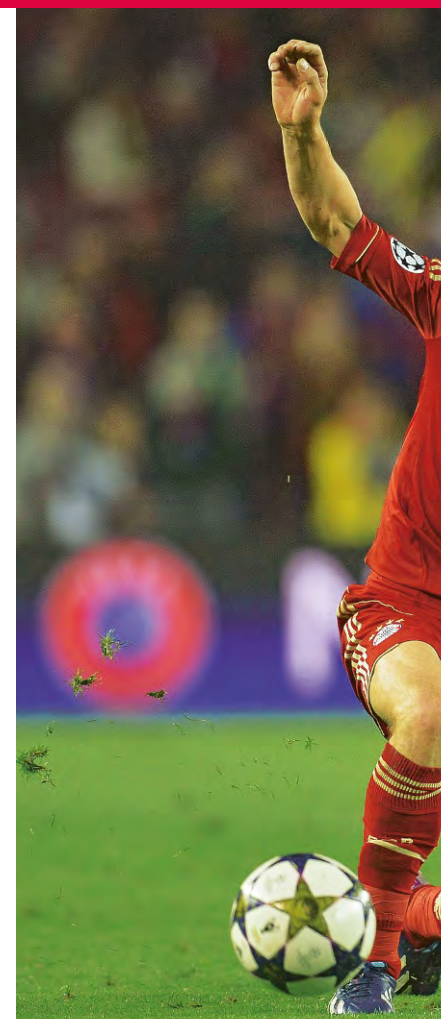
Die Ironie der Geschichte: Ausgerechnet gegen Finalgegner Dortmund hatte er diesen erlitten, beim 1:1 im Bundesligaduell Anfang Dezember. Das vorzeitige Saison-Aus, noch nicht einmal bei Halbzeit. In der Champions-League-Ausgabe 2012/13 spielte Badstuber daher nur eine Nebenrolle im Titel-Ensemble, vier Einsätze sind für ihn aus der Vorrunde notiert. Drei davon übrigens als Linksverteidiger, nicht gerade Badstubers Lieblingsposition. Eine wichtige Rolle in der Zukunftsplanung des Rekordmeisters dürfte der gebürtige Memminger zukünftig dennoch spielen, schließlich verlängerten die Münchner seinen Vertrag im Februar bis zum Jahr 2017.

Pünktlich zum Vorbereitungsstart unter Pep Guardiola wollte der Innenverteidiger sein Comeback geben, getrieben von der Hoffnung, das nächste Finale endlich auf dem Platz erleben zu können. Doch dann der nächste bittere Rückschlag: Badstuber war im April ins Lauftraining eingestiegen, eine Woche vor dem Finale in Wembley musste das vordere Kreuzband im rechten Knie aber erneut operiert werden. Der tragische Statist muss sein Comeback verschieben und wird dem Champions-League-Sieger höchswahrscheinlich weitere zehn Monate fehlen.

FRANK LINKESCH

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago



Zuverlässiger Titelhamster

Anatoliy Tymoshchuk

Der Ukrainer schrieb am 11. Mai Vereinsgeschichte, ach was, Bundesligageschichte. Denn er war derjenige Münchner Spieler, der es schaffte, Trainer Jupp Heynckes bei den Meisterfeierlichkeiten nach dem Spiel gegen den FC Augsburg als Erster mit Bier zu überschütten. Von wegen Schweinsteiger oder Ribery. Der 34-jährige Routinier holte sich die begehrte Jagdtrophäe.

Überhaupt zeigte sich Tymoshchuk bei der Meisterparty so entspannt und locker wie lange nicht. Der Ukrainer feierte, als gebe es kein Morgen. Dabei war es für ihn persönlich nicht das allerglücklichste Jahr. Nur acht Einsätze in der Startelf in allen Wettbewerben zusammen. An Schweinsteiger, Javi Martinez und Luiz Gustavo kam er einfach nicht vorbei. Der Kapitän der ukrainischen Nationalelf wurde vor allem dann gebraucht, wenn sich das Stammpersonal schonen musste. Doch Tymoshchuk tat das (fast) ohne Murren. Wie es sich gehört. Professionell. Gegen Baryssau beim bedeutungslosen Abschlussspiel der Gruppenphase spielte er das einzige Mal von Anfang an in der Champions League.

Das hatte es davor das letzte Mal am 19. Mai 2012 gegeben – im verlorenen Finale gegen Chelsea. Weil Holger Badstuber gelbgesperrt fehlte und Daniel van Buyten noch nicht 100-prozentig fit war nach einer Verletzung, spielte er damals in der Innenverteidigung. Es wurde eine seiner besten Partien für den FC Bayern. Dass er nicht bereit war, im Elfmeterschießen anzutreten und stattdessen Torwart Manuel Neuer ranmusste, verstand nicht jeder bei den Mitspielern und Fans.

Die Szene trübte ein wenig das Bild des zuverlässigen Mitstreiters. Dennoch zählte der Klub weiter auf seine Dienste, entschied trotz des Überangebots im Mittelfeld, den 34-Jährigen zu keinem vorzeitigen Wechsel zu bewegen. Tymoshchuk blieb und tat das, was verlangt wurde. So wie beim Rückspiel des Halbfinales in Barcelona. Da durfte er in der 74. Minute auf den Platz – für den ausgelaugten Javi Martinez. Tymoshchuk gab sein Bestes. Wie immer. Lief, stellte Räume zu, grätschte, ließ nichts mehr anbrennen. Machte eben das, was ihm aufgetragen worden war.

Nach nun vier Jahren neigt sich seine Zeit bei Bayern dem Ende entgegen. 2009 war der Mittelfeldspieler für 11 Millionen Euro von Zenit St. Petersburg gekommen. Bis dahin war er schon Ukrainischer und Russischer Meister, Ukrainischer Pokalsieger und UEFA-Cup-Gewinner. In München baute er seine Titelsammlung aus. Deutsche Meisterschaft, Pokal und nun der Gewinn der Champions League. Einen besseren Abschluss kann es nicht geben. MOUNIR ZITOUNI

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Foto: imago

In den Nebenrollen

Rafinha

Seine Klasse ist unbestritten. Die seines internen Konkurrenten aber erst recht. Auch der Brasilianer sitzt meist auf der Ersatzbank, weil er sich hinter einem übermächtigen Spieler anstellen muss. Der „Alaba des Brasilianers" heißt Philipp Lahm, Kapitän des Rekordmeisters und einer der Weltbesten rechts hinten. Rafinha wechselte 2005 zu Schalke, nach einem Abstecher zum CFC Genua ging der heute 27-Jährige 2011 zu den Bayern. Seinen Offensivdrang untermauerte er mit zwei Treffern in dieser Bundesliga-Saison. In der Champions League durfte er nur gegen Baryssau ran, dazu ein paar Minuten in Nou Camp, als die Bayern im Halbfinale längst alles klargemacht hatten.

CHAMPIONS-LEAGUE-SIEGER 2013

Diego Contento

Er durfte immerhin einmal ran, beim 4:1 gegen Baryssau. Dabei ist der Stellvertreter von Linksverteidiger David Alaba eigentlich ein Spezialist für die großen Momente auf europäischer Bühne. Zum Beispiel im Finale gegen Chelsea vor einem Jahr. Damals durfte der in München geborene Deutsch-Italiener den gelbgesperrten Alaba vertreten. Und es lag gewiss nicht am 23-Jährigen, dass es in die Hose ging, vom *kicker* erhielt er die Note 2,5. Auch 2010 überzeugte Contento auf dem Weg ins Endspiel, in beiden Semifinals gegen Olympique Lyon vertraute ihm Trainer Louis van Gaal. Und auch damals ließ das Eigengewächs nichts anbrennen, das mit gerade einmal fünf Jahren zu den Bayern kam.

Fotos: Imago

Tom Starke

Statt sich mit Hoffenheim im Abstiegskampf zu quälen, darf er sich nach seinem Wechsel zu den Bayern nun Champions-League-Sieger und Meister nennen. In der Mannschaft ist der 32-jährige Keeper in seiner Rolle hinter Neuer voll akzeptiert. Und: Viermal durfte Starke in dieser Saison spielen, dabei blieb er in der Liga dreimal und im DFB-Pokal einmal ohne Gegentreffer. Nur in der Champions League blieb er ohne Einsatzminute.

2012 FC Chelsea

2011 FC Barcelona

2008 Manchester United

2007 AC Mailand

›››› Vor 20 Jahren gewann Marseille als erster Klub die Champions League. Alle bisherigen Sieger im Überblick.

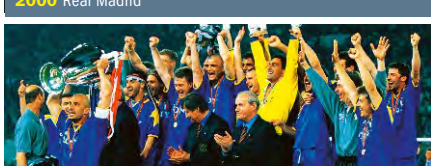
We are

2004 FC Porto

2003 AC Mailand

2000 Real Madrid

1999 Manchester United



1996 Juventus Turin

1995 Ajax Amsterdam

2010 Inter Mailand

2009 FC Barcelona

2006 FC Barcelona

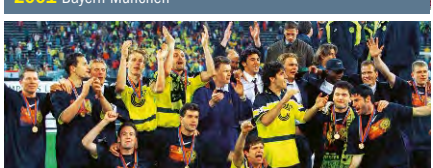
2005 FC Liverpool

the Champions

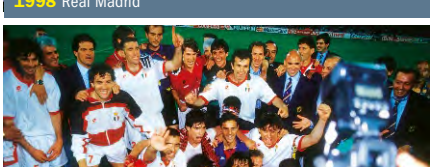
2002 Real Madrid

2001 Bayern München

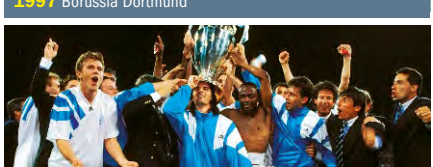
1998 Real Madrid



1997 Borussia Dortmund



1994 AC Mailand



1993 Olympique Marseille

Rota; imago

Auch ohne Happy End:

Europa im Sturm erobert

»» Lob erhielt Borussia Dortmund aus allen Himmelsrichtungen. Keine Geringeren als Alex Ferguson und José Mourinho hatten den BVB früh auf dem Zettel.

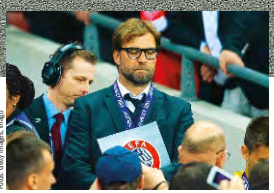
Marco Reus sackte zusammen, Ilkay Gündogan kauerte am Boden, Marcel Schmelzer starrte mit feuchten Augen ins Leere. Die Enttäuschung wog unendlich schwer so kurz nach dem Abpfiff, nach diesem späten 1:2. Doch wenn die Tränen getrocknet sind, werden sie gewiss auch mit Stolz auf das Jahr in der Königsklasse zurückblicken. Beinahe war es ihr Jahr, nur der FC Bayern stand den Dortmundern auf den letzten Metern zum Henkelpott im Weg. Und so blieb dem BVB nur Platz zwei, Geschichte geschrieben haben die Schwarz-Gelben dennoch. Auf ihrer Reise dorthin.

Sie eroberten Europa im Sturm, fegten in mitreißender Manier über ihre Gegner hinweg. Die spanische Zeitung *AS* verneigte sich vor dem atemberaubenden Umschaltspiel der Mannschaft von Trainer Jürgen Klopp. „Gegen diese Truppe einen Ball zu verlieren, ist, als würde man einen Schrank voller Fledermäuse öffnen. Sie fliegen. Und sie beißen."

> **»Ich glaube wirklich, dass der BVB um den Titel mitspielen wird.«**
>
> **Sir Alex Ferguson**_Manchester United

Zu einem Zeitpunkt, als die Hauptdarsteller selbst noch gar nicht an das große Finale zu denken wagten, da erhoben sich bereits zwei Größen des internationalen Fußballs und wiesen mal eben darauf hin, dass da in Deutschland nicht nur diese übermächtigen Bayern zu beachten seien. Nein, auch Dortmund hat schon früh in diesem Wettbewerb bleibenden Eindruck hinterlassen. Und so eröffnete kein Geringerer als „The Special One" die lange Liste der Lobeshymnen. José Mourinho, der viel beachtete Trainer von Real Madrid, zollte dem BVB schon im Dezember 2012 größten Respekt. „Dortmund ist nicht nur offensivstark", analysierte der Portugiese, „wir müssen auf die ganze Mannschaft achtgeben. Sie haben schnelle, physisch starke Spieler. Wenn sie ins Achtelfinale kommen, dann traue ich ihnen auch den Titel zu." Jürgen Klopp ging locker mit den Worten des Großmeisters um: „Das überrascht mich etwas." Und doch wusste der BVB-Coach sehr wohl, dass er eine Mannschaft hat, die sich auch international nicht verstecken muss. „Es flößt jedem Gegner Respekt ein, wenn man uns beobachtet." So erging es auch Sir Alex Ferguson. Die Trainer-Legende von Manchester United adelte die Borussia und sprach ihr nur wenige Tage nach Mourinho die Titelreife zu. „An Real Madrid und Barcelona führt kein Weg vorbei, das ist klar. Aber ich glaube wirklich, dass Dortmund um den Titel mitspielen wird." Diese Einschätzung führte er auch auf die Dortmunder Schwächen in der Liga zurück. „Wenn man sieht, wie das Team in der Liga dasteht,

Viel Lob: Hier wird das BVB-Team nach der Heimkehr vom Halbfinale bei Real Madrid gefeiert.



Fotos: Getty Images, Imago

Große Enttäuschung: BVB-Trainer Jürgen Klopp mit gesenktem Blick nach dem 1:2 in Wembley.

erkennt man, dass es sich auf die Champions League konzentriert."

Die Fokussierung auf die Königsklasse war von der ersten Sekunde an vonnöten. Denn der BVB hatte nicht irgendeine Gruppe erwischt, sondern landete in der in „Hammergruppe", „Todesgruppe" oder „Gruppe des Grauens" umgetauften Gruppe D. Der Deutsche Meister zusammen mit den nationalen Titelträgern Real, Manchester City und Ajax Amsterdam. Spätestens als die Klopp-Truppe als souveräner Erster aus der Vorrunde hervorging, wusste Europa um die Stärke von Schwarz-Gelb. „Ich glaube, dass Dortmund ins Finale nach Wembley kommt", sagte ManCity-Stürmer Edin Dzeko Anfang 2013. Warum? Ganz einfach: „Dortmund ist ein Topklub, mit Jürgen Klopp arbeitet dort ein super Trainer."

Und es spielen dort unheimlich gute Fußballer. Roman Weidenfeller machte sich nicht mehr nur mit lustigen Englisch-Videos international einen Namen, sondern als exzellenter Torhüter – gerade auch im Finale. Mats Hummels verteidigte sich in die Notizbücher anderer internationaler Spitzenvereine, in Ilkay Gündogan erkannten nicht wenige „Xavi 2.0", vor der wuchtigen, flinken und atemberaubend schnellen Offensivreihe um Götze, Reus und Blaszczykowski zitterte ganz Europa. Und dann war da noch dieser Stürmer. Dieser Robert Lewandowski. Der Pole, der so unscheinbar wirkt, aber ein Torjäger der Extraklasse ist.

Das erkannte spätestens am 24. April der gesamte Kontinent. Lewandowski, Lewandowski, Lewandowski, Lewandowski. Mit vier Toren schoss der Stürmer Real Madrid im Hinspiel des Halbfinales in Grund und Boden. „Wir wissen wirklich alles über Lewandowski, wirklich alles", erzählte José Mourinho hinterher. „Jedes Detail haben wir analysiert." Doch der Pole schoss all die Real-Pläne über den Haufen. „Er wusste genau, was er tat", sprach Mourinho am Ende konsterniert.

Die ganze Borussia wusste genau, was sie tat. Und sie wusste, was sie wollte. Den Titel in Wembley. Am Ende verloren die Dortmunder in dieser Champions-League-Saison nur zweimal. Das Halbfinal-Rückspiel in Madrid (0:2) und nun eben das Finale gegen Bayern. Aus der Traum vom Cup. Der Respekt in ganz Europa ist Borussia Dortmund dennoch sicher. THOMAS HIETE ■

ManU: Sir Alex Ferguson und sein Team scheiterten dieses Jahr an Real Madrid.

Chelsea: Juan Mata und Fernando Torres blieb zumindest der Europa-League-Sieg.

Fotos: imago

›››› Zwei deutsche Klubs prägten diese Königsklasse. Die **Favoriten** aus den anderen Ländern blieben auf der Strecke.

„Fußball,

Es wäre für ihn wie der siebte Himmel auf Erden gewesen. Und es mag sein ganz persönlicher Traum gewesen sein. Der „Sir" hatte den 25. Mai 2013 im Blick. Das neue Wembley-Stadion, das Finale um die Champions League, das nun zu einer deutschen Angelegenheit geworden war. Wie gern wäre Sir Alex Ferguson mit **Manchester United** in dieses Endspiel eingezogen, sein fünftes um die höchste Krone, die der europäische Fußball zu vergeben hat. Wie gern hätte er zum Abschluss seiner ruhmreichen und jetzt schon legendären Laufbahn den kontinentalen Titel errungen, seinen dritten in der Königsklasse nach 2008 und 1999.

„Fußball, verdammte Hölle!" Dieser Ausspruch des ManU-Managers datiert aus dem Jahr 1999. Nach dem denkwürdigen Final-Erfolg gegen Bayern München in allerletzter Sekunde sagte Ferguson diese Wörter, die in seinem üppig gefüllten Zitatenschatz ganz oben stehen. Dieser höllische Sport hat dem Schotten diesen persönlichen Triumph versperrt, im Heiligtum des britischen Fußballs sich selbst zu krönen mit dem erneuten Gewinn des wohl wichtigsten Vereinstitels auf dem Globus.

Es bleibt auch so bei einer außergewöhnlichen Erfolgsbilanz. In 27 Jahren in Manchester hat der 71-Jährige 38 Titel gewonnen, neben den zwei Siegen in der Champions League noch 13 Meistertitel. Insgesamt hat er in seiner Karriere als Vereinstrainer 49 Trophäen geholt. Nun sah der Coach, dem Real Madrid im Achtelfinale den Weg versperrte, den „richtigen Zeitpunkt", um aufzuhören.

Gesundheitliche Gründe sind, wie von der Insel zu hören ist, entscheidend. Seit geraumer Zeit muss er mit einem Herzschrittmacher leben und arbeiten. Demnächst muss sich der in den Adelsstand erhobene Fachmann einer Operation an der Hüfte unterziehen. „Der Verein steht vor einer glänzenden Zukunft", sagte Ferguson zum Abschied. Die Qualität der Meisterelf und das Alter des Teams garantierten langfristig weitere Erfolge. Und sozusagen als Vermächtnis schickte der wohl berühmteste Kaugummi-Kauer auf der Trainerbank dies hinterher: „Völlig egal, wer geht. Der Name von ManU wird ewig bleiben."

Ob dies auch in dieser Deutlichkeit für den Lokalrivalen gilt, mag bezweifelt werden. **Manchester City**, stolzer Meister des Vorjahres, scheiterte erneut in der Vorrunde – zum zweiten Mal in Folge. Europa scheint für die „Citizens" noch eine Nummer zu groß, trotz des spektakulären Personals gerade in der Offensive. Selbst Samir Nasri und David Silva sowie die auch nach Balotellis Abgang hochkarätig besetzte Angriffsreihe mit Edin Dzeko, Carlos Tevez und Sergio Aguero konnten der hohen Erwartungshaltung nicht gerecht werden. „Superbia in Proelia", der lateinische Sinnspruch, der im City-Wappen steht, traf in keiner Weise zu. „Überlegenheit im Kämpfen" demonstrierte die teuer eingekaufte und teuer bezahlte Truppe von Trainer Roberto Mancini nur sehr selten, schon gar nicht in der Dortmund-Gruppe während der Gruppenphase.

Die aggressive Transferpolitik, die Scheich Mansour bin Zayed Al Nahyan seit dem Jahr 2009 betreibt und mit einem Investment von etwa 900 Millionen Euro unterfüttert hat, zeitigt noch keine Früchte. Über 160 neue

› ***Mit dem FC Chelsea scheiterte zum ersten Mal ein Titelverteidiger in der Gruppenphase.***

Spieler kamen im Zeitraum von fünf Jahren zwischen 2007 und 2012. Ein schlagkräftiges Team, das im kontinentalen Fußball eine Hauptrolle zu spielen vermag, ist dadurch allerdings noch nicht entstanden.

Wie Manchester City zählte auch der **FC Chelsea** zu den großen Enttäuschungen der diesjährigen Kampagne. Im „Finale dahoam" von München hatten die „Blues" noch triumphiert über einen im eigenen Haus gedemütigten FC Bayern. Sturmtank Didier Drogba sei Dank – und natürlich den diversen Münchner Fehlschützen wie Arjen Robben und Bastian Schweinsteiger vom Punkt, sodass nach einem 1:1 nach Verlängerung das Lotteriespiel beim finalen Strafstoß-Krimi mit 4:3 an die Londoner fiel.

Roberto di Matteo, der vom Assistenten aufgerückte Chef aus Zufall, lieferte Roman Abramowitsch die Trophäe, die sich dieser seit 2003, dem Erwerb des Traditionsklubs aus dem Westen der britischen Metropole, ersehnte. Einmal waren sie schon nahe dran: Unter José Mourinho standen sie 2008 im Finale, scheiterten aber an Manchester United – tragisch nach Elfmeterschießen mit 6:7.

Was „The Special One" nicht gelang, was Nachfolger wie Avram Grant und Luiz Felipe Scolari, wie Guud Hiddink und Carlo Ancelotti oder der für schlappe 15 Millionen Ablöse aus Porto freigekaufte André Villas-Boas nicht schafften, glückte dem in der Schweiz geborenen di Matteo. Öl-Milliardär Abramowitsch, von dem gesagt wird, dass er rund 950 Millionen Euro in den Verein von der Stamford Bridge gepumpt hat, war endlich am großen Ziel seiner Träume.

Milan: Sulley Muntari und Stephan El Shaarawy scheiterten an Messi und Barca.

Paris: Für Zlatan Ibrahimovic und sein Team war das Viertelfinale Endstation.

verdammte Hölle!“

Die Glückseligkeit dauerte nur einige Monate. Es folgte ein jäher Absturz des Titelverteidigers in dieser Saison. Das ruhmlose Aus nach der Vorrunde, Chelsea strafversetzt in die Europa League, wo alle Erfolge diese sDebakel nicht schönen konnten. Das Novum: Erstmals in der 1992 gegründeten Champions League scheiterte ein Titelverteidiger in der ersten Runde, was den Misserfolg der Premier League komplett machte. Die einst als stärkste Liga der Welt geführte Spielklasse hat an Reputation eingebüßt. Erstmals seit 1995/96 steht kein englischer Klub im Viertelfinale. Eine Blamage für die Repräsentanten der Premier League, die insgesamt nur elf Spiele gewinnen konnten.

Ähnliches gilt für die Serie A, die schon seit geraumer Zeit schwächelt. Genau ein Jahrzehnt nach einer glorreichen Hochphase: Juventus Turin, der AC Milan und Inter Mailand standen 2003 im Halbfinale. Eine Dominanz, die Italien nie mehr erreichte. 2008/09 schaffte es kein Team ins Viertelfinale, in den letzten drei Spielzeiten kein Klub ins Halbfinale. Diesmal hielt lediglich **Juventus Turin**, die wieder erstarkte alte Dame, die Fahne bis ins Viertelfinale gegen Bayern hoch, während die Mailänder im Konzert der europäischen Größen die weiße Fahne hissen mussten. Dabei gilt Mailand zu Recht als Hochburg der Königsklasse: Ist es doch die einzige Stadt Europas, die zwei Sieger der Champions League beheimatet.

Inter Mailands glorreicher Sieg liegt noch nicht lange zurück: 2010 Sieger über Bayern, mit Mourinho, dank zweier Milito-Treffer. Im gleichen Jahr gelang den Nerazurri auch das historische Triple, doch nach dem Abschied des Startrainers aus Portugal ging es bergab. Fünf Nachfolger von Rafa Benitez über Leonardo, Gian Piero Gasperini und Claudio Ranieri bis Andrea Stramaccioni durften sich betätigen. Durchschlagenden Erfolg verzeichnete keiner, zumal Größen wie Lucio, Maicon, Pandev, Zarate, Forlan und Sneijder den Klub verließen, der als einziger Verein nie aus der höchsten Klasse des Landes abstieg und 18 Scudetti, also Meistertitel erringen konnte. Negativer Höhepunkt: Inter vermochte es diesmal nicht, sich überhaupt für die Champions League zu qualifizieren.

> **Nach dem Weggang von Mourinho ging es bergab. Inter war diese Saison nicht einmal qualifiziert.**

Anders der Stadtrivale **AC Mailand**, einer der erfolgreichsten Vereine der Welt. Die Titelsammlung: 18 Meisterschaften, viermal Gewinn des Weltpokals und siebenmal der Triumph im wertvollsten europäischen Wettbewerb – vier Landesmeister-Titel, drei Siege in der Champions League, 1994, 2003 und 2007.

„Gli Immortali“, übersetzt: „Die Unsterblichen“, haben einst unter der Trainer-Legende Arrigo Sacchi eine Dominanz erreicht, wie sie Real Madrid in den 50er Jahren innehatte. Im Verein, an dem Silvio Berlusconi 1986 die Aktienmehrheit erwarb, dominierte damals die holländische Fraktion um Ruud Gullit, Marco van Basten und Frank Rijkaard, assistiert von Ausnahmespielern wie Roberto Donadoni sowie den Defensivkünstlern Franco Baresi und Paolo Maldini. Erst Sacchi, später Fabio Capello, mit dem 1994 der erste Erfolg in der Champions League glückte, formten eine Ausnahmeelf. Neun Jahre später setzte sich Milan mit Coach Carlo Ancelotti im rein italienischen Duell gegen Juve durch. Danach ein negativer Höhepunkt: Im legendären Endspiel von Istanbul 2005 schrieben die Italiener Geschichte, weil sie nach drei Toren Führung doch noch das Heft aus der Hand gaben und schließlich am FC Liverpool scheiterten. Die Revanche gelang 2007: 2:1 gegen die „Reds“, Filippo Inzaghi traf doppelt. Eine Fortsetzung schien diesmal möglich. 2:0 besiegten die Rossoneri den großen Favoriten Barca im Hinspiel des Achtelfinales, doch der revanchierte sich im Camp Nou mit 4:0.

Der Mann des letzten Milan-Triumphes arbeitet nun an der Seine. Carlo Ancelotti darf wirtschaften im Reich, das von Quatar Sport Investment finanziert wird. Im Prinzenpark bei **Paris St. Germain** wird das ganz große Rad gedreht, seit die Finanziers aus dem Nahen Osten das Sagen haben. Mit dem Brasilianer Leonardo wurde ein Super-Manager installiert, der rund 600 Millionen in teure Transfers investierte. Thiago Motta und Alex, Maxwell und Lucas, Lavezzi und Zlatan Ibrahimovic – große Namen, die PSG zu einem Geheimfavoriten ebenso stempelten wie die aus brasilianischem Reservoir reichlich bestückten Ukrainer aus Donezk. Doch die Franzosen, bei denen einst die Legende Just Fontaine als Trainer und Modeschöpfer Daniel Hechter als Mäzen und Präsident wirkten, verpassten trotz einer guten Vorstellung im Viertelfinale die Sensation: 2:2 in Paris und 1: 1 in Barcelona hieß es am Ende gegen Barca. Sie wissen schon, die Europacup-Arithmetik. Das Aus für PSG, ohne von den spanischen Zauberern besiegt worden zu sein.

Wie sagte doch Sir Alex Ferguson, der große alte Mann, nicht nur im Mutterland des Fußballs: Fußball, er kann zur Hölle werden!

HANS-GÜNTER KLEMM ■

Titel, & Tore Triumphe

Der Startschuss fiel am 5. Mai 1966. Zahlreiche **deutsche Erfolge** im Europapokal sollten sich anschließen. In Wembley wurde zum 18. Mal gejubelt.

Deutsch-deutsches Finale – da war doch mal was? Stimmt! **1980** dominierten die Bundesligisten den UEFA-Pokal total. In der Vorschlussrunde standen Frankfurt, Mönchengladbach, Stuttgart und die Bayern, die eine Runde zuvor Kaiserslautern ausgeschaltet hatten. Die Eintracht – unter anderem durch ein denkwürdiges 5:1 nach Verlängerung über die Münchner – und die Borussia setzten sich durch. Die erste Partie fand am altehrwürdigen Bökelberg statt, sie war offensiv geführt und höchst abwechslungsreich. Durch Tore von „Schädel-Harry" Karger und dem 74-er Weltmeister Bernd Hölzenbein führte Frankfurt mit 2:1. Der 19-jährige Lothar Matthäus und Christian Kulik, der bereits das 1:1 erzielt hatte, drehten den Spieß noch um, Endstand 3:2. Im Rückspiel hielt die Mannschaft von Trainer Jupp Heynckes lange das titelversprechende 0:0. Bis dessen Pendant Friedel Rausch überraschend Fred Schaub brachte (77.), der zuvor wegen einer Verletzung länger ausgefallen war und danach in der Bundesliga eine zehnwöchige Sperre verbüßte. Im Europapokal durfte der Stürmer, der am 22. April 2003 im Alter von 42 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam, jedoch spielen. Vier Minuten nach seiner Einwechslung traf Schaub zum 1:0-Endstand.

Der Triumph der Eintracht war der dritte von sechs deutschen Erfolgen im UEFA-Pokal, der 1971 aus dem Messe-Pokal entstand und 2009 in die Europa League mündete. Zuvor hatte sich Mönchengladbach zweimal den Titel gesichert. **1975** schlug nach einem 0:0 in Düsseldorf bei Twente Enschede die große Stunde des Jupp Heynckes. Seine drei Treffer und zwei weitere von Allan Simonsen ergaben ein sensationelles 5:1 über die Niederländer. Doch am Tag nach dem Titelgewinn gab Trainerlegende Hennes Weisweiler nach elf Jahren bei der Borussia seinen Wechsel zum FC Barcelona bekannt: „Dort kann ich in zwei Jahren so viel verdienen wie hier in zehn." Sein Nachfolger hieß Udo Lattek, und das blieb so bis 1979, dem nächsten Titelgewinn im UEFA-Pokal. Als Vater dieses Erfolges gilt Berti Vogts. Der Außenverteidiger hatte sich am 5. August 1978 einen kompli-

1966: Die Dortmunder Spieler tragen ihren Trainer Willi „Fischken" Multhaupt nach dem Triumph von Glasgow auf den Schultern durch das Stadion.

1967: Franz „Bulle" Roth hat gegen Glasgow Rangers das entscheidende Tor erzielt und darf den Europapokal zur Belohnung mit ins Hotelzimmer nehmen.

2001: Kapitän Stefan Effenberg präsentiert den Fans den Pokal. Die Bayern hatten sich nach 25 Jahren wieder die Krone des europäischen Vereinsfußballs aufgesetzt.

zierten Bruch des rechten Beines zugezogen, der mit drei Silberstiften stabilisiert wurde. Das schien das Karriereende des „Terriers" zu sein. Doch der 32-Jährige feierte am 28. April **1979** auf Schalke sein Comeback in der Bundesliga und führte am 9. Mai seine Borussia bei Roter Stern Belgrad als Kapitän aufs Feld und als Libero zu einem 1:1. Das Rückspiel endete durch einen von Simonsen verwandelten Elfmeter mit 1:0. Und wieder wechselte mit dem Titel der Trainer. Udo Lattek ging nach Dortmund, Jupp Heynckes kam.

Leverkusen schaffte **1988** Einzigartiges. Nach einem 0:3 bei Espanyol Barcelona gelang ein 6:2 nach Elfmeterschießen. Nie vorher oder nachher holte in den Finalspielen ein Verein einen Drei-Tore-Rückstand aus der ersten Partie noch auf. Tita, Falko Götz und Bum-Kun Cha trafen in der regulären Spielzeit, Torhüter Rüdiger Vollborn machte gegen den Spanier Zuniga den Erfolg perfekt. 20 Jahre und zwei Tage nach ihrem letzten Titelgewinn holten sich die Bayern **1996** wieder einen europäischen Titel. Es war der Schlusspunkt einer turbulenten Saison, vor der Bremens Meistermacher Otto Rehhagel mit großem Tamtam nach München gekommen war. Doch die Verpflichtung erwies sich als permanentes Missverständnis. Am 27. April, rund drei Wochen vor dem ersten Finale gegen Girondins Bordeaux, musste Rehhagel gehen, Franz Beckenbauer übernahm. Bayern gewann mit 2:0 und 3:1 gegen die Franzosen. In Bordeaux erzielte Jürgen Klinsmann seinen 15. Treffer in der laufenden Runde. Das war in keinem der drei Europapokalwettbewerbe jemals einem Spieler gelungen, bis dahin hielten José Altafin (AC Mailand) und John Wark (Ipswich Town) mit 14 Toren die Bestmarke. Die Schalker „Eurofighter" folgten Bayern **1997**. Im Elfmeterschießen legte Jens Lehmann den Grundstein, als er in Mailand gleich beim ersten Versuch von Ivan Zamorano die richtige ›››

Mit seinen 15 Treffern im Wettbewerb stellt Jürgen Klinsmann 1996 einen neuen Rekord auf.

1974: Beim 4:0 im Wiederholungsspiel gegen Atletico Madrid trifft Gerd Müller wie Uli Hoeneß zweimal. Der Anfang der Münchner Titel-Trilogie.

1974: Das Jahr des Jürgen Sparwasser. Dem Magdeburger gelingt gegen den AC Mailand der einzige Europapokalgewinn einer Mannschaft aus der DDR.

Fotos: imago

››› Ecke ahnte. „Die stand im Laptop des Trainers“, erzählte der Torhüter später. Coach Huub Stevens kannte sich nicht nur mit Elfmeterschützen aus. Sein Credo „Die Null muss stehen“ hatte auch bei allen Heimspielen Bestand: 3:0 gegen Kerkrade, 1:0 gegen Trabzon, je 2:0 gegen Brügge, Valencia und Teneriffa sowie 1:0 gegen Inter lauteten die Meilensteine zum Titelgewinn.

Verzweiflungsschuss in Brüssel – 1974 tritt Georg Schwarzenbeck in das Rampenlicht.

1997 war eines von drei Jahren, in denen sich deutsche Mannschaften gleich in zwei europäischen Wettbewerben die Krone aufsetzten. Am 28. Mai, eine Woche nach dem Erfolg der Gelsenkirchener im UEFA-Pokal, gewann Dortmund die Champions League. Der Borussia gelang, was den Bayern 2012 im verlorenen Finale gegen Chelsea nicht gelang – der „Titel dahoam“. Das Spiel gegen Juventus Turin fand in München statt. Das italienische Ensemble, verfeinert durch die beiden französischen Welt- und Europameister Zinedine Zidane und Didier Deschamps, galt als klarer Favorit. Doch Karl-Heinz Riedle brachte den BVB mit 2:0 in Führung. Dann drohte die Partie nach Alessandro del Pieros wunderschönem Hackentor zu kippen. In der 70. Minute brachte Ottmar Hitzfeld Lars Ricken, und der Minutenzeiger hatte sich noch nicht einmal ganz gedreht, als der frischgebackene Abiturient mit einem Heber aus großer Distanz Torhüter Angelo Peruzzi überlistete. Ein goldener Schuss im 100. Europapokalspiel der Dortmunder.

Das erste Double war **1974** Bayern und Magdeburg gelungen. Für die Münchner war es die Ouvertüre zu einem Titel-Hattrick im Landesmeisterwettbewerb, bis 1992 Vorgänger der Champions League. Dies schafften außer ihnen nur Real Madrid um Alfredo di Stefano (gleich fünf Titel in Folge, von 1956 bis 1960) und Ajax Amsterdam um Johan Cruyff (1971 bis 1973). Im Finale von Brüssel trat ein Mann ins Rampenlicht, der ansonsten seine Arbeit als Ausputzer von „Kaiser“ Franz Beckenbauer eher unbeachtet von der Öffentlichkeit verrichtete: Georg „Katsche“ Schwarzenbeck. In der letzten Sekunde der Verlängerung – Luis Aragones hatte Atletico Madrid sechs Minuten zuvor mit 1:0 in Führung gebracht – zog der ausnahmsweise aufgerückte Vorstopper aus 25 Metern in höchster Verzweiflung ab, der Ball zischte flach neben dem linken Pfosten ins Tor. Zum einzigen Mal in der Geschichte des Europapokals wurde ein Finale wiederholt. Die Bayern gewannen durch je zwei Tore von Gerd Müller und Uli Hoeneß ungefährdet mit 4:0. Ihren Nationalspielern Sepp Maier, Paul Breitner, Beckenbauer, Schwarzenbeck, Hoeneß und Müller gelang in dieser Saison ein ganz außergewöhnliches Triple: Gewinn der nationalen Meisterschaft, des Europapokals und des Weltmeistertitels.

Auch der Erfolg der Magdeburger fand einen besonderen Platz in den Geschichtsbüchern, es war und blieb der einzige Europapokalgewinn einer Mannschaft aus der DDR. Sie hatten sich neun Tage vor dem Bayern-Sieg von Brüssel in Rotterdam mit einem 2:0 über den AC Mailand den Pokal der Pokalsieger geholt. Nur 4000 Zuschauer erlebten den Triumph der Elf um Jürgen Sparwasser mit. Ja, jener Sparwasser, der wenig später bei der WM in Hamburg beim einzigen Aufeinandertreffen der Auswahlmannschaften von DDR und BRD den ebenso einzigen Treffer in der Geschichte erzielte und eine derart außergewöhnliche Berühmtheit erlangte, dass er später einmal sagte: „Wenn man auf meinen Grabstein eines Tages nur Hamburg 74 schreibt, weiß jeder, wer darunter liegt.“ Die bekannt restriktiven DDR-Behörden hatten lediglich 500 Fans die Ausreise erlaubt, und das übliche Spiel im „Su-

1975: Allan Simonsen verwandelt einen Elfmeter gegen Volkmar Groß, den Torwart von Twente Enschede. Einer von fünf Treffern der Borussia im Rückspiel.

1975: Bayern-Torhüter Sepp Maier und Trainer Dettmar Cramer mit dem Pokal der Landesmeister auf dem Balkon des Münchner Rathauses.

Die deutschen Europacupsieger

Champions-League/Landesmeister:	7 Titel
Europapokal der Pokalsieger:	5 Titel
UEFA-Cup:	6 Titel
Europa League:	0 Titel

1977: Georg Volkert erzielt gegen Anderlecht per Elfmeter die Führung für den Hamburger SV.

1979: Der reaktivierte Berti Vogts ist gegen Belgrad der Vater des Mönchengladbacher Erfolges.

1980: Der Mönchengladbacher Lothar Matthäus setzt sich gegen den Frankfurter Werner Lorant durch.

1976: Die Bayern-Mannschaft um Kapitän Franz Beckenbauer (ganz rechts) schafft im Wettbewerb der Landesmeister den Titel-Hattrick.

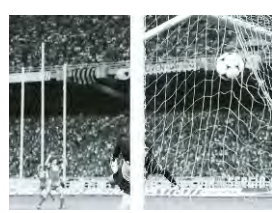
percup" zwischen den beiden Siegern im Landesmeister- und Pokalsiegerwettbewerb, also Bayern und Magdeburg, sagten sie ohne jegliche Angabe von Gründen ab.

Schon im nächsten Jahr folgte das nächste Double. Neben dem bereits beschriebenen Titelgewinn Mönchengladbachs gegen Enschede triumphierten erneut die Münchner, diesmal gegen Leeds United. In der Bundesliga waren die Süddeutschen in dieser Saison nur Mittelmaß, im Januar löste Dettmar Cramer den nicht mehr erfolgreichen Udo Lattek ab. Der „Professor" pflanzte seiner schwächelnden Mannschaft ein strikten Defensivkonzept ein. Im Finale mussten Björn Andersson (4.) und Uli Hoeneß (40.) bereits vor der Pause ausgewechselt werden. Unterlegene Münchner mogelten sich durch zwei Kontertore von Franz „Bulle" Roth und Gerd Müller zu einem 2:0. Die einzig strahlenden Helden dieses aus deutscher Sicht eher tristen Spiels waren Torhüter Sepp Maier und Libero Franz Beckenbauer. Auch das 1:0 über den AS St. Etienne **1976** in Glasgow, das den Hattrick der Münchner komplettierte, gestaltete sich eher schmucklos. Wieder einmal musste die Urgewalt von „Bulle" Roth für einen Treffer, diesmal nach einem indirekten Freistoß, herhalten; eine französische Zeitung bezeichnete die Bayern als „Glücksritter Europas".

Diese mussten 25 Jahre lang warten, ehe sie sich wieder die Krone des europäischen Vereinsfußballs aufsetzen durften. Am 23. Mai **2001** ging es in Mailand gegen den FC Valencia, es wurde eine Elfmeterschlacht. Nach zwei Handspielen im Strafraum verwandelten Gaizka Mendieta und Stefan Effenberg vom Punkt aus. Zwischenzeitlich war Mehmet Scholl mit einem Foulstrafstoß an Keeper Santiago Canizares gescheitert. Weil sich auch sonst keiner mehr in die Torschützenliste eintrug, kam es zum finalen Stechen. Hier wurde Oliver Kahn zum Titanen, an ihm scheiterte Valencia mit Zlatko Zahovic, Amedeo Carboni und Mauricio Pellegrino gleich dreifach.

In das Vierteljahrhundert des bajuwarischen Wartens fiel der vierte von sieben deutschen Titelgewinnen in der Königsklasse, der des ›››

1980: Fred Schaub (links) und Bernd Hölzenbein gewinnen das erste deutsch-deutsche Finale.



1983: Der Schuss von Felix Magath ist auf dem Weg zum 1:0, Juve-Torhüter Dino Zoff fliegt vergeblich.

1983: Der große Moment für Felix Magath, den einzigen Torschützen im Finale von Athen.

Fotos: imago

››› Hamburger SV **1983**. Selten war die Favoritenrolle klarer verteilt als an jenem 25. Mai in Athen. Der Gegner hieß Juventus Turin, und die Italiener boten mit Dino Zoff, Claudio Gentile, Gaetano Scirea, Antonio Cabrini, Marco Tardelli und Paolo Rossi nicht weniger als sechs amtierende Weltmeister auf. Dieses schillernde Sextett wurde ergänzt durch Zbigniew Boniek, einen der besten Fußballer, den sein Heimatland Polen je hervorgebracht hat, und Michel Platini, der das gleiche Prädikat in Frankreich für sich beanspruchen darf. Wegen solch klarer Unterlegenheit in der Papierform

»Als die Italiener merkten, was los war, waren wir schon im Spielrausch.«

Jürgen Milewski_HSV, 1983

griff der geniale Grantler und alte Trainerfuchs Ernst Happel zu einer List. Er beorderte Lars Bastrup zu Gentile, einem beinharten und ausschließlichen Manndecker der Marke „Ich folge dir bis auf die Toilette", und trug seinem Angreifer auf, den Gegner durch fleißige Laufarbeit aus dem Defensivverband herauszulocken. Der Plan gelang, in der 9. Minute war die rechte Abwehrseite Juves entblößt, Gentile klebte irgendwo auf dem Platz am Trikot mit der Nummer 11, in dem Bastrup steckte, und Felix Magath überlistete mit einem Heber aus 20 Metern Italiens Torhüter-Legende Zoff. „Wir verfügten über die bessere Taktik. Als die Italiener merkten, was los war, hatten wir uns schon in einen Spielrausch gesteigert", analysierte HSV-Angreifer Jürgen Milewski nach Abpfiff und 1:0-Erfolg.

Neben sieben Titeln bei den Landesmeistern und sechs im UEFA-Pokal erreichten deutsche Teams fünf weitere im von 1961 bis 1999 ausgetragenen Wettbewerb der Pokalsieger. Der Anfang gelang Dortmund am 5. Mai **1966** in Glasgow gegen den FC Liverpool. Siggi Held brachte die Borussia in Führung, Roger Hunt glich aus. In der Verlängerung gab es weit vor dem Liverpooler Tor einen Pressschlag zwischen Held und Keeper Tommy Lawrence und „Stan" Libuda zwirbelte den Ball per Bogenlampe aus 25 Metern Entfernung ins Netz. Der Rettungsversuch von Kapitän Ronnie Yeats war ebenso verzweifelt wie er vergeblich blieb. Schon ein Jahr später wiederholte die blutjunge und aufstrebende Bayern-Elf um Maier, Beckenbauer und Müller den deutschen Triumph. Am 31. Mai ging es in Nürnberg gegen die Glasgow Rangers ebenfalls in die Verlängerung. „Bulle" Roth erzielte seinen ersten von drei Treffern in einem Europapokalfinale, es sollte der einzige dieses Spiels bleiben. Der Torschütze hatte zwei Jahre zuvor noch beim TSC Bertelshofen in der C-Klasse gekickt.

Die beiden letzten deutschen Titelgewinne im Pokalsieger-Wettbewerb gingen nach Norddeutschland. Am 11. Mai **1977** siegte der HSV in Amsterdam mit 2:0 gegen den RSC Anderlecht. Es war die Wiedergeburt des Georg Volkert. Der Dribbelkönig hatte acht Jahre zuvor letztmals das Trikot der Nationalmannschaft getragen und war vorübergehend beim Hamburger SV sogar zum Reservisten degradiert worden. In der Rückrunde der Bundesliga hatte der mittlerweile

1992: „König" Otto Rehhagel lässt sich in Bremen für den Gewinn des Europapokals der Pokalsieger feiern.

1988: Leverkusens Brasilianer Tita (weißes Trikot) beginnt mit seinem 1:0 gegen Espanyol Barcelona eine einzigartige Aufholjagd.

1996: Die Münchner Bayern um Lothar Matthäus (Mitte) holen sich in den beiden Finalspielen gegen Girondins Bordeaux mit zwei Siegen den Titel im UEFA-Cup.

1997: Der Pott ist im Pott. Die „Euro-Fighter" des FC Schalke 04 holen sich im Elfmeterschießen gegen Inter Mailand den UEFA-Pokal.

31-Jährige elf Treffer erzielt, gegen Anderlecht ebnete er mit einer starken Leistung und einem verwandelten Foulelfmeter den Weg zum Sieg, den Felix Magath perfekt machte. Anschließend holte Bundestrainer Helmut Schön Volkert noch sechsmal in seine Auswahl.

Auf einen Oldie setzte auch Otto Rehhagel, der in Bremen mehrfach ein Faible für betagtere Fußballer zeigte, **1992** in Lissabon. Überraschend brachte der Werder-Coach den bereits 35-jährigen Klaus Allofs als Sturmpartner des Neuseeländers Wynton Rufer (29). Das Angriffsduo harmonierte gegen den AS Monaco prächtig. Beim 1:0 legte Rufer Allofs den Ball auf, beim 2:0, das den Endstand bedeute, war es umgekehrt. „Ich habe Klaus Allofs den Vorzug gegeben, weil ich wusste, dass er mit seiner großen Erfahrung an einem solchen Tag sehr wertvoll für uns sein würde", so Rehhagel über seinen Angreifer, der später von 1999 bis 2012 als Manager für Bremen tätig sein sollte. THOMAS ROTH ■

1997: Trainer Ottmar Hitzfeld gibt bei der Dortmunder Feier mit einer Zigarre in der Hand den Takt vor.

1997: Dortmunds Lars Ricken, der kurz zuvor das Abitur geschafft hat, setzt mit seinem 3:1 gegen Juventus Turin den Schlusspunkt.

Fotos: imago

2001: Sammy Kuffour geht ein dicker Fisch ins Netz – Bayern München gewinnt erstmals die seit 1992/93 ausgetragene Champions League.

Von Trautmann bis heute:

Unser Wembley!

»» Immer wieder dieser Name, immer wieder dieser Ort. Das Stadion hat etwas Magisches, der deutsche Fußball eine besondere Beziehung zur heiligen Stätte. Auch im Jahr 2013. Der Mythos lebt weiter.

Dem großen Pelé blieb es Zeit seiner glanzvollen Karriere versagt, seine Kunst auf dieser Bühne darzubieten. Der Jahrhundert-Fußballer aus Brasilien spielte nie im Wembleystadion. 1966, als er in England seine dritte WM bestritt, traten ihn die portugiesischen Gegenspieler förmlich vom Platz. Der Traum vom Endspiel in Wembley endete in Liverpool, der Titelverteidiger schied in der Vorrunde aus. Dass Pelé trotzdem eine Eloge auf die legendäre Arena singt, sagt vieles aus über deren Mythos: „Hauptstadt, Kathedrale und Herz des Fußballs" nennt „O Rei" den Endspielort der Champions League 2013 im Londoner Nordwesten. Was Pelé versagt blieb, durften viele Deutsche genießen, bereits vor der Krönung am Samstag. Spiele in Wembley, Siege und Pleiten in Wembley, Jubel und Tränen in Wembley!

Die moderne Zeitrechnung für das Kapitel „Wembley und die Deutschen" beginnt 1966. Mit dem „Wembley-Tor" und verhinderten Helden! Klar, jenes Foto, das Uwe Seeler – begleitet von einer Militärkapelle – nach dem Schlusspfiff des Finales auf dem Weg zur Ehrentribüne zeigt, gilt als eines der berühmtesten Sportfotos der deutschen Historie. Doch die eindrucksvollste Geschichte der dramatischen 120 Minuten schrieb ein anderer: Wolfgang Weber, damals 22 Jahre alt, stand in zwei historischen Szenen im Mittelpunkt. Sein Ausgleich zum 2:2 Sekunden vor Schluss bescherte dem Fußball die erste Verlängerung eines WM-Finales. Und seine Rettungsaktion nach dem Schuss von Geoff Hurst in der 101. Minute des Spiels machte das „Wembley-Tor" zum 3:2 für England wahrscheinlich erst möglich. Weber köpfte den von der Linie auf ihn zu springenden Ball über das Tor zur Ecke und verschaffte durch die Spielunterbrechung den Engländern ungewollt erst die Möglichkeit zum Protest. „Wenn das Spiel weitergegangen wäre, hätte Schiedsrichter Dienst sich nicht getraut, zu unterbrechen und den Linienrichter zu befragen", sagte Weber später. Doch wie zwiespältig die Situation auch für ihn war, belegt folgende Aussage: „Hätte ich nach hinten geköpft, wäre das Ding einem Gegenspieler vor die Füße gefallen, und der hätte das 3:2 gemacht. Dann hätten alle gefragt, ob der Weber noch ganz dicht ist."

Wembley, der 30. Juli 1966 – ein wahrhaft großer Tag im Leben des Wolfgang Weber. In jeder Beziehung. Tage wie diese machten Wembley zum Mythos.

Vier Jahre später gelingt Deutschland in Mexiko die WM-Revanche. 3:2 siegt das Team von Bundestrainer

Fotos: imago

1972 – der erste deutsche Sieg: Uli Hoeneß gelingt im Mutterland des Fußballs die 1:0-Führung, am Ende hieß es vor 96 000 Zuschauern 3:1.

1956 – Bernd Trautmann wird zur

Legende: Der deutsche Keeper gewinnt mit Manchester City und einem Genickbruch den FA-Cup gegen Birmingham City.

Helmut Schön in Leon. Doch die wirkliche Wiedergutmachung folgt erst 1972, am 29. April. Über diesen regnerischen Samstag ist alles geschrieben worden. Weil an diesem Tag eine deutsche Mannschaft all das zeigte, was man braucht, um als Fußballmannschaft in die Geschichtsbücher einzuziehen: Spielkunst und Kampfkraft, Leidenschaft und Leichtigkeit, Technik und Taktik, Teamgeist und Individualität, Esprit und Cleverness. Aber: Ob diese Elf mit derselben Leistung auch in Moskau, Malmö, Rom oder sonstwo zur Legende geworden wäre, darf ernsthaft bezweifelt werden. „Wembley war ein Stadion, das damals mit keinem anderen auf der Welt vergleichbar war. Es war

»Dort zu spielen, das war der Wunschtraum eines jeden Fußballers.«

Günter Netzer_Torschütze von 1972

der Wunschtraum eines jeden Fußballers, dort zu spielen", so unlängst Günter Netzer in der *„Bild am Sonntag"*. Wie groß muss der Traum vom Sieg erst gewesen sein? Und wie erhebend das Gefühl, nachdem es geklappt hatte mit dem 3:1 durch die Tore von Uli Hoeneß, Gerd Müller und Netzers Elfmeter gegen den großen Gordon Banks? Das Aufsehenerregendste damals, sagt Netzer heute, sei nicht der Sieg gewesen, sondern die Tatsache, dass man in Wembley gesiegt hatte. Und so wurde ausgerechnet in England, dem „Mutterland des Fußballs" eine Mannschaft geboren, die bis heute wohl zu Recht als die beste deutsche Mannschaft aller Zeiten gilt, ein paar Monate später in Brüssel Europameister wurde und zwei Jahre danach in München schließlich gar den WM-Titel errang.

Es sollte fast ein Vierteljahrhundert dauern, ehe erneut deutsche Fußballer Geschichte schrieben in Wembley. Zwischendurch gab es 1982 (2:1) und 1991 (1:0) Siege gegen Gastgeber England, der auch auf dem „heiligen Rasen" längst seinen Schrecken für deutsche Teams verloren hatte. Die Europameisterschaft von 1996 brachte nicht nur den letzten großen Titel für Deutschland. Sie bescherte der Mannschaft des damaligen Trainers Berti Vogts zwei Siege in Wem- ›››

1966 – das „Wembley-Tor“: Geoff Hurst erzielt im WM-Finale den „Treffer“ zum zwischenzeitlichen 3:2, am Ende siegte England gegen Deutschland mit 4:2.

Fotos: imago (4), Sven Simon

2000 – „Didis Abschiedsgeschenk“: Im letzten Spiel vor dem Neubau des Wembleystadions trifft Dietmar Hamann zum 1:0-Sieg gegen England.

››› bley binnen fünf Tagen. Zunächst der Triumph im Elfmeterschießen, das 6:5 im Halbfinale gegen England. Dann das 2:1 gegen die starken Tschechen. Und Wembley als „Geburtsort“ eines jungen Mannes, der seit diesem Tag die Geschicke des deutschen Fußballs mitbestimmt: Oliver Bierhoff, eingewechselt an diesem Tag als immerhin bereits 28-jähriger Nobody mit sieben Länderspielen und „Darling“ der Nation beim Schlusspfiff, den er selbst mit dem „Golden Goal“ herbeigeführt hatte. Die zwei Tore in diesem Endspiel von Wembley brachten Bierhoffs Karriere richtig in Schwung: Er wurde Torschützenkönig für Udinese Calcio in der Serie A, Meister mit dem AC Mailand und Kapitän der Nationalmannschaft. Ob dies alles ohne diesen Tag an diesem Ort so gekommen wäre?

Ein noch dramatischeres Erlebnis feierte Didi Hamann 2005 in Istanbul.

In fünf von neun Spielen schnappte der deutsche „Adler“ den „Löwen“ aus England die Beute weg.

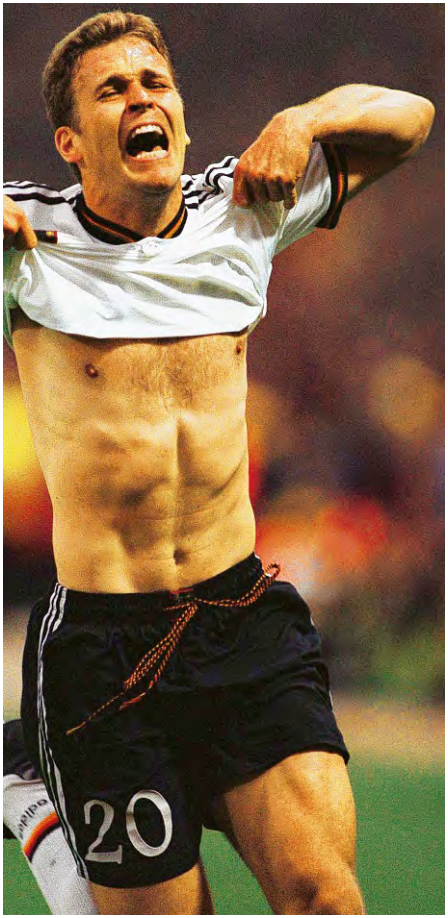
Mit dem FC Liverpool lag er zur Halbzeit des Champions-League-Endspiels in Istanbul aussichtslos 0:3 hinten – der Rest ist bekannt. Doch ist wirklich allen bekannt, dass Hamann damals einen gehörigen Anteil am sensationellen Verlauf des Spiels hatte? Dass er, zur Halbzeit erst eingewechselt, seine „Reds“ nach vorne peitschte und die Aufholjagd initiierte? Dass er den wichtigen ersten Elfmeter im Shootout verwandelte? Nein, Hand auf's Herz: Wer an Dietmar „Didi“ Hamann denkt, an diesen bajuwarisch-englischen Mittelfeldspieler mit dem Karl-Valentin-Gesicht, der denkt daran: „Das ist der Mann, der das letzte Tor in Wembley schoss!“

Das letzte Tor in Wembley? Ja, denn merke: Wembley ist nicht mehr Wembley, wie es die Traditionalisten kennen und lieben. Am 7. Oktober 2000 erzielte Didi Hamann das 1:0 der deutschen Mannschaft im WM-Qualifikationsspiel gegen England. Danach wurden die Türen abgeschlossen, die Bagger rollten an. Der Beginn der Abrissarbeiten zögerte sich zwar heraus. Doch 2003 fielen die Mauern und Treppen, die Tribünen und Gänge und es flossen die Tränen bei jenen, die irgendwann mal ein großes Spiel in dieser Arena hatten genießen dürfen. Erst 2007 öffnete das Heiligtum des englischen Fußballs wieder

1996 – das „Golden Goal“: Auch

seine Pforten. Runderneuert, modernisiert, größer, höher. Ein 133 Meter hoher Rundbogen, der Haupt- und Gegentribüne verbindet, lässt das Stadion erscheinen wie eine Handtasche der Queen.

Das Jahr des Re-Openings brachte auch gleich die erste Pleite für Englands A-Team. Nach dem 1:1 gegen Brasilien am 1. Juni 2007 empfingen die „Three Lions“ am 22. August 2007 die deutsche Nationalelf. Frank Lampards Führung egalisierte Kevin Kuranyi, das Siegtor blieb einem Spieler



Oliver Bierhoff schreibt mit seinem 2:1 im EM-Finale gegen Tschechien Geschichte.

2007 – die „Handtasche der Queen“: Das neu eröffnete Wembley ist größer, höher, moderner und mit einem futuristischen Rundbogen versehen.

2007: Auch im neuen Wembley bleibt die DFB-Elf erfolgreich. Christian Pander trifft fulminant mit links zum 2:1-Sieg, David Beckham kann da nur staunen.

vorbehalten, dem böse Verletzungen die Karriere fast zerstört hätten. Doch an diesem Abend strahlte Christian Pander wie ein Kernkraftwerk, sein Kracher in der 40. Minute ließ Wembley erzittern und machte die deutsche Nationalelf relativ gesehen zum erfolgreichsten ausländischen Team in England: In fünf von neun Spielen dort schnappte der „Adler“ den „Löwen“ die Beute weg – Wembley fest in deutscher Hand!

Das war es übrigens am 5. Mai 1956 ganz besonders. Es war der Tag, an dem Bernd „Bert“ Trautmann, deutscher Torhüter von Manchester City, mit den „Sky Blues“ den FA-Cup gewann. Der 3:1-Erfolg im Finale gegen

Den Deutschen ist der Respekt der Engländer gewiss – im alten wie im neuen Wembley.

Birmingham City war der zweite Triumph binnen zwei Tagen für Trautmann, der als Kriegsgefangener in England geblieben war. Vor dem Endspiel hatten ihn die Kollegen zum „Fußballer des Jahres“ in England gewählt. Während des Endspiels bestach er mit seiner Waghalsigkeit, selbst eine offensichtliche Verletzung am Hals stoppte den Deutschen im Tor von ManCity nicht. Der Respekt, den die Engländer dem ehemaligen Kriegsgegner zollten, wuchs ins Unermessliche, als sich Tage später herausstellte, dass „Bert“ bei einer seiner Rettungstaten einen Genickbruch erlitten hatte – fünf Monate später stand er wieder im Kasten. Über 40 Jahre später wählten ihn die „Citizens“ zum „Torhüter des Jahrhunderts“ der Sky Blues.

Von Trautmann über Weber bis hin zu Netzer, Bierhoff, Hamann und Pander – Wembley bietet auch ein dickes Stück deutscher Fußballgeschichte. Am Samstag wurde sie fortgeschrieben. Mit einem Finale, das kein Wunschfinale der Engländer war, ganz sicher nicht. Doch der Respekt war den Deutschen sicher. Im alten wie im neuen Wembley!

FRANK LUSSEM ■

GRRRATULIERE...
LISSABON
2014
12
HUBBE 13

Das exklusive kicker-Buch

„50 Jahre Bundesliga“

Bestellen Sie sich noch heute Ihr persönliches Exemplar des größten kicker-Buchs aller Zeiten.
Auf **www.kicker.de/shop** oder direkt beim Verlag, **Telefon: +49 911 216 22 22**.

Mit dem kicker-Buch „50 Jahre Bundesliga“ erhalten Sie ein einzigartiges Sammelwerk zur ***kompletten Bundesliga-Geschichte****. Lassen Sie sich dieses einmalige Buch nicht entgehen.* ***EIN MUSS FÜR JEDEN FUSSBALL-FAN.***

DIE AUSSTATTUNG AUF EINEN BLICK:

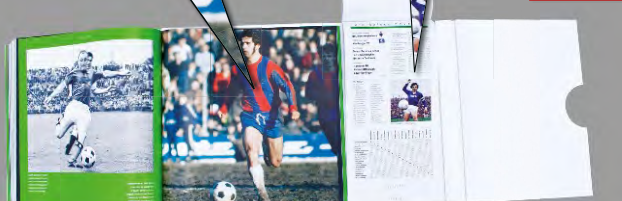
- 228 Seiten mit über 300 Bildern
- 150 Seiten Statistikteil: Kreuztabelle, alle Spieler und ihre Einsätze
- zu jeder Dekade spricht ein prominenter Fußball-Zeitzeuge
- Format: 47,5 cm x 31,5 cm x 3,4 cm
- aufwendig gestalteter Umschlag
- Buchklappen mit Magnetverschluss
- inklusive Aufbewahrungsschuber

Nur 100,– Euro!*

* versandkostenfrei (Inland)

Über 300 Bilder!

Großer Statistikteil!



Topaktuell!

Inklusive aller Daten, Statistiken und Bildern zur Saison 2012/2013!

Auslieferungsbeginn Ende Juni

Widerrufsrecht: Sie können die Vertragserklärung innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen in Textform (z. B. Brief, Fax, E-Mail) oder – wenn Ihnen die Sache vor Fristablauf überlassen wird – durch Rücksendung der Sache widerrufen. Die Frist beginnt nach Erhalt dieser Belehrung in Textform. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs oder der Sache. Lieferung erfolgt nur solange der Vorrat reicht.

Nach Eingang Ihrer Bestellung erhalten Sie eine Rechnung über den Kaufpreis von 100,– Euro. Sobald Sie diese bezahlt haben, bekommen Sie Ihr Buch zugeschickt.

0406_0513_sk_dl

Bayern kann
feiern.
Und ganz
Deutschland hat
gewonnen.
FC BAYERN MÜNCHEN
Wir freuen uns über das erste deutsche Finale in der Königsklasse und gratulieren dem FC Bayern zum Sieg und zu einer herausragenden Saison.
Hoffentlich Allianz versichert.
Allianz